

Poste Italiane SpA - Versand im Post Abonnement 70% - NE BOZEN - erscheint trimestral



Dez 2018 – Nr. 4

JÄGERZEITUNG

Magazin des Südtiroler Jagdverbandes



Darf der Mensch Wildtiere jagen?

Sturmschäden im Wald

Siebenschläfer und Verwandtschaft

*Seit über 50 Jahren Fachkompetenz
und Professionalität im Dienst unserer Kunden*



BEKLEIDUNG

Riesenauswahl an Lodenbekleidung, Trachten, Dirndl, Freizeitmode und hochwertige Jagdbekleidung der exklusivsten Marken.



JAGD UND FISCHEREI

Große Auswahl an Jagdwaffen, Zubehör, Optik und Munition. Abteilung für den Fischfang mit einem breiten Angebot künstlicher Fliegen.

WERKSTATT UND SCHIESSTAND

Qualifizierte Büchsenmacher für sämtliche Reparaturen und Montage Ihrer Optik. Eigener unterirdischer Schießstand (2 Linien 100 m).



MARLING - Gampenstr. 8 - Tel. 0473 221 722

Fam. Cicolini

www.jawag.it - info@jawag.it

impressum

Jägerzeitung

Mitteilungsblatt des Südtiroler Jagdverbandes

Verantwortlicher Schriftleiter:
Heinrich Aukenthaler

Reg. Tribunal Bozen, 51/51,
10.9.1951

Herausgeber:
Südtiroler Jagdverband, Bozen

Druck:
Athesia Druck GmbH Bozen,
Ferrari-Auer

Redaktion:
Heinrich Aukenthaler (auk),
Mara Da Roit,
Lothar Gerstgrasser (l.g.),
Ulrike Raffl (u.r.),
Ewald Sinner (e.s.),
Benedikt Terzer (b.t.)

Redaktionsanschrift:
Schlachthofstraße 57
39100 Bozen
Tel. 0471 061700
Fax 0471 973786
E-Mail: info@jagdverband.it

Grafisches Konzept:
Harald Ufers, Bozen

Nachdruck, auch teilweise, nur
mit Zustimmung der Redaktion

Titelbild

Rehe im Winterwald, immer
ein lohnender Anblick

Foto: Gottfried Mair



editorial

Liebe Leser, Jägerinnen und Jäger,

vielfältig sind die Facetten der Jagd. Das wissen eigentlich nur wir Jäger. Das ganze Jahr über prägen jagdliche Themen unsere Gespräche, sind wir in jagdlichen Belangen im Einsatz oder unterwegs, und nur ganz selten im Jahr können wir uns an den Früchten der Jagd auch erfreuen. Was es an Vielfalt in der Jagd gibt, ist auch in dieser Nummer unserer Zeitschrift nachzulesen. Wir sollten die Lebensraumverbesserung fortsetzen, es steht uns gut an, wenn wir

unsere Kenntnisse über das Wild vertiefen, und auch ethische Fragen um die Berechtigung der Jagd werden uns mehr und mehr beschäftigen. Das sind nur drei der vielen Themen, die in dieser Ausgabe aufgegriffen werden. Vielfalt ist immer wertvoll. An der Vielfalt fehlt es uns in der Jagd nicht.

Ich wünsche Euch eine angenehme und unterhaltsame Lektüre und darf hier ankündigen, dass unsere nächste Zeitschrift im neuen Jahr in



einem neuen Gewand erscheinen wird. Auch eine neue lebendige Homepage wird folgen. Damit wollen wir den Zug der Zeit nicht versäumen.

Herzlichst
Euer Landesjägermeister

Berthold Marx

inhalt

4 kurzinfo

titelthemen

- 5 Darf der Mensch Wildtiere jagen?
- 10 Sturmschäden im Wald
- 16 Siebenschläfer und Verwandtschaft

21 wildkunde

- 21 Wenn Zäune zur Falle werden
- 25 Grauhörnchen auf dem Vormarsch
- 42 Wildfütterung auf dem Prüfstand
- 44 Vorsicht bei Zoonosen
- 46 Gamsräude und Blindheit beim Steinwild

26 bücher

27 waffen

- 27 Mindesthülsenlänge

28 tagungen

- 28 AGJSO-Tagung

30 großbotschaften

- 30 Grußworte zum Jahreswechsel

34 mitteilungen

- 34 EURAC: Projekt »Landschaft im Visier«
- 37 Radiosendung: Jägerlatein humorvoll erklärt
- 38 Ist jagen Männersache?
- 40 Bezirksveranstaltungen

50 umwelt

- 50 Lebensräume erhalten

52 jagd und recht

- 52 Waffenpässe: Rückkehr zur Normalität

56 quiz jägerprüfung

- 56 Prüfungsquiz

58 jägersprache

- 58 Redewendungen aus der Jägersprache

60 hundewesen

- 60 Gamsjagd zwischen Terminen
- 61 Anschusseminar
- 62 Vorprüfungen

64 jagdhornbläser

- 64 Vollversammlung der Jagdhornbläser
- 66 Jagdhornbläsergruppe Hochplateau aus Natz-Schabs

68 reviere/bezirke

- 68 Herzlichen Glückwunsch
- 70 Aus den Revieren

78 gedenken

84 kleinanzeiger

Michl Ebner gibt FACE-Vorsitz ab

Anfang September stand die Neubesetzung der FACE-Präsidentschaft in Brüssel an. Michl Ebner, der die Vereinigung der europäischen Jagdverbände drei Jahre lang geleitet hatte, kandidierte nicht mehr für die Präsidentschaft. Als Nachfolger wurde der Schwede Torbjörn Larsson einstimmig gewählt. Larsson ist Präsident des Schwedischen Jagdverbandes Svenska Jägareförbundet. Er hatte auch eine Reihe anderer Aufgaben in der Jagdverwaltung inne. Michl Ebner war in seiner politischen Mandatszeit mehrfach mit der Jagd befasst. Unter anderem gehörte er der Kommission an, welche das italienische Jagdrahmen-gesetz ausarbeitete. Als Europaparlamentarier war er über zehn Jahre lang Präsident der Intergruppe »Nachhaltige Jagd, Biodiversität und ländliche Aktivitäten«. Ebner ist heute noch mit vielen jagdlichen Fragen befasst und dank seiner vielen persönlichen Verbindungen auch weiterhin ein wichtiger Vertreter jagdlicher Anliegen auf allen Ebenen.

auk



Wildschweine auf Spielplatz Bürgermeister ordnet Abschuss an und verhängt Ausgangssperre

Mondaino, ein Dorf im Hinterland von Rimini, wurde vor Kurzem von einer regelrechten Wildschweinplage heimgesucht. Da sich die Schwarzkittel immer öfter in Siedlungsnähe aufhielten und der Schule, den Sport- und Spielplätzen des Ortes bedrohlich nahe kamen, sah sich der Bürgermeister gezwungen, drastische Maßnahmen zu ergreifen. Er beauftragte spezialisierte Jäger mit dem Fang und, wenn nötig, mit dem Abschuss der Wildschweine, die aufgrund ihrer Größe und Aggressivität für Angst und Schrecken bei der Bevölkerung sorgten. Um die Entnahmeaktion gefahr- und reibungslos über die Bühne zu bringen, wurde an einem Samstag im November kurzerhand eine Ausgangssperre für das betroffene Siedlungsgebiet verhängt und die Schulen und Sportstätten sowie einige Straßen des Ortes wurden gesperrt. Bei den Tierschutzaktivisten der Region stieß die Maßnahme auf harsche Kritik.

u.r.

Bärenabschuss mit Folgen

Im Trentino hat ein Richter die Archivierung des Verfahrens zur Erlegung des Bären KJ2 abgelehnt. Der Voruntersuchungsrichter Marco La Ganga hatte sich lange Bedenkzeit genommen. Mit seiner Entscheidung hat er vor wenigen Tagen für Aufsehen gesorgt. Wider Erwarten ordnete er vor kurzem weitere Ermittlungen zur Erlegung des Bären KJ2 an. Gegen die Archivierung des Verfahrens hatten sich elf Tierrechtsorganisationen stark gemacht. Der Rechtsanwalt des WWF, Maurizio Piccoli, zeigte sich erfreut über die Entscheidung des Gerichts.

Der Braunbär KJ2 war am 12. August 2017 auf Anordnung des Trentiner Landeshauptmannes Ugo Rossi von Forstbeamten erlegt worden. Der Bär hatte zuvor zwei Personen schwer verletzt.

Der Voruntersuchungsrichter hat nun verfügt, dass unter anderem der ehemalige Landeshauptmann Ugo Rossi, der Verantwortliche des Life-Ursus-Projektes Claudio Groff und Maurizio Zanin, Verantwortlicher des Faunistischen Dienstes der Autonomen Provinz Trient, von der Staatsanwaltschaft angehört werden müssen. Zudem hat der Voruntersuchungsrichter die neuerliche Anhörung der Opfer der beiden Bärenangriffe verfügt.

Detail am Rande: Der ermittelnde Staatsanwalt Marco Gallina hatte zuvor die Archivierung des Strafverfahrens beantragt. Mit Verweis auf ein Urteil des Kassationsgerichts hatte der Staatsanwalt argumentiert, dass der Abschuss gerechtfertigt war, da eine konkrete Gefahrensituation vorlag, weshalb der Abschuss eine unausweichliche ultima ratio darstelle.

b.t.



Reviervveranstaltungen und Sport 2019

Der **14. Landeswintersporttag** der Südtiroler Jägerinnen und Jäger wird am 19. Jänner 2019 im Skigebiet Rittner Horn stattfinden. Weitere Infos finden Sie auf Seite 59.

Am Samstag, den 26. Jänner 2019 findet zum zwanzigsten Mal der **Jägerbiathlon in Ridnaun** statt. Weitere Infos unter www.jaegerbiathlon.it

Das **Oberpustertaler Jägerskirennen** findet am Samstag, 23. Februar 2019 in Prags statt. Infos dazu auf Seite 32.

Das **36. Jägerrodeln in Jaufental** mit Luftgewehrschießen auf der Strecke findet am 2. März 2019 auf der Rodelbahn Tonnerboden im Wipptaler Rodelzentrum statt.

Ethische Reflexionen zum Thema Jagd

Darf der Mensch Wildtiere jagen?

von Markus Moling, Professor für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen

»Was gleicht wohl auf Erden dem Jäger Vergnügen? Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich? Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen, den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich, ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen, erstarrt die Glieder und würzt das Mahl. Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfassen, tönt freier und freud'ger der volle Pokal!« So lautet die erste Strophe aus einem volkstümlichen Jagdlied, das der Jägerchor im Freischütz von Carl Maria von Weber singt. In diesem Lied kommt zum Ausdruck, was Jägerinnen und Jäger erleben: Jagd ist für viele Menschen tatsächlich eine erfüllende Tätigkeit. Sie bringt den Menschen mit der Natur in Berührung, kennt sportlichen Wettreiz und schenkt hochwertige Nahrungsmittel. Sie fördert Gemeinschaft und Kameradschaft und führt zu Spannung aber auch zur Ruhe. Die einen jagen beruf-



Was kann den jagdlichen Eingriff, den Jäger, rechtfertigen? Die Frage ist wichtig, eine vertiefende Auseinandersetzung mit umwelt- und tierethischen Überlegungen ist notwendig.

Foto: Gottfried Mair

lich, die anderen sind begeisterte Freizeitjäger. Allerdings wird die Jagd heute vielfach angefragt, nicht zuletzt aus

ethischer Perspektive. Ethik befasst sich mit den menschlichen Handlungen und das Jagen zählt zu diesen Hand-

lungen. Ethik fragt danach, ob eine Handlung gut oder schlecht ist. Jagen umfasst unterschiedliche menschliche Handlungen. Bei der Jagd wird beobachtet, gepircht, beraten, gehegt, gepflegt und letztlich aber auch geschossen. Bei der Jagd werden Tiere getötet. Diese Tatsache führt bei vielen Menschen zu Kritik an der Jagd. Ist es erlaubt, wildelebende Tiere einfach zu töten, was könnte einen solchen jagdlichen Eingriff rechtfertigen? Gerade die Motive der Jägerinnen und Jäger sind manchmal fraglich und stellen das Jagdwesen in ein zweifelhaftes Licht. Die Motive aus dem Jagdlied vom Freischütz wie männliches Verlangen, fürstliche Freude und gewürztes Mahl scheinen problematisch zu sein, da sie



Dr. Markus Moling, geb. 1978, studierte Theologie und Philosophie an der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Er promovierte im Fach Philosophie im Jahre 2005. 2009 bis 2011 Lehrbeauftragter für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen, ab 2012 außerordentlicher Professor für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen, Ernennung zum Ordentlichen Professor im Mai 2016.

das jagdbare Tier zu einem bloßen Gegenstand menschlicher Lustbefriedigung degradieren. Will man heute noch das Jagdwesen rechtfertigen, braucht es eine vertiefende Auseinandersetzung mit umweltethischen und tierethischen Überlegungen.

Jagd und wirtschaftliche Interessen

Land- und Forstwirtschaft sind wichtige Wirtschaftszweige des ländlichen Raumes. Das Jagdwesen steht gerade in Mitteleuropa in engem Austausch, manchmal aber auch in Konflikt zu diesen Wirtschaftszweigen. Diese Konflikte ergeben sich aufgrund der unterschiedlichen Bewertung der Höhe des Wildbestandes. Für die Jägerschaft mögen hohe Wildbestände attraktiv sein, da so auch die Auswahl für den Abschuss viel größer ist. Hohe Bestände von Hirsch und Reh führen

aber faktisch zu Ausfällen in Land- und Forstwirtschaft. Der Jägerschaft kommt nicht zuletzt durch den von der Wirtschaft erzeugten Druck die Aufgabe zu, Schadensminimierung zu betreiben und regulierend in den Wildbestand einzugreifen. So zeigt sich das Jagdwesen trotz der genannten Konfliktpotentiale als Partner der Land- und Forstwirtschaft und führt zu einem Interessensausgleich. Die Aufgabe der Jägerschaft besteht auch darin, einen verlässlichen Abschussplan zu erstellen, der auf soliden Zählungen basiert. Damit soll vermieden werden, dass bestimmte Tierarten überjagt werden.

Jagd und Wildfleisch

Ein weiteres anthropozentrisch (den Menschen in den Mittelpunkt stellendes) ausgerichtetes Argument für die Jagd ist, dass durch die Bejagung hochwertige, na-

turbelassene Nahrungsmittel für den Menschen erlangt werden können. Dabei gilt festzuhalten, dass die in der freien Wildbahn erlegten Tiere zumeist einen viel besseren Tod sterben als die in der Massentierhaltung gezüchteten Tiere. Deshalb spricht einiges nicht nur aus gesundheitlicher, sondern auch aus tierethischer Sicht dafür, dass eine gezielte, schmerz- und möglichst stressfreie Bejagung der Massentierhaltung eindeutig vorzuziehen ist. Dennoch bleibt die Jagd unter Rücksicht der Fleischgewinnung dem menschlichen Interesse verpflichtet.

Jagd als menschliche Nutzung natürlicher Ressourcen

Anthropozentrisch ist auch die Sichtweise, dass es in der Jagd um die Nutzung von natürlichen Ressourcen geht. Diese Nutzung untersteht

dem Kriterium der Nachhaltigkeit, sodass auch die kommenden Generationen davon noch genügend abbekommen. Es ist bezeichnend, dass einer solchen nachhaltigen Nutzung des Wildbestandes auch der WWF (World Wide Fund For Nature) zustimmt. Die positive Haltung des WWF bringt zum Ausdruck, dass der Schutz der Natur und deren nachhaltige Nutzung nicht im Widerspruch zueinander stehen.

Jagd als Schutz des Ökosystems Wald

Jagd, so argumentieren Vertreter dieses Standpunkts, sei berechtigt, weil sie mithilft, das Ökosystem Wald in seiner Sozial- und Schutzfunktion zu bewahren. Es ist erwiesen, dass ein überhöhter Wildbestand ein Problem für den nachkommenden und für einen gesunden Wald notwendigen Jungwuchs darstellt. Gerade in den Alpenregionen spielt der Wald mit seiner Schutzfunktion eine wichtige Rolle. Werden Hirsch, Reh und Gams jagdlich in Schranken gehalten, fördert dies eine natürliche Verjüngung des Waldbestandes.

Jagd als notwendige Regulierung des Wildbestandes

Aus ökologischer Sicht spricht einiges dafür, dass die Anzahl von Wildtieren in einem Waldgebiet oder in einem bestimmten Lebensraum begrenzt sein muss. Fehlen natürliche Feinde kann der Mensch durch die Jagd korrigierend eingreifen. Ein Kriterium für die Notwendigkeit dieses Eingriffes ist die dynamische Größe der Kapazität eines Lebensraums, welche man auch biotische (die Lebewesen betreffende) Biotoptragfähigkeit nennt.



Notwendige Regulierung, Erhalt bedrohter Arten, Vorbeugung gegen Wildkrankheiten – das sind gute Begründungen für die Erlegung von Füchsen.

Ein Lebensraum wird durch einen überhöhten Wildbestand überlastet bzw. geschädigt. Dies zeigt sich konkret, wenn beispielsweise bestimmte Pflanzenarten verschwinden oder die Verjüngung des Waldes kaum mehr möglich ist. Ein überhöhter Wildbestand richtet sich gegen den Wert der ökologischen Vielfalt. Diese wird im zweiten Artikel der Biodiversitätskonvention (Übereinkommen über die biologische Vielfalt) verstanden als »die Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft, darunter unter anderem Land-, Meeres- und sonstige aquatische Ökosysteme, und die ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören«.

Jagd und der Erhalt bedrohter Arten

Ein korrigierender Eingriff des Menschen durch die Jagd kann aber auch bedrohten Tierarten nutzen. In Mitteleuropa ist beispielsweise der Bestand des Auerwildes in vielen Verbreitungsgebieten rückläufig. Dies hängt auch damit zusammen, dass der Bestand des Rotfuchses fast flächendeckend zugenommen hat und eine nicht zu unterschätzende Bedrohung für die Wildhühner darstellt. Dies hat damit zu tun, dass der Lebensraum des Fuchses durch den Eingriff des Menschen eher gewachsen ist, während jener des Auerhahns stark geschrumpft ist. Eine gezielte, verantwortete Bejagung des Fuchses kann für den Bestand des Auerhuhns überlebenswichtig sein. Allerdings ist es erwiesen, dass gerade das Auerwild einen hohen Anspruch an seinen Lebensraum stellt. Aus diesem Grund zählt die Biotoppflege zu den wichtigen, arterhaltenden Maßnahmen. Auch in diesem Zusammen-

hang kommt der Jägerschaft eine wichtige Rolle zu. Zu den jagdlichen Handlungen, so haben wir bereits oben dargestellt, zählt nicht nur das Töten von Tieren, sondern auch die Hege und Pflege des Lebensraumes, des Biotops der verschiedenen Arten. Durch diese Biotoppflege kann die Jägerschaft eine direkte Brücke zum Naturschutz schlagen und auch dessen Anliegen teilen. Dadurch kann deutlich werden, dass Jagd und Na-

turschutz nicht an entgegengesetzten Strängen ziehen, sondern gemeinsame Ziele verfolgen können. Jagd kann konkrete Beiträge zum Artenschutz liefern. Gerade dies ist erforderlich, wenn das Jagdwesen in einer zunehmend jagdkritischen Gesellschaft Bestand haben will. Dabei könnte die Jägerschaft aufzeigen, dass sie konkret auch an jenen Arten interessiert ist, die nicht zur Bejagung freigegeben sind. Leider geraten oftmals

jene Wildarten in Vergessenheit, die nicht mehr geschossen werden können.

Jagd und Wildkrankheiten

Umstritten ist die Frage, wie sich der Mensch im Angesicht von Wildkrankheiten verhalten soll. Es ist interessant, dass sich hier die Befürworter der Jagd wieder mehr von einer holistischen (ganzheitlichen) Umweltethik abwenden.



Das geschützte Auerwild ist in seinem Bestand bedroht. Das Überleben kann gesichert werden, wenn die Habitate gepflegt und Gegenspieler nicht zu zahlreich werden.

Foto: Eduard Weger

Dies zeigt sich an der Reaktion gegenüber Wildkrankheiten. In den Alpenländern grassiert immer wieder die so genannte Gamsräude. Diese Krankheit wird durch eine Milbe ausgelöst und kann schließlich zum Zusammenbrechen ganzer Gams- oder Steinbockbestände führen. Die europäische Gesellschaft für Jagd und Naturschutz (FACE) sieht es als grundlegende, jagdethisch fundierte Aufgabe an, das Leiden der Wildtiere zu vermeiden und auch über den Gesundheitszustand der Wildtiere zu wachen. Diese von der FACE vertretene Sichtweise wird nicht von allen geteilt, besonders nicht von Vertretern einer holistischen Umweltethik. Das Eingreifen des Menschen in die natürlichen Abläufe kann durchaus auch problematische Aspekte aufweisen. In manchen Regionen der Alpen wurde beispielsweise der Bestand des Rotfuchses durch das Abwerfen von Tollwut-Impfködern durch den Menschen angehoben. Sicherlich konnte damit zwar einerseits die auch für den Menschen

nicht ungefährliche Krankheit eingedämmt werden. Andererseits aber wirkt sich der hohe Fuchsbestand negativ auf die Bodenbrüter und das Niederwild aus. Wenn der Mensch in die Natur eingreift, sollte er immer mit bedenken, dass dieses Eingreifen konkrete Folgen zeitigt.

Die Jagdethik von Rudolf Winkelmayer

Winkelmayer verweist in seinem Büchlein »Jagdethik« auf die Überlegungen von Tom Regan und Ursula Wolf. Er gibt zu bedenken, dass die Tötungsfrage in der Tierethik durchaus unterschiedlich bewertet wird, dass aber Konsens darin besteht, Tiere sollten nicht unnötiges Leid erfahren. Vor diesem Hintergrund kritisiert Winkelmayer mit Ursula Wolf eine Jagdpraxis, welche bei den Tieren zu sehr Stress und Angst verbreitet. Darüber hinaus verweist Winkelmayer auf das soziale Leiden, das bestimmten Tieren durch den Abschuss zugemutet wird.

Das Rotwild ist beispielsweise ein sehr soziales Tier. Werden hier einzelne Individuen entnommen, führt dies zu einer Verlusterfahrung bei den überlebenden Mitgliedern einer Gruppe. Bestimmte Formen der Jagdpraxis verurteilt Winkelmayer entschieden. Er denkt hier beispielsweise an die Fallenjagd. Problematisch sieht er auch die Bejagung mit Schrotkugeln, denn diese führt nicht immer sofort zu einem schmerzfreien Tod des Tieres. Er führt Einwände gegen einen Abschuss von Tieren aus überhöhter Distanz an und stellt sich gegen die Nachtjagd und zu kurze Schonzeiten. Winkelmayer sieht sein Büchlein als Beitrag zu einer Diskussion, der sich seiner Meinung nach die Jägerschaft zu stellen hat. Er schreibt: »Die Jäger werden um die Diskussion all der skizzierten Problemfelder über kurz oder lang nicht umhinkommen. Hier gibt es – als ersten Schritt – dringenden Forschungsbedarf, um den Status quo sachlich festzustellen und um rasch eine Diskussion über die Leidens-

vermeidung oder zumindest deutliche Leidensreduktion bei der Jagd im Allgemeinen und bei diesen exemplarisch aufgezählten Problemfeldern im Speziellen einleiten zu können.« Winkelmayer spricht sich schließlich für eine nachhaltige Jagd aus, die er als »restriktiv aneignende Form der Naturnutzung« versteht. Damit vertritt er dennoch einen eher anthropozentrisch ausgerichteten Ansatz, mit dem Menschen im Mittelpunkt, korrigiert denselben aber in eine pathozentrische (das Leiden als von zentraler Bedeutung einstufende) Richtung, indem er auf die Bedeutung der Leidensvermeidung in der Jagdpraxis hinweist. Gerade an dieser Stelle sieht er großen Handlungsbedarf.

Die Jagdethik von Michael Rosenberger

Im Rahmen der 14. österreichischen Jagdtagung im Jahre 2008 hat der Linzer Moraltheologe Michael Rosenberger einen bemerkenswerten Vortrag über die Jagdethik gehalten. Auch sein Vortrag zeichnet sich wie das Büchlein von Winkelmayer dadurch aus, dass er anthropozentrische, ökologisch holistische (ganzheitliche) und pathozentrische (das Leiden in den Mittelpunkt stellende) Aspekte miteinander verbindet. Seine Überlegungen gehen vom Begriff der »Weidgerechtigkeit« aus. Dabei vertritt er die These, dass die Jagd grundsätzlich berechtigt sei. Zu Nahrungszwecken ist der Mensch auf das Töten von nichtmenschlichen Lebewesen angewiesen. Dazu gehören auch Tiere. Zwar kann man davon ausgehen, dass die Jagd zu Nahrungszwecken in unserer westlichen Gesellschaft nicht mehr notwendig ist, »sie bleibt es aber zum Erhalt des

»Die Jagd liefert hochwertige, naturbelassene Nahrungsmittel. Auch aus tierethischer Sicht ist die Tötung von Tieren im Zuge der Jagd, falls sie schmerz- und stressfrei erfolgt, der Massentierhaltung vorzuziehen.«

Foto: Benedikt Terzer



ökologischen Gleichgewichts und des Artenreichtums in Räumen, in die der Mensch ohnehin eingreift.« Mit Verweis auf Tom Regan gibt Rosenberger zu bedenken, dass Tiere und Pflanzen einen eigenen, vom Menschen und dessen Interessen unabhängigen Wert besitzen. In seinem Artikel fordert der Autor eine systemische Sicht auf das Beziehungsnetz des Jägers, welches nicht nur die anderen Wirtschaftssektoren wie Jagd-, Forst-, Land- und Tourismuswirtschaft in den Blick nimmt, sondern auch Ökosysteme in ihrer Ganzheit beurteilt. Hier wird ein ökologisch holistischer Aspekt der Ethik von Rosenberger deutlich. Im weiteren Verlauf des Textes geht er aber auch auf eine tierethische Basis der Jagd ein und fordert keinen Zweckegoismus, sondern Ehrfurcht vor jedem Mitgeschöpf. Dies hat zur Folge, dass eine bestimmte Sorgfalt in der Ausübung der Jagd zu herrschen hat. Ähnlich wie Winkelmayer spricht er sich gegen einen überhöhten Jagddruck aus. In einer abschließenden Bewertung verweist er auf unterschiedliche ethische Prinzipien des jagdlichen Handelns. Dabei unterscheidet er tierethische von soziokulturellen, wirtschaftlichen und ökosystemischen Prinzipien.

Weidgerechtigkeit

Will das Jagdwesen in unserer jagdkritischen Gesellschaft weiterhin nicht an Akzeptanz verlieren, braucht es eine tiefergehende ethische Reflexion der Jagdpraxis. Dass es derartige Ansätze auch innerhalb der Jägerschaft selbst bereits gibt, zeigt der Ausdruck »Weidgerechtigkeit«. Allerdings scheint auf Anhieb nicht ganz klar zu sein, was man darunter zu verstehen hat. In seiner Jagdethik ver-

»Durch die Biotoppflege kann die Jägerschaft eine direkte Brücke zum Naturschutz schlagen und dessen Anliegen teilen.«

Foto: Herbert Peer

weist Hütter auf folgende Bedeutung des Ausdrucks »Weidgerechtigkeit«: »Weidgerechtes Jagen ist ein dem Menschen, dem Tier, dem Ökosystem und der Gesellschaft gerechtes jagdliches Verhalten. Es soll durch den Menschen als Anwalt des Tieres, durch das Verständnis des Tieres als Mitgeschöpf, durch den Erhalt der Wildpopulationen in unserem Ökosystem und durch die Verantwortung gegenüber kommenden Generationen geprägt sein.« Hütters Ansatz lässt unterschiedliche Aspekte erkennen. Einerseits gibt er ähnlich wie Rosenberger zu bedenken, dass Jagd immer eingebunden ist in ein Beziehungsnetz, das sowohl andere Menschen, Tiere und Ökosysteme betrifft. Dieses Beziehungsnetz sollte nach dem Prinzip der Gerechtigkeit gestaltet werden. Das heißt, dass alle Teile im Beziehungsnetz berücksichtigt werden müssen und nicht nur ein Teil zu Gunsten



der anderen ausgenutzt wird. Darüber hinaus appelliert Hütter an die Verantwortung des Menschen. Diese Verantwortung richtet sich einerseits auf das Tier selbst, das der Mensch als Mitgeschöpf zu betrachten hat, sodass sich der Jäger zu einem Anwalt des Tieres macht. Sie betrifft andererseits aber auch die kommenden Generationen und verbindet sich somit mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Das Tier als Mitgeschöpf zu betrachten, bedeutet letztlich auch tierethische Überlegungen in die Jagdpraxis einfließen zu lassen und dem Tier möglichst wenig Leid zuzufügen.

Zusammenfassung

Will man heute das Jagdwesen ethisch rechtfertigen, genügt es nicht mehr, von einer rein anthropozentrischen (den Menschen in den Mittelpunkt stellenden) Sichtweise auszugehen. Anthropozentrische In-

teressen mögen zwar immer noch eine Rolle spielen und sind wohl nie ganz wegzudenken, sie allein rücken die Jagd aber in ein schiefes Licht. Aus diesem Grund bedarf es einer Berücksichtigung umweltethischer Aspekte, die ökologisch fundiert sind. Darüber hinaus sollte sich die Jägerschaft vermehrt mit den Überlegungen der Tierethik auseinandersetzen, um die eigene Jagdpraxis im Sinne der Weidgerechtigkeit immer wieder neu zu hinterfragen und zu verbessern. Wildtiere sind unsere Mitgeschöpfe. Sie verdienen als solche einen respektvollen und achtsamen Umgang und dürfen nicht einfach zu Objekten menschlicher Interessen degradiert werden.

Der ungekürzte Beitrag samt Literaturangaben ist unter www.jagdverband.it abrufbar und wurde erstmals in der Zeitschrift »Ethika« veröffentlicht.

Sturmschäden im Wald: Die ökologischen Auswirkungen

Vivian, Wiebke, Kyrill, Lothar - so heißen die bekannten Stürme, die in den letzten Jahrzehnten zu einschneidenden Schadereignissen in den mitteleuropäischen Wäldern geführt haben.

In der Nacht vom 29. Oktober verursachte nun auch in Südtirols Wäldern ein Sturm namens Vaia enorme Schäden. Die Bilder der verwüsteten Wälder verschlagen selbst Menschen, die keinen besonderen Bezug zum Wald haben, die Sprache.



Foto: Walter Donegà



Foto: Walter Donegà

So großflächige Windwürfe haben nicht nur Auswirkungen auf den Holzmarkt, sie ändern auch die Lebensbedingungen für Fauna und Flora auf einen Schlag. Seit den Orkanen Vivian 1990 und Lothar 1999 haben Forscherinnen und Forscher aus der Schweiz, Österreich und Bayern viele neue Erkenntnisse zur Waldentwicklung nach Stürmen in Bergregionen gewonnen. Hier ein kurzer Überblick.

Neues Leben blüht aus den Ruinen

In den ersten Jahren nach dem Schadereignis beherrscht menschliches Treiben die betroffenen Flächen: Aufräum- und Holzarbeiten, Helikopter- und Drohnenflüge, Aufforstung, Pflege, Borkenkäferprävention. Gleichzeitig setzen unaufhaltsam natürliche Prozesse ein, Tiere und Pflanzen erobern die neuen Habitate für sich. Bei den Pflanzen sind es die so genannten Pionierarten, die sich am schnellsten auf den besonnten Flächen ausbreiten. Dazu zählen viele Gräser,

Der so genannte »Buchdrucker« oder »Große achtzählige Fichtenborkenkäfer« befällt vor allem Fichten, aber auch andere Nadelbäume. Wenn er in Massen auftritt, kann er selbst gesunde Bäume zum Absterben bringen. Interessanterweise ist bei vielen kleinen verteilten Windwurfflächen die Borkenkäfergefahr am höchsten.

Weidenröschen, Him- und Brombeere, Birke, Salweide, Holunder, Vogelbeere und viele mehr. Die botanische Artenvielfalt nimmt zu. Auf günstigen Kleinstandorten samen auch Lärchen und Fichten erfolgreich natürlich an. Naturverjüngung stellt sich ein. Wo eine schnelle und wirksame Wiederbewaldung erforderlich ist, damit der Wald möglichst bald wieder seine Schutzwirkung erfüllt, kann es notwendig sein, mit Aufforstungen nachzuhelfen. Bis ein natürlich verjüngter



Wald wieder Schutz gegen Naturgefahren gewähren kann, braucht es nämlich gut 20 bis 30 Jahre. Mit Pflanzung kann dieser Zeitraum um etwa zehn Jahre verkürzt werden.

Auch geworfenes Holz bietet Schutz vor Lawinen

Bleiben wir beim Thema Schutzwald und bei den Erfahrungen, die Forstleute nach dem Windwurf Vivian gemacht haben: Es hat sich

nämlich gezeigt, dass auch die Strünke und liegenden Stämme in den ersten zehn Jahren und sogar noch länger einen wirksamen Schutz gegen Steinschlag und Lawinen bieten. Danach nimmt infolge der Zersetzung des Holzes dieser Effekt mit der Zeit allmählich ab. Die Schutzwirkung, die das geworfene Holz übernehmen kann, macht man sich auch bei uns zu Nutze. Etwa im Ultental, wo die quer liegenden Bäume den Winter über zur Stabilisierung der Hänge im Wald belassen

Auf Windwurfflächen nimmt die botanische Artenvielfalt und damit die Nahrungsverfügbarkeit für Pflanzenfresser zu. Rehwild kann nach Windwurfereignissen einen richtigen Schub in der Bestandesdynamik erfahren.



werden. Sie strukturieren und festigen die Schneedecke und reduzieren so die Gefahr von Lawinenanrissen.

Nach dem Wind kommt der Käfer

Nach großflächigen Windwürfen erhöht sich nicht nur die Artenvielfalt der Pflanzen, sondern auch jene der Insekten. Was auf Anhieb gut klingt, ist aber bei Forstleuten ein gefürchtetes Szenario. Nicht aufgearbeitetes Schadholz, aufgerissene Waldränder und angeschobene Bäume bieten nämlich dem Borkenkäfer beste Brutbedingungen. Ein trockener Hitzesommer in den Folgejahren gibt dem Wald noch den Rest: Selbst gesunde Bäume können dann die Käfer nicht mehr zur Abwehr in ihrem Harz ertränken, sie werden befallen und sterben ab.

Gewinner und Verlierer in der Tierwelt

Gewiss bedeutet ein Sturmeignis einen Einschnitt für die betroffenen Waldtiere. Schlagartig verlieren sie ihren gewohnten Lebensraum. Betroffen sind vor allem baumbewohnende Arten, Kronen- und Höhlenbrüter. Typische Waldarten wie Schwarzspecht, Waldkauz, Baummarder und Habicht werden seltener, Arten des Offenlandes nehmen zu. Zu den Gewinnern zählen vor allem jene Tierarten, die auf das gesteigerte Nahrungsangebot, das sich auf den Freiflächen bald einstellt, mit hoher Nachkommenzahl reagieren: Ein gutes Beispiel hierfür sind die Mäuse. Zu den Gewinnern zählt aber auch das Rehwild. Die Einstände, die sich nach einem Windwurf entwickeln, bieten ihm para-

diesische Zustände. Auf das wesentlich bessere Pflanzenangebot auf den Freiflächen reagieren Rehe mit einer Steigerung der Nachkommenzahl. Auch das Deckungsangebot ist in den neuen Lebensräumen optimal. Wenn die höhere Rehwildichte zu Schäden am aufkommenden Jungwald führt, sieht sich also die Jägerschaft vor neue Herausforderungen gestellt.

Können Tiere Naturgefahren ahnen?

Bei einer Wanderung ins Pfossental wurde ich vor Jahren Zeuge eines Murganges. Mitten im Hochsommer bei strahlendem Sonnenschein machten wir Mittagsrast auf einem Wiesenhang nahe der Rableidalm, gut 300 Meter entfernt von einem Graben. Plötzlich piffen aufgeregt die Murmeltiere, im selben Mo-

ment galoppierten die Kühe, die im Bereich des Grabens weideten, in alle Richtungen davon und ein, zwei Augenblicke später donnerten schon große Felsbrocken zu Tal, bevor sich ein mächtiger Strom aus Schlamm und Steinen von den Rossböden kommend unaufhaltsam den Graben hinunter wälzte. 15.000 Kubikmeter Material. Wegen der Hitze war ein unterirdischer Gletschersee am oberhalb liegenden Stockferner ausgebrochen. Bis sich der Murgang legte und der Graben wieder passierbar war, dauerte es bis zum Abend. Zu Schaden kam niemand, auch keine Kuh. Können Tiere also Naturgefahren ahnen? Es scheint zumindest so, denn wenn überhaupt wird nach Sturmschäden nur vereinzelt verendetes Wild gefunden. Bei der Suche nach einer Antwort auf diese spannende Frage bin ich auf einen Bericht aus Niedersachsen gestoßen, der davon berichtet, wie am Morgen des 13. November 1972 unzählige Rehe, Hirsche und Wildschweine auf die Felder und Wiesen austraten und nicht in die schützenden Tageseinstände zurückkehrten, sondern zum Teil sogar bis in die Dörfer kamen. An diesem Tag wurden in Deutschland 200.000 Hektar Wald vom Wind verwüstet, mehr als 40 Menschen starben. Ähnliche Berichte, dass Wildtiere sich bei Naturkatastrophen rechtzeitig in Sicherheit bringen, liegen auch vom Tsunami 2004 in Ostasien vor. Eine Erhebung des Südtiroler Jagdverbandes in Zusammenarbeit mit der Abteilung Forstwirtschaft soll jedenfalls Aufschluss darüber geben, wieviel Fallwild Sturm Vaia in Südtirol verursacht hat. Auf das Ergebnis kann man gespannt sein.



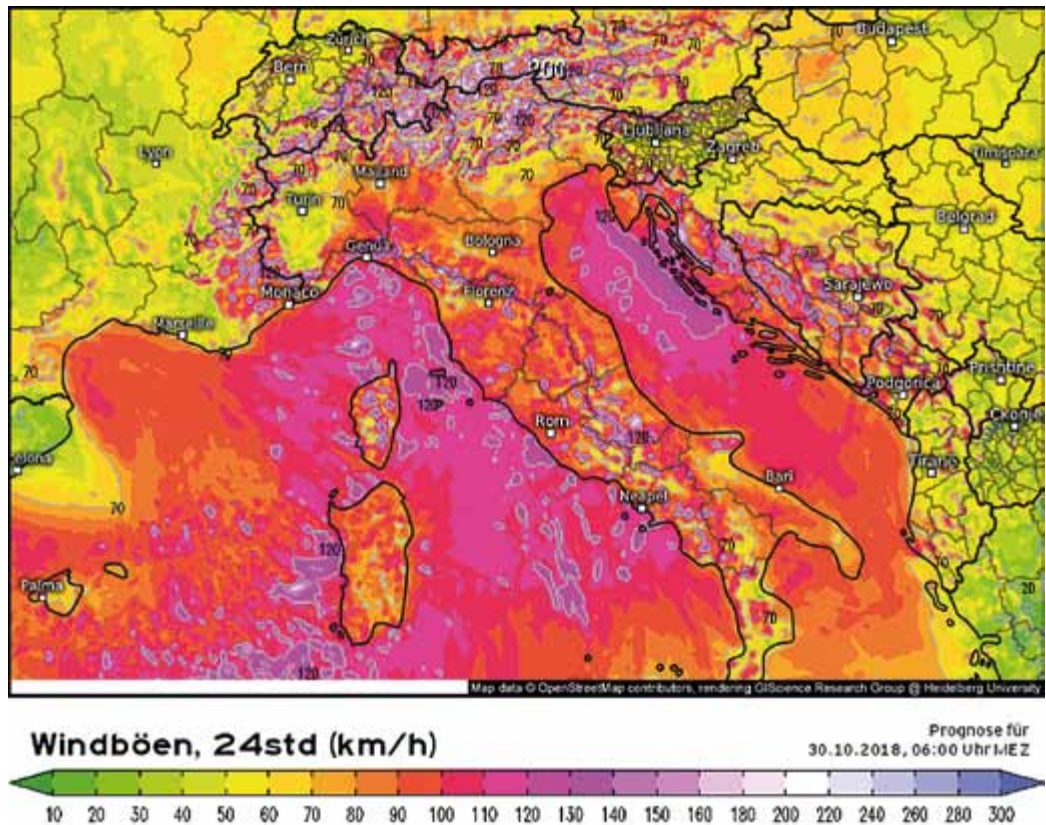
Es gibt viele Hinweise darauf, dass Tiere Katastrophen im Voraus ahnen können. Jedenfalls können die meisten schnell genug auf die herannahende Gefahr reagieren und sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Foto: Peter Unterhofer

Ulli Raffl

Unwetterschäden

Staunend und auch erschüttert stehen wir vor den Verwüstungen, die der letzte Sturm innerhalb weniger Minuten in unserem Land angerichtet hat.



Das Mittelmeertief »Vaia« war von schweren Sturmböhen begleitet, die besonders in den Alpen Waldverwüstungen mit sich brachten.

Nun sind Wochen vergangen, die Aufräumarbeiten sind im Gange, die Schäden, vor allem die wirtschaftlichen, enorm, und viele Fragen sind offen.

- Wie konnte es zu solchen Sturmschäden kommen? Wie oft sind sie zu erwarten?
- Welche Auswirkungen öko-

logischer Natur werden sich einstellen?

- Was ist mit den waldbewohnenden Tieren geschehen? Wir wollen versuchen, die Lage so gut es geht zu ergründen und zu beschreiben.

nicht immer als angenehm empfunden, bringt aber klare Sicht und oft wolkenlosen Himmel, aber er kann auch zu schnellem Schneeschmelzen führen, in der Folge zu Überschwemmungen, ja auch Lawinen können durch den Föhn ausgelöst werden.

Der Sturm Ende Oktober war eine teilweise vorausgesagte Begleiterscheinung heftiger Regenfälle, die von einem nordostwärts ziehendem Mittelmeertiefdruckgebiet namens Vaia ausgelöst wurden. Während auf der Alpensüdseite Starkregen fiel, welcher Vermurungen verursachte und orkanartige Windböen auslöste, kam es auf der nördlichen Alpenseite zu Föhnstürmen. Betroffen waren die südliche Schweiz, die Berggebiete der Lombardei und des Veneto, die Region Trentino-Südtirol,

Wirbelstürme

Dramatisch sind die Folgen der tropischen Wirbelstürme. Sie werden durch aufsteigende, drehende Luftmassen verursacht. Je nach Entstehungsort werden sie unterschiedlich benannt: Hurrikans in Westindien, Tornados in Nordamerika, Taifune in Südostasien, Blizzards sind Winterstürme in den Vereinigten Staaten ...

Tropische Wirbelstürme erreichen extrem hohe Windgeschwindigkeiten und führen zu immensen Schäden. Durch die verheerende Wirkung des Windes werden Bäume entwurzelt, Gebäude zerstört, Gegenstände herumwirbelt, Schiffe und Landfahrzeuge beschädigt. Auch Menschenleben sind zu beklagen. Der 1970 in Bangladesch wirkende Zyklon forderte 300.000 Tote.

Im Jahr 2018 wurden auf der Nordhalbkugel (bis Ende November) 70 Tropenstürme gezählt, mehr als je zuvor. Der langjährige Schnitt beträgt 58 Stürme pro Jahr.

Naturerscheinung Wind

Luftbewegungen in der Atmosphäre sind, seit die Erde lebensfreundlich geworden ist, natürlich und notwendig. Der Druckausgleich zwischen Hoch und Tief lässt vertikale und horizontale Winde entstehen. Je größer das Druckgefälle, desto stärker der Wind. Ohne Luftbewegung würde es nicht regnen und auch das schöne Wetter hängt mit dem Wind zusammen. Am Alpenhauptkamm erleben wir oft Fallwinde. Der Föhn wird

wo besonders viele Bäume geknickt und entwurzelt wurden, und weite Teile des österreichischen Alpengebietes. Allein in Südtirol errechnete die Forstverwaltung ein Schadholzquantum von 1,5 Millionen Kubikmeter. Noch stärker betroffen ist Belluno mit 8 Millionen Kubikmetern. Im nebenstehenden Kasten sind die Gemeinden mit den Waldschäden in absteigender Reihenfolge aufgelistet.

Die ökologischen Auswirkungen

Was uns gegenwärtig dramatisch erscheint, ist gar nicht so unnatürlich, wenn wir eine Zeit lang zurückblicken. Unwetter traten immer schon auf, letzthin allerdings häufen sich extreme Wettersituationen. Dies dürfte eine Folge der Klimaerwärmung sein, die schon ab ca. 1870 einsetzte und zunehmend Fahrt aufnimmt. Ein Blick auf verschiedene Unwetterereignisse in den Alpen der letzten Jahre kann diese düstere Prognose belegen.

Extreme Niederschläge mit Muren und Hochwasser:

- Juli und September 1987 in sehr großen Teilen der Alpen
- September 1993 im Raum Piemont, Wallis, Tessin, Lombardai
- Pfingsthochwasser 1999 in weiten Teilen der Nordalpen
- Oktober 2000 in den französischen Alpen, in Piemont und in der Schweiz
- August 2002 am Nordrand der Ostalpen
- August 2003 im Raum Frankreich, Italien, Schweiz, Österreich
- August 2005 am Nordrand der Alpen zwischen Berner Oberland und Chiemsee/ Pinzgau
- August 2007 am Nordrand der Alpen zwischen Montblanc und Bodensee

- Juni 2013 am Nordrand der Alpen zwischen Oberbayern und Oberösterreich (in Passau größtes Hochwasser seit 1501)

Lawinenwinter:

- Februar 1999 in großen Teilen der Alpen zwischen Montblanc und Hohen Tauern, Lawinenopfer in Galtür/Tirol
- Dezember 2008/Januar 2009 in Piemont und den angrenzenden Gebieten
- Februar-März 2014 auf der gesamten Südseite der Alpen

Stürme:

- Februar-März 1990 Stürme „Vivian“ und „Wiebke“ in großen Teilen der Nordalpen mit zuvor nie registrierten Windgeschwindigkeiten und sehr großen Waldschäden
- Dezember 1999 Sturm „Lothar“ mit Schwerpunkt in der Schweiz
- Juli 2000 Hagelstürme in ganz Österreich
- Januar 2003 Sturm „Caldann“ in Frankreich, Schweiz, Deutschland
(Angaben aus: Werner Bätzing, *Die Alpen, Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*, C.H.-Beck-Verlag, 2015)

Wald und Wind

Was passiert mit einem Wald eigentlich, wenn er nicht genutzt, also nicht geschlägert wird? Früher oder später bricht er zusammen: entweder durch Schneedruck oder durch Wind. Alte Bäume verlieren an Stabilität, und wenn in einem Wald nur gleich alte Bäume stehen, dann ist die Gefahr, dass sie alle gleichzeitig zusammenbrechen, besonders groß. In der Folge stellt sich ein dichter Jungwuchs ein. Diese ökologische Abfolge nennt man Sukzession, und im ersten Stadium entsteht ein junges, artenreiches, sehr

Geschätztes Schadholzquantum in Südtirol

Welschnofen	340.000 Vfm
(davon 90.000 Domänenforst)	
Deutschnofen	270.000 Vfm
Aldein	194.000 Vfm
Enneberg	60.000 Vfm
Tiers	40.000 Vfm
Altrei	34.800 Vfm
St. Martin Th.	30.000 Vfm
Wengen	30.000 Vfm
Ulten	30.000 Vfm
Ahrntal	25.000 Vfm
Schnals	25.000 Vfm
Prags	25.000 Vfm
Abtei	24.000 Vfm
Sexten	12.000 Vfm
Mühlwald	12.000 Vfm
Olang	12.000 Vfm
Lüsen	12.000 Vfm
Truden	11.500 Vfm
Naturns	11.000 Vfm
Lajen	10.600 Vfm
Ratschings	9.000 Vfm
Latsch	9.000 Vfm
Kastelbell	8.000 Vfm
Terenten	8.000 Vfm

Quelle: Abteilung Forst

vitalen Ökosystem, welches, weil viel Licht auf den Boden fällt, das Wachstum der Pflanzen antreibt, den Pflanzenfressern viel Nahrung bietet, und so von Leben pulsiert. Die letzten großen Windwürfe haben dies beeindruckend gezeigt. Gleichwohl – Naturkatastrophen werden immer von großem Schaden begleitet und manchmal sind sie ein Warnsignal.

Wer Wind sät ...

Vor kurzem fand in Kattowitz in Polen ein Welt-Klimagipfel statt. Es ging darum, die Klimaerwärmung in den Griff zu bekommen, die als Hauptursache für die zunehmenden extremen Wetterphänomene

gilt. Der Generalsekretär der Welt-Klima-Konferenz Petteri Taalas sagte dazu im Vorfeld: »Wir sind die erste Generation, die den Klimawandel voll auf versteht, und die letzte, die in der Lage ist, etwas dagegen zu tun«. Wir waren in der Vergangenheit zu sorglos. Wer Wind sät, wird Sturm ernten, wenn den Menschen das Klima egal ist, dann wird die Natur zurück schlagen. Das erkennen immer mehr Menschen und Regierungen (leider nicht alle), und das lässt uns hoffen, dass wir endlich damit beginnen, sorgsamer mit unserem Planeten umzugehen.

Heinrich Aukenthaler

Windwurfkatastrophen – ein Erfahrungsbericht

Lorenz Heinisch weiß, wovon er spricht. Heinisch war, bevor er den Jagdaufseherberuf ergriffen hat, jahrelang als Forstarbeiter in Südtirol, in der Schweiz, in Österreich und Deutschland tätig.

Den längsten Auftrag erfüllte er in den Jahren 1999-2000 im Zusammenhang mit Aufräumarbeiten von Sturmschäden. Der gewaltige Sturm »Lothar«, so wurde er bezeichnet, hatte am Stephans-tag des Jahres 1999 in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland unzählige Bäume umgeworfen und geknickt. Man sprach damals von 30 Millionen Kubikmetern Schadholz allein in Deutschland. Heinisch war zu dieser Zeit in der Schweiz, Deutschland und Österreich bei einer Schweizer Holzfirma angestellt und im Einsatz. Er berichtet von seinen Erfahrungen.

Jägerzeitung: Lorenz, an was erinnerst du dich vor allem?

Lorenz Heinisch: Es war eine extrem anstrengende und sehr, sehr gefährliche Arbeit. Die umgeworfenen Stämme stehen unter Spannung und Druck. Man weiß nicht, wo man die Motorsäge ansetzen soll. Es ist schwer einzuschätzen, wo am Stamm Zug und Druck herrschen. Es braucht da schon eine sehr große Erfahrung.

Holz ist nicht gleich Holz?

Eben nicht. Ganz tückisch waren zum Beispiel die Buchenstämme. Das harte Holz

splittert, wenn es unter Spannung steht. Man setzt die Motorsäge an, und es gibt einen Riss den halben Baumstamm hinauf. Man weiß nie, ob man von einem absplitternden Scheit getroffen wird.

Hat es bei euch Unfälle gegeben?

Bei unserer Firma nicht. Aber ich kann mich erinnern, dass die Aufräumarbeiten des Sturmtiefs Lothar dreizehn Menschenleben gefordert hat.

Dreizehn: wie kam es dazu?

So viel ich mich erinnere, waren es vor allem private Personen, die in ihrem Wald das Schadholz verräumen wollten. Sie waren weder ausgebildet noch ausgerüstet, um eine solche Arbeit zu übernehmen.

Verbandsjagdaufseher Lorenz Heinisch war vor 20 Jahren bei Aufräumarbeiten nach dem Sturm »Lothar« im Einsatz. »Es ist eine extrem anstrengende und gefährliche Arbeit. Die Stämme stehen unter Spannung, man weiß nicht, wo die Motorsäge ansetzen.«

Was man von dir nicht sagen kann ...

Ich habe in Südtirol alle Forstkurse, die angeboten wurden, besucht. Vier an der Zahl.

Was sich viele Leute fragen: Hast du, habt ihr unter den entwurzelten Bäumen auch tote Wildtiere gefunden?

Insgesamt habe ich nur von zwei Fällen gehört, mich hat das anfänglich schon etwas überrascht, dass unter dem Schadholz nicht mehr zu Tode gekommene Wildtiere gefunden wurden.

Und wie erklärst du dir das im Nachhinein?

Offensichtlich verfügen die Tiere über einen natürlichen Instinkt, der sie früh genug warnt. Und sie suchen beim sich Abzeichnen einer Katast-

rophe eiligst geschützte oder weniger gefährdete Einstände auf. Bei einer Windkatastrophe werden die Bäume ja nicht alle gleichzeitig umgerissen. Ich kann mir vorstellen, dass es ein rasch näherkommendes Krachen und Rumpeln gibt, das Wild wird panisch aus dem Gefahrenbereich zu fliehen versuchen.

Ein Rat für jene, die jetzt mit den Aufräumarbeiten im Wald befasst sind?

Wer nicht gut ausgerüstet und einschlägig geschult ist, sollte besser die Motorsäge gar nicht erst in die Hand nehmen. Die Arbeit im Windwurf ist einfach zu gefährlich.

*Das Interview führte
Heinrich Aukenthaler*



Siebenschläfer und Verwandtschaft

Ab in den Winterschlaf

Die wunderschönen Herbsttage in diesem Jahr haben auch Siebenschläfer und Haselmaus ausgenutzt, um sich ausreichend Winterspeck anzufressen. Aber spätestens im November sagen sie gute Nacht. Wie beim Murmeltier ist jetzt also Winterschlaf angesagt, um die nahrungsarmen kalten Monate zu überstehen.

Zu den Bilchen, man nennt sie auch Schläfer oder Schlafmäuse, zählen weltweit rund 28 Arten. Vier davon leben in Südtirol: Die kleine Haselmaus, der Gartenschläfer, der seltene Baumschläfer und der bekannteste von allen: der Siebenschläfer. Die nachtaktiven Langschläfer bleiben uns untertags meist verborgen. Das ist wohl auch einer der Gründe, weshalb ihnen wenig Beachtung geschenkt wird. Dabei gibt es viel Erstaunliches über diese ausgeschlafenen Gesellen zu erfahren.

Aktives Nachtleben in luftigen Höhen

Schlafmäuse sind Nachttiere. Sie haben große Augen und einen ausgezeichneten Tast-, Gehör- und Geruchssinn. Von den Bilchen ist nur der Gartenschläfer auch gerne auf dem Boden unterwegs. Die meisten anderen meiden den Bodenkontakt. Sie fühlen sich im Geäst von Bäumen und Sträuchern wesentlich wohler und turnen geschickt im mittleren Stockwerk des Waldes



In Scheunen, Hütten und auf Dachböden ein häufiger Gast: der Siebenschläfer

herum. Ihre Zehen sind sehr gelenkig und die Fußsohlen mit unbehaarten Ballen versehen. Diese haben eine sehr gute Haftung und ermöglichen es den Bilchen sogar an senkrechten Flächen zu klettern. Auch Sprünge zwischen Ästen werden mühelos bewältigt. Der lange buschige Schwanz dient dabei wie eine Balancierstange zum Steuern und um das Gleichgewicht zu halten.

Schwanz abwerfen bei Gefahr

Wenn ein Siebenschläfer verfolgt wird, flieht er oft am Stamm hinauf in die Baumkrone. Vor allem Baumarder und Eulen stellen den Schläfern nach. Haselmaus und Gartenschläfer fallen mitunter auch Fuchs, Wiesel und Hauskatzen zum Opfer. Um den

Fängen dieser Beutegreifer zu entkommen, haben die Bilche eine bemerkenswerte Anpassung entwickelt. Am Schwanz der Schläfer befindet sich eine Sollbruchstelle. Packt ein Feind die Nager an der Schwanzspitze, reißt die Haut dort ab und das Tier kann entweichen. Übrig bleiben einige hautlose Schwanzwirbel, die mit der Zeit vertrocknen und abfallen. Nach einigen Wochen ist von der »Amputation« schon nichts mehr zu sehen, außer, dass der Schwanz ein gutes Stück kürzer ist, weil er nicht wie bei den Eidechsen nachwächst, die bekanntlich auch bei Gefahr den Schwanz abwerfen.

Delikatesse bei den Römern

Im alten Rom wurde der

Siebenschläfer gehegt und gepflegt. Die Römer waren allerdings keine Tierfreunde, sondern Feinschmecker. Fette Siebenschläfer waren damals eine besondere Delikatesse. In gemauerten Freigehegen, sogenannten Glirarien, wurden die Tiere in rauen Mengen gezüchtet und vermehrt. Bei Bedarf fischte man sich einige Exemplare heraus und steckte sie in große fassartige Tontöpfe von gut einem halben Meter Durchmesser, die ersten Hamsterkäfige. In diesen Behältern konnten die Siebenschläfer auch in der Stadt gehalten werden. Die Nager wurden darin mit Kastanien, Nüssen und Eicheln gemästet, bis sie richtig feist waren und im Bräter landeten. Der Begriff »Glirarium« leitet sich vom lateinischen Namen des Siebenschläfers »glis« ab,

ebenso wie sein Südtiroler Name »Greil« oder »Gleir«.

Bei den Slowenen gibt es Siebenschläfergulasch

Dass das graue Nagetier auch anderswo gerne auf der Speisekarte landete, beweist auch sein englischer Name: »edible dormouse«. Die wörtliche Übersetzung »essbare Schlafmaus« bedarf keiner weiteren Erklärung. In Slowenien ist die Siebenschläferjagd seit Jahrhunderten eine ländlich-volkstümliche Tradition und wird sogar von der Europäischen Union anerkannt, sodass die Tiere dort vom Europäischen Schutz ausgenommen sind.

Siebenschläfer werden nicht nur gebraten. Auch in der Medizin finden sie Verwendung. Ihr Fett soll angeblich Wunden heilen sowie Magen und Darm sanieren. Schließlich ist auch das weiche und mollige Fell des Nagers sehr gefragt. Die slowenische »Polhovka«, eine Pelzmütze wird daraus gefertigt. Die Siebenschlä-

Große Knopfaugen, rosa Füßchen, ein buschiger Schwanz – dem Charme der Haselmaus kann man sich nur schwer entziehen. Die Haselmaus ist der Publikumsliebling unter den Schlafmäusen. Tatsächlich zu Gesicht bekommen sie jedoch nur wenige.

Foto: Naturmuseum Südtirol, Petra Mair



ferjagd in Slowenien beginnt am 1. Oktober und dauert bis Ende November, wenn sich die Nager in ihre sicheren Überwinterungsverstecke zurückziehen.

In Südtirol

In Südtirol wurden Siebenschläfer bis in die 1970er-Jahre gejagt. Allerdings

weniger aus kulinarischen Gründen, sondern vielmehr als ungeliebter Schädling im Obst- und Weinbau. Anders in einigen anderen Regionen Italiens. Wie viele Siebenschläfer dort heute immer noch in der Küche enden, ist unbekannt. »Ghiro in tegame« ist nämlich mancherorts eine lokaltypische Spezialität, zum Beispiel in Kalabrien.

»Fett wia a Greil«

Auf Nahrungssuche begeben sich die gefräßigen Bilche in der Nacht. Nachdem im Frühjahr und Sommer Knospen, Blätter, Beeren und Früchte, gelegentlich auch Insekten, Eier, Schnecken und Würmer auf dem Speiseplan standen, wird im Herbst auf fettreiche Kost gesetzt: Samen, Eicheln,

Eine Besonderheit der Haselmaus ist der Bau freistehender, fein verwobener Kugelnester, die sie im Gestrüpp aus Zweigen, Gras und Blättern anlegen. Dort verbringen sie ihre Tagesruhe im Sommer.

Foto: Eva Ladurner



Nüsse und Kastanien. Ihre Gefräßigkeit ist sprichwörtlich und kommt nicht von ungefähr: Je mehr Fettreserven die Tiere im Herbst ansetzen können, umso besser und umso höher sind ihre Überlebenschancen, denn während des Winterschlafes verlieren sie bis zur Hälfte ihres Körpergewichts.

Sieben Monate Winterschlaf

Sobald die Tage dunkler und die Nächte frostiger werden, wird der Reiz zum Winterschlaf ausgelöst. Während die Bilche im Sommer gleich mehrere Nester für ihre Tagesruhe abwechselnd nutzen, das können Baumhöhlen, Felsspalten, Nistkästen, Vogelnester oder selbstgebaute Nester und andere Verstecke sein, suchen sie sich für den Winterschlaf sehr oft eine kleine Höhle oder einen Gang unter der Erde, um dort unter der Laubschicht vor Frost geschützt zu sein. Vor allem der Siebenschläfer sucht als Kulturfolger auch gern in Gebäuden Unterschlupf.

Um die Wärmeabstrahlung zu reduzieren und Energie zu sparen, rollen sich die Schlafmäuse allein, manchmal auch zu mehreren zu einer kleinen Kugel zusammen, den buschigen Schwanz wie einen Schal um den Kopf gelegt. Die Körpertemperatur wird auf wenige Grad Celsius über Null herabgesenkt, Herzschlagrate und Atemfrequenz werden extrem verlangsamt.

Nächtliche Poltergeister

Nach ungefähr sieben Monaten Winterruhe werden die Bilche wieder munter. Im April, Anfang Mai. Wenn ein Siebenschläfer auf einem Dachboden, in Hütten oder Schuppen sein Schlafquartier bezieht, macht er mitunter mit seinen nächtlichen Aktivitäten lautstark auf sich aufmerksam. Dabei kann er so viel Lärm machen, dass dieser auch einem Einbrecher zugeordnet werden könnte und nicht einem so kleinen Tier. Auch lautes Schreien und Quieken auf dem Dachboden lässt auf diesen unruhigen Un-

termierter schließen. Überhaupt sind Sieben-, Garten- und Baumschläfer sehr stimmfreudig, besonders zur Paarungszeit. Die Haselmaus verfügt über ein viel geringeres Lautinventar. Der überwiegende Teil ihrer Kommunikation findet im Ultraschallbereich statt.

Schnackeln statt schlafen

Für einen so kleinen Nager wird der Siebenschläfer sehr alt: bis zu zehn Jahre. Die Forscher vom Institut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Wien sind der Überzeugung, dass es der positive Effekt des Winterschlafes ist, der die Tiere so alt werden lässt. Und noch etwas fanden sie heraus: Anstatt mit zunehmendem Alter ruhiger zu werden und den lebensverlängernden Winterschlaf für sich zu nutzen, zögern alternde Männchen und Weibchen das Schlafengehen im Herbst hinaus und wachen im Frühjahr früher auf als die junge Generation. Das tun sie aus einem guten Grund: Älte-

re Tiere lassen nämlich nichts anbrennen und verkürzen ihren Winterschlaf, um mehr Zeit für die Reproduktion zu haben. Wenn man weniger schläft, geht sich eben das eine oder andere Schäferstündchen mehr aus ...

Siebenschläfertag

Der Siebenschläfertag am 27. Juni hat übrigens nichts mit dem Nagetier zu tun. Ende Juni sind alle Winterschläfer längst wieder wach. Vielmehr geht dieser Lostag auf eine alte Legende zurück: Sieben junge Christen suchten in der Zeit der Christenverfolgung um das Jahr 250 n. Chr. in einer Berghöhle Zuflucht, weil sie gezwungen wurden, sich vom christlichen Glauben abzuwenden. Sie wurden entdeckt und lebendig eingemauert. Der Legende nach starben sie nicht, sondern schliefen 195 Jahre lang. Am 27. Juni 446 wurden sie zufällig entdeckt, wachten auf, bezeugten den Glauben an die Auferstehung der Toten und starben wenig später.

Ulli Raffl



Der Siebenschläfer ist die größte einheimische Schlafmaus und kommt in fast ganz Europa vor. Er wird bis zu 20 Zentimeter lang, weitere 13 Zentimeter misst der Schwanz. Sein Pelz ist einfarbig grau. Der Bauch ist weiß.



Die Haselmaus ist keine Maus, sondern ein Bilch. Sie ist nur etwa so groß wie der Daumen eines Erwachsenen. Vom Kopf bis zum Schwanzende ist sie mit 14 Zentimetern nur etwa halb so groß wie der Siebenschläfer. Ihr Fell ist gleichmäßig orangebraun, an Brust und Kehle weiß. Bevor der Goldhamster als Haustier entdeckt wurde, hielten viele Tierfreunde, vor allem in England, gerne die possierliche Haselmaus.

Interview mit Eva Ladurner

Jemand, der sich ganz besonders gut mit Schlafmäusen und überhaupt mit Kleinsäu- gern auskennt, ist die freischaffende Biologin Eva Ladurner aus Marling. Sie ist Mitglied der Wildbeobachtungsstelle und arbeitet im Rahmen von verschiedenen Projekten mit dem Naturmuseum Südtirol und dem Amt für Landschaftsökologie zusammen.

Jägerzeitung: Alle vier Schlafmaus-Arten werden schon in vielen nationalen roten Listen geführt. Wie ist es denn um die Verbreitung und die Häufigkeit der Schlafmäuse in Südtirol bestellt?

Eva Ladurner: Mit Ausnahme des Siebenschläfers sind die Bilche auch in Südtirol in ziemlich geringer Dichte vertreten. Genaue Zahlen fehlen. Recht gut erforscht ist bei uns nur die Haselmaus. Sie konnte bis auf 2.000 Meter nachgewiesen werden. Erstaunt hat uns dabei, dass die Haselmaus in den tieferen Lagen des Etsch- und Eisacktales heute kaum noch vor-

kommt, während sie dort früher häufiger gewesen zu sein scheint. Die Ursache ist bisher nicht bekannt. Wir sprechen bei der Haselmaus von Dichten zwischen drei und knapp 30 Individuen auf zehn Hektar. Von den anderen Arten weiß man es nicht so genau, weil es kaum Untersuchungen gibt.

Der Siebenschläfer ist mit Sicherheit der häufigste Bilch bei uns. Er kann nach Eichelmastjahren recht hohe Dichten erreichen. Dann merken besonders die Bauern in ihren Kulturen, dass es mehr Siebenschläfer gibt.

Der Baumschläfer kommt in Südtirol an seine westliche



Die Biologin Eva Ladurner kennt sich bei den Bilchen aus.

Verbreitungsgrenze. Diese liegt nämlich in Graubünden. Hohe Dichten sind deshalb von Natur aus nicht zu erwarten.

Auch der Gartenschläfer dürfte relativ selten sein. Er ist laut der IUCN-Red List of Threatened Species jene europäische Nagetierart, welche in den letzten Jahrzehnten den stärksten Rückgang erfahren hat.

Untertags bekommt man

diese nachtaktiven Tiere ja kaum zu Gesicht. Es muss sehr schwierig sein, sie zu erforschen. Wie gelingt es Dir, Schlafmäuse überhaupt nachzuweisen?

Ja, das ist schon eine Sisypusarbeit. In den letzten Jahren habe ich eine Reihe von Methoden ausprobiert. Bilche werden mithilfe von Haarfallen, Neströhren, Holznistkästen und Spurentunneln nachgewiesen. Haarfallen und Spurentunnel sind kleine



Der Gartenschläfer ist etwas kleiner als der Siebenschläfer und kontrastreicher gefärbt. Man erkennt ihn an seiner schwarzen Gesichtsmaske, die bis hinter die Ohren reicht. Der Rücken ist rötlichbraun, die Unterseite hell. Die Ohren sind recht groß und länglich oval. Der Schwanz hat eine seitlich verbreiterte Endquaste.



Der Baumschläfer ist dem Gartenschläfer sehr ähnlich, aber kleiner. Er hat einen schwarzen Augenstreif, die Ohren sind klein und rundlich und der Schwanz ist gleichmäßig buschig. Der Rücken ist graubraun, die Unterseite hell.



Wenn man eine Haselnuss findet, die so ausgehöhlt wurde, weiß man, dass hier eine Haselmaus leben muss. Typisch für ihr Fraßbild: Das Loch in der Nussschale ist rund, der Rand der Öffnung ist glatt, die Zahnsuren verlaufen parallel oder leicht schräg.

Foto: Eva Ladurner

Röhren, die in Hecken oder Bäumen aufgehängt und mit Klebestreifen oder mit einem Tintenkissen bestückt werden. Wenn ein Tier das Rohr passiert, hinterlässt es Haare oder Fußabdrücke, die Haare werden dann unter dem Mikroskop untersucht. Nisthilfen und Neströhren werden ebenso dort aufgehängt, wo man Schlafmäuse vermutet. Die Tiere nutzen diese Tagesverstecke zum Schlafen und

hinterlassen in ihren Nestern Haare, anhand denen eine genaue Bestimmung möglich ist. Eine wertvolle Hilfe bei der Kontrolle der »Fallen« sind so genannte »Haselmaus-Paten«: Naturinteressierte, ortskundige Personen helfen uns dabei, die Neströhren und Nistkästen zu kontrollieren. In ganz Südtirol hatten wir in den letzten Jahren zwölf Paten, zwei davon übrigens Jagdaufseher. Für das nächste Jahr ist ein

Projekt geplant, das schon in Deutschland und in der Schweiz so durchgeführt worden ist. In Zusammenarbeit mit den Schulen, werden Kinder auf »Nussjagd« geschickt. Anhand der Nagespuren an Haselnüssen kann nämlich ziemlich sicher erkannt werden, ob es eine Haselmaus oder ein anderer Nager war, der den Inhalt verzehrt hat. Auf diese Weise können ebenso Nachweise gesammelt werden.

Der Siebenschläfer ist ein typischer Laubwaldbewohner. Wir treffen ihn als Kulturfolger auch in Siedlungsnähe an, vor allem dort, wo Obstanlagen sind. Wo findet man denn die übrigen Schläfer-Arten bei uns?

Die Haselmaus kommt vor allem in Waldrandbereichen, Bachrändern und Hecken vor, wo sie reichlich Knospen, Triebe, Früchte und Nüsse findet. Wir konnten sie aber auch schon im Fichtenwald nachweisen. Dort spielt dann Insektennahrung eine größere Rolle.

Der Gartenschläfer ist bei uns vor allem in trockenen Föhrenwäldern mit steinigem Boden zu finden, und der Baumschläfer kommt in Fichtenwäldern über 1.000 Meter vor. Auch er ernährt sich dort zum Teil von Insekten, wenn er wenig geeignete pflanzliche Kost findet.

Wir haben übrigens gesehen, dass der Siebenschläfer noch auf einer Höhe von 2.000 Metern anzutreffen ist. Gerne übernachtet er auch in Alm- und Jagdhütten.

Wir haben anfangs gehört, dass Bilche nicht besonders häufig sind in Südtirol. Außer eben der Siebenschläfer. Warum ist das so? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Mit Ausnahme des

Siebenschläfers vermehren sich Schläfer nicht so stark, sie haben wenig Nachkommen und kommen deshalb von Natur aus nicht in so großen Dichten vor wie die Mäuse. Lebensraumverlust spielt in tieferen Lagen bei der Haselmaus sicher eine große Rolle. Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Vernetzung geeigneter Lebensräume. Die Art braucht für ihre Fortbewegung von A nach B eine gut ausgebildete Strauch- oder Baumschicht, weil sie sich nicht gerne auf dem Boden aufhält. Eine vollkommen deckungsfreie Zone von 50 bis 100 Metern kann für eine Haselmaus schon ein unüberwindbares Hindernis darstellen.

Alle Bilch-Arten nutzen außerdem gerne Baumhöhlen als Schlaf- und Nestplatz. Gerade im intensiv genutzten Talboden sind Höhlenbäume heute aber Mangelware.

Wir wissen noch viel zu wenig, um konkrete Aussagen über Gefährdung und Schutz der Bilche treffen zu können. Unsere Daten über ihre Verbreitung in Südtirol sind ja noch sehr lückenhaft. Die Erforschung ist aufwändig. Deshalb sind Zufallsbeobachtungen von naturinteressierten Personen umso wertvoller, und ich bin für jeden Nachweis dieser heimlich lebenden Tiergruppe dankbar.

Eva, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für deine Forschung!

*Das Interview führte
Ulli Raffl.*

*Kontaktadresse für Informationen über die Aktion »Nussjagd« oder das Projekt »Haselmauspate«, sowie bei Beobachtungen von Bilchen:
eva.ladurner@dnet.it*



Haselmaus

Wenn Zäune zur Falle werden

Es braucht sie in der Landwirtschaft zum Schutz der Intensivkulturen, als Hangsicherung zum Schutz vor Naturgefahren, der Hirte nutzt sie zum Einteilen der Weideflächen und zum Koppeln der Weidtiere.

Entlang von Straßen werden sie eingesetzt, um das Überwecheln von Wildtieren zu unterbinden, in den Ski-gebieten braucht es sie zum Schutz und zur Lenkung der Skifahrer.

Mit anderen Worten: In einer dicht besiedelten und vielseitig genutzten Gebirgslandschaft wie Südtirol sind Zäune und Netze allgegenwärtig, vielfach sind sie unerlässlich. Wo Vorteile, da auch Nachteile, weiß der Volksmund. Die andere Seite der Medaille zeigt sich beispielsweise dann, wenn Zäune und Netze zu einer grausamen und oft tödlichen Falle für Tiere werden. Aus allen Landesteilen wird immer wieder von Wildtieren berichtet, welche sich in den verschiedensten Zäunen oder Netzen verfangen haben. Dabei fällt im Gespräch mit Revierleitern und Jagdaufsehern auf, dass ein guter Teil dieser Unfälle durchaus vermeidbar gewesen wäre. Einmal gefangen ist ein Entkommen für Wildtiere meistens unmöglich. Nur selten geht es so glimpflich aus wie im Falle einer Gams, die zu Neujahr 2016 in der Provinz Belluno lebend aus einem Skipistennetz befreit werden konnte (siehe www.jagdverband.it/de/aktuelles/

Oft genug werden Zäune, vor allem, wenn sie unsachgemäß errichtet und nicht gewartet werden, für Wildtiere zur Gefahr und führen zu einem qualvollen Verenden der Tiere.

Foto: Paul Gassebner

gams-auf-misslicher-lage-gerettet/44-527.html), oder im Falle eines Trophäenhirsches, welcher Anfang November im Jagdrevier Graun von den Jagdaufsehern und weiteren Gehilfen – in einer nicht ungefährlichen Aktion – aus einem Weidezaun befreit worden ist.

Vielfältige Problematik

Günther Hohenegger ist seit

Wildzäune schützen land- und forstwirtschaftliche Kulturen effizient vor Wildschäden.

Foto: Manfred Stark



zehn Jahren Revierleiter von Graun und seit 2017 Bezirksjägermeister im Vinschgau. Vorfälle von in Zäunen verfangenen Wildtieren werden immer wieder gemeldet, meint er. »In unserem Jagdrevier haben sich im Vorjahr gleich zwei Hirsche in einem Weidezaun verfangen und sind dabei verendet, heuer hat sich ein Hirsch in Taufers im Münstertal in einem Flexizaun erhängt,

Anfang November hingegen konnte ein starker Hirsch noch lebend aus seiner misslichen Lage befreit werden. Die Zaunkonstruktionen sind sehr stabil und halten auch massiven Krafteinwirkungen stand«, so Hohenegger. Ob es technisch nicht möglich sei, in regelmäßigen Abständen Sollbruchstellen einzubauen, fragt sich der Revierleiter. Dass es sich bei den von Bezirksjägermeister Hohen-





Auch Steinschlag-Schutznetze sind schon manchem Stück zum Verhängnis geworden. Besonders panisch flüchtende Tiere brechen sich die Läufe, wenn sie im Maschendrahtgeflecht hängen bleiben.

Foto: sjv

egger beschriebenen Fällen nicht um Einzelfälle handelt, bestätigen auch Reviernachbarn und die Jagdaufseher. Paul Gassebner ist hauptberuflicher Jagdaufseher im Jagdrevier Kastelbell. Wohl nirgends im Land gibt es ähnlich viele Wildzäune wie im Mittelvinschgau, insbesondere im Jagdrevier Kastelbell. Fast alle Grünflächen sind von Wildzäunen umgeben, in der Talsohle verläuft beidseitig über viele Kilometer ein Gebietswildzaun, welcher Reh- und Rotwild davon abhält, in die Intensivkulturen der Talniederungen zu gelangen. Im Gespräch mit dem Jagdaufseher und bei der Durchsicht unzähliger eindrucklicher Bilder wird klar, dass diese Problematik viele Facetten hat. Gassebner berichtet von Rotwild, welches sich in nicht fachlich verlegten oder verbotenen Wildrosten verhängen und schwer verletzt hat, von Stücken, die sich in schmalen Zaunöffnungen verklemmt haben und sich nicht mehr befreien konnten und von Tieren, die sich an herumliegenden Stacheldrahtzäunen verletzt oder verhängt haben. Besondere Sorge bereiten

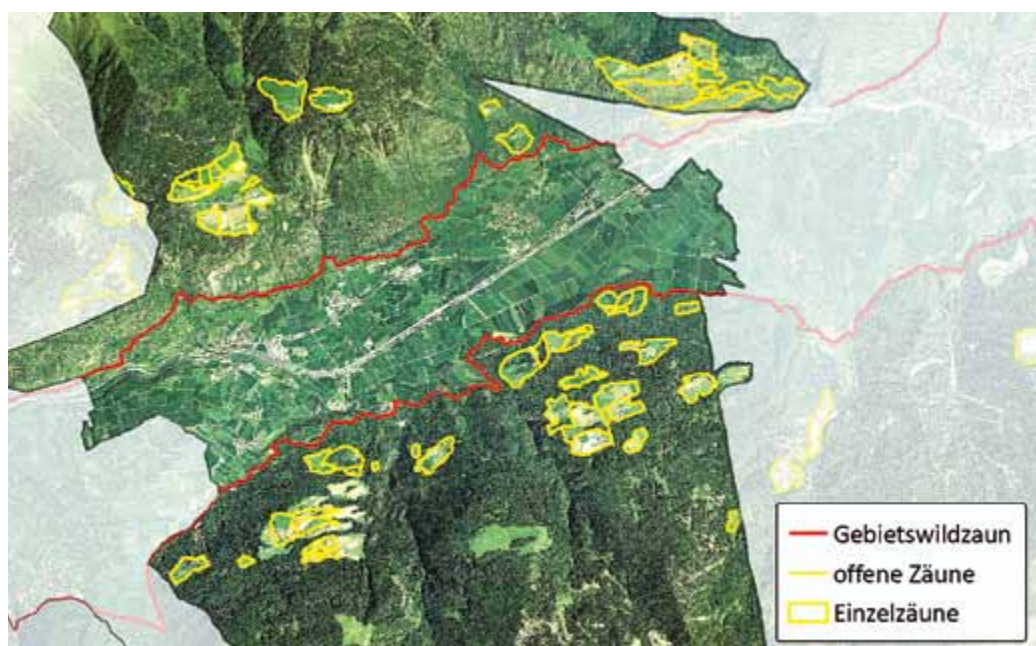
ihm dabei nicht regelmäßig gewartete Wildzäune. Schadhafte Wildzäune stellen eine große Gefahr dar, meint der Jagdaufseher. Schalenwild bemerkt bereits nach kürzester Zeit jede schadhafte Stelle und nutzt diese, um in eine Wiese oder in eine Intensivkultur zu gelangen. Manchmal ist diese Stelle für den Rückweg aber nicht passierbar. In Panik rennt vor allem Rotwild dann mit voller Wucht gegen den

Zaun, gar einige Stücke haben sich dabei bereits tödlich verletzt, eines ist an der schadhafte Zaunstelle mit dem Hinterlauf kopfüber hängen geblieben und verendet. Mit dem Aufstellen eines Zaunes ist es nicht getan, alle Zäune müssen ständig und sorgfältig gewartet werden, fordert Gassebner. Das erfordert viel Einsatz und Zeit. Auch sollte die Verwendung von Baustahlgittern vermieden werden.

Allein aus Tierschutzgründen wäre es angebracht, für die Erstellung von Wildzäunen verpflichtend auch Ausstiegsrampen oder einseitig passierbare Schlupfvorrichtungen vorzuschreiben, ist der Jagdaufseher überzeugt.

Gefährliche Kunststoffnetze auf Weiden ...

Den Todeskampf eines in ei-



Im Revier Kastelbell sind die Grünflächen zum Großteil abgezäunt, die wenigen nicht umzäunten Wiesen werden von Jägern bewirtschaftet, stellt Jagdaufseher Paul Gassebner fest.

nem Hützaun verfangenen Hirsches aus nächster Nähe miterlebt haben der Forstbeamte und Jäger Philipp Bertagnolli aus St. Felix und der Bozner Naturfotograf Renato Grassi. Die Bilder zeigen, dass es alleine aus Sicherheitsgründen nahezu unmöglich ist, einen verfangenen Hirsch lebend aus seiner misslichen Lage zu befreien. Auch die Narkotisierung eines unter Todesstress stehenden Tieres ist überaus problematisch und gelingt nur selten ohne Komplikationen. In diesem Fall blieb dem Forstbeamten keine andere Wahl, als den Hirsch zu erlegen.

... entlang von Skipisten

Auch in Skigebieten kommen Netze und Planen verschiedenster Art zum Einsatz. Pistenabgrenzungen verlaufen dabei mitunter beidseitig entlang einer Piste und können dann eine für Wildtiere schwer überwindbare Barriere darstellen. Wenn die Abgrenzungen bereits im Herbst durchgängig gespannt werden, kann das Schalenwild zum einen die Piste nicht mehr als Äsungsfläche nutzen, und zum anderen werden Wanderbewegungen talaus- oder taleinwärts erschwert. Im Jagdrevier Sexten hatten sich im Vorjahr gleich zwei Hirsche in einem Pistennetz verfangen und wurden bald darauf – noch am Leben – beobachtet. Der Revierleiter Albert Tschurtschentaler ging davon aus, dass man wohl beide Hirsche nicht mehr befreien könnte und sie erlegen müsste. Beim Annähern an die beiden gefangenen Tiere gelang es unerwarteterweise beiden Hirschen, sich aus ihrer misslichen Lage zu befreien. »Die Pistennetze stellen eine unüberwindbare Barriere dar«, meint der Revierleiter.

Im Spätherbst sollten zumindest abschnittsweise und an den bekannten Hauptwechseln die Wanderbewegungen der Tiere in Richtung Winterstände ermöglicht werden. Am besten wäre, wenn die Pistennetze so spät als möglich, kurz vor dem Beginn des Skibetriebes gespannt würden. Heuer haben die Mitarbeiter der Drei-Zinnen-AG an den bekannten Hauptwechseln vorerst keine Pistennetze gespannt, meint der Revierleiter.

... zum Schutz der Kulturen

Im Obst- und Weinbau werden für vielfältige Zwecke

Netze eingesetzt. Neben den allseits bekannten Hagelnetzen und den im Weinbau verwendeten Vogelschutznetzen kommen im Obstbau auch feinmaschige Netze zum Einsatz. Das Auslegen engmaschiger Netze im Frühjahr verhindert beispielsweise eine Eiablage der Maikäfer in den Böden der Obstanlagen. Willi Franzelin, hauptberuflicher Jagdaufseher im Unterland, sind in seiner dreißigjährigen Dienstzeit unzählige Fälle von Wildtieren bekannt geworden, welche sich in verschiedensten Netzen verfangen hatten. So berichtet er beispielsweise von Rehböcken, welche sich in Maikäfer-

netzen verfangen und erhängt haben. Die engmaschigen Netze werden im Herbst nämlich auch zum Schutz gegen Vogelfraß eingesetzt. Dabei werden sie in den waldnahen Baumreihen wie ein schützender Vorhang aufgehängt, und sollen Vögel daran hindern, die Apfelanlagen aufzusuchen. Insbesondere, wenn die Netze lose hängen, nicht gespannt und auch nicht verankert sind, verfangen sich Rehböcke leicht in den Netzen, meint Franzelin. Der Jagdaufseher ist überzeugt davon, dass es technisch leicht möglich sein müsste, dieses Gefahrenpotential zu verringern. Er hat diesbezüglich auch schon



Flexizäune und auch normale Elektrozäune (Hütobub) halten großen Krafteinwirkungen stand. Nur selten gelingt es, einen verfangenen Hirsch lebend aus seiner misslichen Lage zu befreien.

Foto: Renato Grassi.



Hagelnetze oder feinmaschige Netze zur Vogelfraß-Abwehr sollten fachgerecht verlegt sein und nicht lose hängen. Dies würde Wildunfälle vermeiden helfen.

Foto: Revier Eppan

Mehreren Rehböcken sind Hagelnetze bereits zur tödlichen Falle geworden. Im Jagdrevier Eppan wurden im Jahr 2017 gleich sechs Rehböcke tot aufgefunden, welche sich in Hagelnetzen verfangen hatten, hinzu kommen einige wenige, welche noch lebend befreit werden konnten. Als besonders gefährlich erweisen sich dabei – ähnlich wie bei den weiter oben beschriebenen Maikäfernnetzen – jene Netze, welche in der ersten Baumreihe bis in den Äserbereich der Rehe herab reichen. Einmal in einem Hagelnetz verfangen, gibt es für einen Rehbock kein Entrinnen mehr.

Konflikte vorbeugbar

»Wenn die Netze in den ersten Baumreihen höher verlaufen, korrekt gespannt sind und bei Nichtgebrauch sorgfältig zusammengefaltet und angebunden werden, ist die Gefahr, dass sich Rehe darin verfangen, fast vernachlässigbar«, meint der Eppaner Revierleiter Christoph Kofler. »Häufig verlaufen die gespannten Netze in Äserhöhe des Wildes oder die Endstücke der Netze hängen am Endanker lose herab und sind nicht kompakt angebunden. Dann stellen sie für Rehböcke eine tödliche Falle dar. Ein- und derselbe Rehbock hat sich im Vorjahr gleich zweimal in einem Hagelnetz verhangen. Das erste Mal konnte er noch lebend herausgeschnitten werden, wenige Tage später fand man ihn verendet, zusammen mit einem zweiten bereits verendeten Rehbock in einem anderen Netz, welches bodennah angebracht war. Das Einfassen der Endstücke in eine Schutzhülle würde die Gefahrenquelle in diesem Fall gänzlich beseitigen.

bei Bauernbundobmann Leo Tiefenthaler vorgeschlagen. »Vielleicht kann man in der Laimburg nach einer effizienten und tierschutzgerechten Lösung suchen«, so der Jagdaufseher.

Jene Netze, welche zum Schutz der Weinernte in waldnahen Rebanlagen angebracht werden, sind laut Franzelin hingegen weniger problematisch für Wildtiere. Es sind ihm auch nur wenige Fälle

von darin verfangenen Vögeln oder anderen Wildtieren bekannt, meint er. Eine umso größere Gefahr geht hingegen von tief herabhängenden Hagelnetzen oder von deren Endstücken aus.

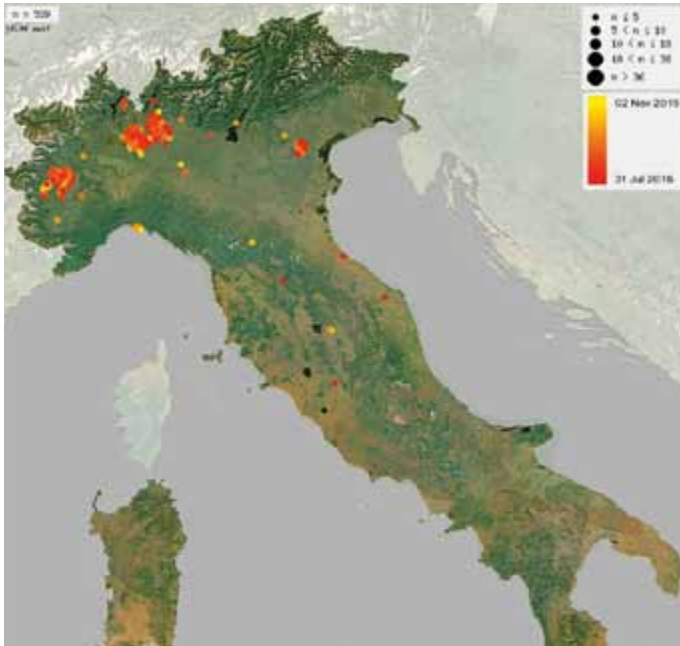


Manche Zäune sind für das Wild kein Hindernis. Gottfried Mair, Jagdaufseher im Ruhestand, hat die Sprungkraft einer Gämse festgehalten.

Foto: Gottfried Mair

Lothar Gerstgrasser

Grauhörnchen auf dem Vormarsch



Die verschiedenfarbigen Punkte zeigen das Vordringen des Grauhörnchens in Italien an. Grafik: ornitho.it



Neubürger in der Tierwelt werden durchwegs kritisch betrachtet. Oft verdrängen solche Tierarten, die es früher bei uns nicht gab, einheimische autochthone Arten, weil sie diesen in irgendeiner Weise überlegen sind. Der amerikanische Mink hat dazu geführt, dass der europäische Nerz an den Rand des Aussterbens gedrängt wurde. Und das amerikanische Grauhörnchen, welches in Europa da und dort ausgewildert wurde, drängt das europäische Eichhörnchen zurück. In Großbritannien etwa gibt es Gegenden, in denen die Eichhörnchen verschwunden sind und nur mehr Grauhörnchen leben. Auch in Italien hat es illegale Freilassungen des Grauhörnchens gegeben, und zwar bereits im Jahr 1948 in Piemont und im Jahr 1966 in der Nähe von Genua. Nach der festgestellten Ausbreitung des Grauhörnchens

hat das italienische Institut für die Wildtierfauna INFS eine Aktion ins Leben gerufen, die hier nicht heimischen Eindringlinge ganz zu entfernen. Das wiederum hat geharnischte Proteste von Tierschutzorganisationen verursacht, die

sogar in einer Anzeige gegen den Direktor des INFS gemündet sind. Dieser hat daraufhin die Aktion abgeblasen. Nun geht es mit dem grauen Eichhörnchen weiter. Die Karte zeigt, wie schnell die Ausbreitung fortschreitet. Die roten

Felder zeigen die Situation im Jahr 2018 an. Es wird vermutlich nicht mehr lange dauern, bis das Grauhörnchen auch in unserer Region auftaucht. Und dann könnte es für unser Eichhörnchen eng werden. auk

Wo das Grauhörnchen auftaucht, verschwindet das heimische Eichhörnchen, von dem es zwei Farbvarianten gibt, eine rote und eine dunkelbraune.

Foto: Renato Grassi



Rufe der Wildnis

Unzufrieden mit ihrer Arbeit in der New Yorker Filmbranche zieht die junge Lily Raff McCaulou ins ländlich geprägte Oregon, um eine neue Stelle als Journalistin anzutreten.

Hier kommt die erklärte Waffengegnerin und Tierliebhaberin erstmals in Kontakt mit der Jagd – und begeistert sich für dieses ursprüngliche Handwerk. In ihrem Buch *Rufe der Wildnis* lässt sie die Leser hautnah an ihrer ungewöhnlichen Entwicklung zur Jägerin aus Überzeugung teilhaben. Gekonnt bettet sie ihre Gedanken zur Naturentfremdung und dem unreflektierten Ernährungsverhalten der heutigen Zeit in die Geschichten aus ihrem Alltag in der Kleinstadt ein. Wie Lily Raff McCaulou lernte „ihr Essen selbst zu jagen“ erzählt sie in fesselnden Episoden, die die amerikanischen Medien bei Erscheinen der Originalausgabe begeistert haben.

Lily Raff McCaulou schreibt als freie Publizistin unter anderem für »The New York Times«, »The Atlantic«, »Rolling Stone« und »The Guardian«. Ihre mehrfach ausgezeichneten Arbeiten trugen ihr das begehrte Knight-Wallace-Stipendium für Journalismus an der Universität Michigan ein. Ihr Buchdebüt »Rufe der Wildnis« wurde in den amerikanischen Medien gefeiert und vom »San Francisco Chronicle« zu einem der lesenswertesten Bücher des Jahres gekürt.

Lily Raff
McCaulou

Rufe der Wildnis

336 Seiten, Klappenbroschüre
ISBN 978-3440163030
Franckh-Kosmos-Verlag, Stuttgart

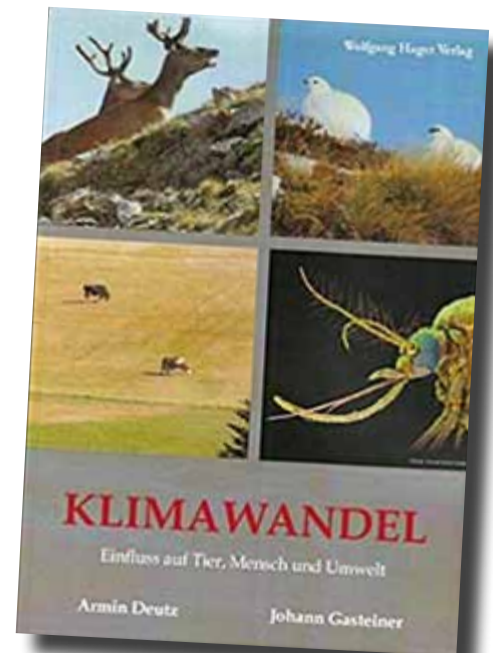


Klimawandel – Einfluss auf Tier, Mensch und Umwelt

Mittlerweile gibt es nur mehr wenige Zweifler, die leugnen, dass der hauptsächlich durch uns Menschen verursachte Klimawandel deutliche Einflüsse auf Tiere und deren Lebensraum, wie auch auf uns Menschen selbst habe.

Von Extremereignissen und Katastrophen über Hitzestress, neuen Krankheitserregern über Auswirkungen auf die Vegetation bis hin zur Beeinflussung ganzer Ökosysteme müssen wir Veränderungen in kurzen Zeiträumen erkennen. Neben weltweit beachteten Phänomenen und Katastrophen gibt es auch Auswirkungen, die recht verborgen ablaufen und nur wenig Beachtung finden. So gibt es unter Tier- und Pflanzenarten Verlierer und Gewinner des Klimawandels. Es verändern sich auch Verbreitungsgebiete von Erkrankungen – so sind erregerehaltige Zecken und Stechmücken bereits in deutlich größeren Seehöhen nachweisbar als noch vor zwei Jahrzehnten und auch für uns »exotische« Erreger und Überträger wandern zu.

Zu den jeweiligen Kapiteln werden auch mögliche Anpassungsstrategien und Gegenmaßnahmen vorgeschlagen. Es sollen also nicht nur die Symptome des Klimawandels, sondern auch derzeit noch möglich Wege aufgezeigt werden, um seine Folgen abzuschwächen. Letztendlich wird aber ein rasches und weltweites Umdenken nötig sein, um den Planeten Erde nicht großräumig für den Menschen unbewohnbar zu machen. Ob das gelingen wird, ist eine der existenziellsten Fragen der Menschheit.



Deutz / Gastelner

Klimawandel

Gebundene Ausgabe, 140 Seiten; ISBN: 978 3903111486
Verlag: Hager, Wolfgang (4. Januar 2018)

Mindesthülsenlänge

Bezüglich der Mindesthülsenlänge für zulässige Jagdbüchsenpatronen herrscht immer noch Verwirrung, obwohl die Sache eigentlich schon vor 20 Jahren vom Innenministerium eindeutig geklärt wurde.

Der Grund für das anhaltende Missverständnis liegt unter anderem am deutschen Text der entsprechenden Bestimmung in unserem Landesjagdgesetz. Aber der Reihe nach. Laut den staatlichen Bestimmungen dürfen für die Jagd Büchsen-

patronen ab einem Kaliber von 5,6 mm Verwendung finden, wenn die dazugehörige Hülsenlänge mindestens 40 mm beträgt. Die 40 mm gelten allerdings nur für das Kaliber 5,6 mm. Ist der Geschossdurchmesser größer als 5,6 mm, so dürfen auch Patronen verwendet werden, die eine Hülsenlänge von weniger als 40 mm aufweisen. Diese Interpretation ist vom Innenministerium mit Rundschreiben vom 6. Mai 1997 bestätigt worden. Das Land Südtirol hat in seinen Anmerkungen zum Südtiroler Landesjagdgesetz auf die staatliche Interpretation verwiesen: »Gemäß Rundschreiben des Innenministeriums vom 6. Mai 1997, Nr.

Von oben:
.22 Hornet,
7,62x39 und
.222 Rem.
Die zwei letzten zählen zu den für die Jagd erlaubten Patronen.

559/C-50.065-E-97, zählen zu den für die Jagdausübung erlaubten Mitteln jene Büchsen, welche Zentralfeuerpatronen des Kalibers 5,6 mm mit einer Mindesthülsenlänge von 40 mm (leere Hülsenlänge gleich oder über 40 mm) bzw. eines Kalibers über 5,6 mm benutzen; für die letztgenannten Kaliber ist dabei keine Mindesthülsenlänge vorgeschrieben.«

Die Auslegung aus dem Jahr 1997 wurde in einem Staatsgesetz aus dem Jahr 2010 definitiv verankert. Im Art. 6 Abs. 6 des gesetzesvertretenden Dekrets Nr. 204/2010 wird festgehalten, dass Büchsenpatronen mit einer Hülsenlänge unter 40 mm zur Jagd zugelassen sind, sofern das Kaliber einen Durchmesser von mehr als 5,6 mm aufweist.

auk



Foto: auk/sjv



Manfred Waldner - Goethestr.83 - 39012 Meran - Tel. 0473 446 713 - info@jagdpunkt.eu
www.jagdpunkt.eu



Ihr Jagd-Fachgeschäft in Meran mit ausgesuchten Produkten, fachkundiger Beratung und freundlichem Service:

- Jagdwaffen und Optik der neuesten Generation
- Erfahrene Büchsenmacherei für Spezialanfertigungen
- Reparatur und Wartung von Jagd- und Sportwaffen
- Moderner Schießstand
- Fertigung von individuellen Ersatzteilen

- Großes Sortiment an Jagd- und Sportmunition (RWS - Norma - Aero)
- Wiederlader Zubehör
- Vorbereitung für Waffensachkunde-Prüfung
- Hightech Jagdbekleidung der führenden Marken



66. AGJSO-Tagung

Leben mit dem Wolf in den Alpen

Vom 11. bis 13. Oktober 2018 hielt die Arbeitsgemeinschaft der Jagdverbände des Südestalpenraumes (AGJSO) ihre 66. Tagung in Mallnitz in Kärnten ab.

Die AGJSO besteht seit dem Jahr 1952. Seither treffen sich die Vertreter der Jägerschaft alljährlich zu einer Tagung in einem anderen Bundesland bzw. einer anderen Provinz, um über aktuelle jagdliche Themen zu beraten. Dieses Jahr wurde die Tagung von der Kärntner Jägerschaft organisiert und war dem Thema »Leben mit dem Wolf in den Alpen« gewidmet. Präsident Walter Brunner eröffnete die Tagung im Nationalpark-Besucherzentrum und begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste, Funktionäre und Delegierten der Mitgliedsverbände sowie die Referenten und Übersetzer. In seinen Grußworten hielt Landesjägermeister Ferdinand Gorton fest, dass sich die AGJSO durch die exklusiven Tagungsorte und Themen sowie durch das hochklassige Publikum aus hohen Vertretern der benachbarten Jagdverbände auszeichne, und er hieß alle in Kärnten willkommen. Klaus Brandner, Bezirkshauptmann von Spittal an der Drau, stellte den Bezirk Spittal/Drau, der mit einer Fläche von über 276.000 Hektar der größte Bezirk in Kärnten ist, unter Bezugnahme auf die Aspekte Landwirtschaft und Jagd kurz vor.



Peter Rupitsch, Direktor des Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, gab einen umfassenden Einblick in den Nationalpark, der mit 1.856 km² der größte Nationalpark im gesamten Alpenraum und eines der größten Schutzgebiete in Mitteleuropa ist.

Referate

Zu Beginn der Referate sprach Paolo Molinari über das Thema »Leben mit dem Wolf: pragmatischer Ansatz notwendig«. Danach informierte Ivan Kos über »Monitoring des Wolfes – warum und wie?«. Im Anschluss beleuchtete Landesjägermeister Ferdinand Gorton das Thema »Der Wolf in Österreich und die Forderungen an die Politik«.

Neuwahlen

Am Nachmittag wurden die statutengemäß vorgesehe-

nen Wahlen abgehalten und brachten folgendes Ergebnis: Als Präsident wurde Walter Brunner (Kärntner Jägerschaft) gewählt, weitere Mitglieder des Exekutivkomitees sind Janez

Logar (Lovska Zveza Slovenije), Bezirksjägermeister Eduard Weger (Südtiroler Jagdverband), Fabio Merlini (FIDC Trieste), Alberto Colleselli (FIDC Belluno). Als Geschäftsführerin wurde

Am Ende der AGJSO-Tagung verabschiedeten die Vertreter der Mitgliedsverbände folgende Resolution:

Das Phänomen der Rückkehr des Wolfes stellt alle Betroffenen vor große Herausforderungen. Die AGJSO hält zum jetzigen Zeitpunkt eine pragmatische und wissenschaftsbasierte Diskussion unter allen Akteuren für wesentlich. Die Zugänge der AGJSO-Mitgliedsländer im Umgang mit Wölfen sind unterschiedlich, die Dynamik der Wolfspopulation veranlasst die AGJSO aber zur gemeinsamen Forderung an die EU, dem Wolf unter anderem von Anhang IV in Anhang V der FFH-Richtlinie zu überstellen. Dies soll rechtzeitig ein zufriedenstellendes Wolfsmanagement gewährleisten, in dem sich die Jagd gern als Partner anbietet. Durch die Notwendigkeit, dies auf internationaler Ebene zu erwirken, hält die AGJSO daher eine bessere finanzielle Ausstattung der FACE (Vertretung von 7 Millionen Jägerinnen und Jägern auf europäischer Ebene) für unabdingbar, um die Anliegen der Jagd noch besser vertreten zu können.

Angelika Schönhart von der Kärntner Jägerschaft ernannt.

Ehrungen

Für ihre langjährige verdienstvolle Tätigkeit in der AGJSO wurden Walter Kulterer und Karl Sirowatka von Präsident Walter Brunner ausgezeichnet und erhielten eine Ehrenurkunde.

Einen gelungenen Abschluss der diesjährigen Tagung bildeten die Besichtigung des Nationalpark Besucherzentrums in Mallnitz sowie ein Ausflug ins Seebachtal zum Stappitzsee bei herrlichem Herbstwetter.

Die nächste AGJSO-Tagung im Jahr 2019 wird voraussichtlich in Görz/Triest stattfinden und von den dortigen Jagdverbänden organisiert.

Walter Brunner



Die neu gewählte Spitze der AGJSO: Präsident Walter Brunner (Mitte), weitere Mitglieder des Exekutivkomitees sind Eduard Weger, Alberto Colleselli, Fabio Merlini und Janez Logar (von links); zur Geschäftsführerin wurde Angelika Schönhart von der Kärntner Jägerschaft ernannt.

R93 Repetierbüchse Sondermodell zum Sonderpreis

€ 3.649,00



*R93 Sondermodell mit schwarzen Baskül
Holzklasse 2 und goldfarbigen-Abzug, Standard Kaliber*



*R93 Sondermodell mit schwarzen Baskül
Holzklasse 5 und goldfarbigen-Abzug, Standard Kaliber*

Mehrpreis für Magnum Kaliber € 356,00

Eine Firma in Deutschland hat die Komplettierung für die R93 Repetierbüchse nachgebaut. Jetzt ist es wieder möglich die originalen R93 Läufe und Verschlüsse von Blaser zu verwenden. Der fein eingestellte Abzug ist goldfarbig, der Verschlusskasten ist schwarz mit schön gemaserten Holz und somit fürs Auge sehr gefällig. Diese Waffe wird von uns nur mit ausgesuchter Schussleistung geliefert.



Zum Jahreswechsel

Von Landesrat Arnold Schuler

Liebe Jägerinnen und Jäger,

das Jagdjahr 2018 war ein besonderes für Südtirol. Es war das erste Jahr, in dem die Jagd in den Naturparks rechtlich abgesichert war und nach einem Gutachten des ISPRA (Höhere Anstalt für Umweltschutz und Forschung in Rom) sowie im Einvernehmen mit dem Umweltministerium Änderungen an der Liste der jagdbaren Arten vorgenommen werden konnten. Entsprechende Dekrete konnten somit nicht mehr angefochten werden. Gemäß den zwei im Dezember 2016 genehmigten Durchführungsbestimmungen zum Autonomiestatut kann die Jagdausübung in den Naturparks nun selbst geregelt werden, wobei die entsprechende Maßnahme zur Regelung der Jagdausübung und der Wildruhezonen in den Landesnaturparks noch nicht umgesetzt wurde. Die Bejagung von Marmot und Steinbock konnte wieder ausgeübt werden, deren Planung mit besonderer Sorgfalt von Seiten des zuständigen Landesamtes und des Jagdverbandes durch Monitoring und Zählungen vorbereitet werden muss.

Die Herausforderungen für 2019 und darüber hinaus sind vielfältig. Als besonders wichtig erachte ich den Dialog mit der Gesellschaft. In Südtirol ist die Jagd gesellschaftlich anerkannt, aber auch hier werden immer mehr Stimmen für eine Einschränkung derselben laut. Eine Anfang November in Südtirol durchgeführte Onlinebefragung mit 5000 Teilnehmern hat ergeben, dass nur 53 Prozent für eine Weiterführung

der Jagdtätigkeit nach den verheerenden Sturmschäden ist. Also nur knapp über die Hälfte der Befragten finden die Jagdausübung zurzeit sinnvoll. Ich bin der Meinung, dass hier ein weitaus besseres Ergebnis erzielt werden müsste. Es muss gelingen, die Notwendigkeit der Jagd zu erklären, aber auch die Folgen eines Verbots. Um die breite Akzeptanz der Jagd aufrecht zu erhalten ist es notwendig, entsprechende Zahlen und Dokumentationen, welche den Nutzen der Jagd für die Erhaltung der Wildarten und der entsprechenden Lebensräume belegen, vorzuweisen. Auch ein vorbildhaftes jagdliches Verhalten im Alltag muss selbstverständlich sein.

Es ist mir an dieser Stelle ein Anliegen, die zahlreichen Bemühungen der verschiedenen Jagdreviere, den Lebensraum für die Wildtiere zu verbessern, und jene der Revierleiter, der Jagdaufseher und der Jägerschaft im Allgemeinen, welche eine ordnungsgemäße Jagdausübung garantieren, hervorzuheben. Für diesen Einsatz möchte ich mich aufrichtig bedanken. Die Anzahl der verhängten Sanktionen gegen Verstöße des Jagdgesetzes ist im Jahre 2018 gesunken, sie belaufen sich mit Stand Ende November auf 148, im Gegensatz zu den 185, die im Jahre 2017 ausgestellt wurden. Dies zeigt deutlich, dass die fast 6500 Jäger im Lande die Jagdtätigkeit gewissenhaft und korrekt ausüben.

Das gute Zusammenspiel zwischen Jagd, Forst und Landwirtschaft ist nicht selbstverständlich und fordert von allen Beteiligten große



Umsicht. Alle diese Bereiche müssen sich stets neuen Herausforderungen stellen. Auch die Jagd muss flexibel sein und sich den jeweiligen Gegebenheiten anpassen, ohne dabei ihre Tradition und Leidenschaft zu vernachlässigen. Die Jagdaufsicht ist für das öffentliche Interesse von großer Bedeutung. Ihre Aufgaben sind in den letzten Jahren stetig gestiegen, jedoch nicht die entsprechende Anerkennung und Wertschätzung. Ebenso ist die Zahl der Jagdaufseher rückläufig. Das ist ein Problem und hier müssen wir im Jahr 2019 ansetzen und über neue Formen der Zusammenarbeit nachdenken.

Die neue Legislatur hat gerade erst begonnen und ich würde mich auf weitere fünf Jahre gute Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Jagdverband und allen Jägerinnen und Jägern in unserem Land freuen.

Wir haben bewiesen, dass gemeinsame Ziele erreicht werden können. Ich möchte den eingeschlagenen Weg der direkten und unkomplizierten Kommunikation gerne weitergehen, um weiterhin gemeinsam Lösungen zu finden und positive Ergebnisse für unsere Jägerschaft zu erzielen. Ich bedanke mich auch in dieser Form noch einmal für die professionelle und ausgesprochen gute Zusammenarbeit der letzten Jahre und wünsche allen ein herzliches Weidmannsheil, mit den allerbesten Glückwünschen für Weihnachten und das Neue Jahr 2019!

Euer Landesrat

Arnold Schuler

Weihnachtsgruß

Von Landesjägermeister Berthold Marx

Liebe Jägerinnen und Jäger,

geht es Euch auch so, dass Ihr zurückblickend gemischte Gefühle darüber habt, wie das abgelaufene Jahr einzustufen ist? Positives und weniger Positives vermengt sich nun einmal in unserem Leben. Und aus diesem schicksalhaften Zustand gibt es kein Entweichen. Da bleibt nur eines: untersuchen, in welche Richtung sich die Waage bewegt hat, ob das eine oder das andere überwogen hat und überwiegt.

Glücklicherweise sehen wir dann doch am Ende ein, dass die schönen Dinge schwerer wiegen als die Enttäuschungen. In der Natur, und mit dieser haben wir nun einmal zu tun, gibt es aber Unvorhersehbares, und dies ist uns wohl auch in diesem Jahr verdeutlicht worden: Ein extrem trockener und heißer Sommer hat enorme Auswirkungen auf das Leben in

unseren Revieren, auch wenn wir das nicht so schnell feststellen. Ich erinnere an den Hitzesommer 2003, der in ganz Europa zu einem erheblichen Zusammenschrumpfen der Wildtierpopulationen geführt hat, und dieser Einbruch war damals auch in unserem Land feststellbar, nicht zuletzt an den Abschusszahlen. So einen Hitzesommer hatten wir auch 2018, und wie befürchtet, schlug das Ganze plötzlich um. Was sonst an Niederschlägen im ganzen Sommer zusammenkommt, konzentrierte sich heuer auf wenige Tage. Die Folgen waren katastrophal, die Schäden auch. Wir haben bei der Forst eine Untersuchung angeregt, welche Auswirkungen die Sturmschäden auf die Wildtiere hatten. Denn solche Untersuchungen gibt es bislang noch keine. Das finde ich erstaunlich.

Die Sorge um die Unmöglichkeit der Abschussplanerfüllung stellte sich da und



dort ein. Wir werden das in einem klärenden Gespräch und der daraus folgenden

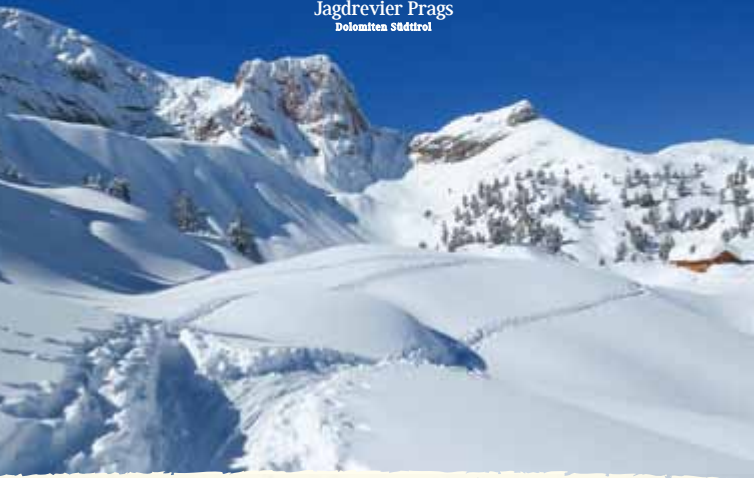
Vereinbarung mit den zuständigen Politikern und Ämtern hinkriegen.

Dann aber auch etwas Positives: Die Murreltierjagd war wieder möglich. Ein schmerzlicher Nebeneffekt: Nie habe ich bisher gehört, dass in dieser Sache wir Jagdverantwortlichen etwas Gutes geleistet hätten. Was man bekommt, gilt als selbstverständlich. Wenn uns etwas genommen wird, dann werden schnell einmal Schuldige gesucht. Dann wäre noch die wieder möglich gemachte Steinwildbewirtschaftung als Gewinn für unser Jagdwesen zu nennen. Aber auch in dieser an sich positiven Möglichkeit gibt es einen Wermutstropfen. Das ISPRA hat in meinen Augen unverständliche Regeln festgesetzt.





Jagdrevier Prags
Dolomiten Südtirol



OBERPUSTERTALER JÄGERSKIRENNEN

23.02.2019 | 10:30 Uhr
Skilift Kameriot in Prags

in Jagdbekleidung

Unter den Teilnehmern werden verschiedene
Abschüsse und Sachpreise verlost!

Riesentorlauf mit Gästeklasse am Samstag, den 23. Februar 2019 in Prags



Einschreibung bis zum 20. Februar 2019 unter
office@hoteledelweiss.info oder am Renntag vor Ort bis 09:30 Uhr

- » Limitierte Teilnehmerzahl
- » gestartet wird nur in Jagdbekleidung
- » Nenngeld (inkl. Mittagessen): 45 Euro pro Person
- » Siegerehrung und große Lotterie ab 14:30 Uhr
- » Weitere Informationen können
beim RL. Schwingshackl Günther unter der Nr. +39 347 8404 245 oder
bei Herrn Trenker Alexander unter der Nr. +39 348 706 0254 eingeholt werden.

Ein Teil des Reinerlöses geht an den Bäuerlichen Notstandsfond Südtirol!

Aufstellung der ersten 20 Preise für die Verlosung am 23.02.2019:

- | | |
|--|--|
| 1. Jagderlaubnisschein auf T-Hirsch im Oberpustertal | 11. Repetierbüchse im Wert von Euro 1.300 |
| 2. Jagderlaubnisschein auf Auerhahn in Österreich | 12. Spektiv Kowa |
| 3. Jagderlaubnisschein auf Spielhahn in Österreich | 13. Fernglas Zeiss Terra |
| 4. Jagderlaubnisschein auf Gamsbock in Prags | 14. Motorsäge |
| 5. Jagderlaubnisschein auf Gamsbock in Prags | 15. Motorsäge |
| 6. Jagderlaubnisschein auf Gamsbock in Toblach | 16. Skipass 3 Zinnen Dolomites 2019/20 |
| 7. Jagderlaubnisschein auf Gamsjährling in Prags | 17. Skipass 3 Zinnen Dolomites 2019/20 |
| 8. Jagderlaubnisschein auf Gamsjährling in Prags | 18. Entfernungsmesser Leica |
| 9. Jagderlaubnisschein auf Gamsjährling in Antholz | 19. Entfernungsmesser Leica |
| 10. Reisegutschein im Wert von Euro 1.500 | 20. Jagderlaubnisschein auf ein Rotwildkalb in Rasen |

... und weitere Abschüsse und sehr schöne Sachpreise!



LEBE das Abenteuer Jagd.

JAGDHUND setzt auf funktionelle
Naturmaterialien für pure Freude im Revier.

Lodenjacke GAMSKOPF, Lodenhose GAMSSTEIN

AGROCENTER
BOZEN

Agrocenter Bozen OHG
Gewerbegebiet Kardaun 3 - 39053 Karneid
Tel.: 0471 98 14 71 - info@agrocenter.it



Obwohl die Zusammenarbeit gesucht wurde und auch gut funktioniert hat, werden jetzt plötzlich immer mehr Stolpersteine gesetzt. Das kann ich nur mit der politischen Lage, die sich in Italien eingestellt hat, erklären. Eine der Regierungsparteien hatte schon im Wahlkampf die Abschaffung der Jagd gefordert, und diese stellt nun den Umweltminister, welcher wiederum der erste Vorgesetzte des ISPRA ist. Wen wundert es da, dass die Beamten von ihrer bisherigen Linie abgegangen sind oder abgehen mussten. Einen entschiedenen Fortschritt hat es bei den Waffenfässen gegeben. Dies verdanken wir dem enormen Einsatz Weniger, wir Südtiroler haben entscheidend daran mitgewirkt. Fortschritt und Rückschläge

wechseln sich ab. Und das wird so weiter gehen. Was kann man da tun? Das Beste wollen, das Vernünftige versuchen, das Bewährte verteidigen, Konsens schaffen im eigenen Umfeld. Als vor einigen wenigen Tagen als Vorbereitung einer kritischen Fernsehdebatte über die sozialen Netzwerke eine Umfrage gestartet wurde, ob die Jagd in Italien abgeschafft gehöre oder nicht, da hat sich die Jägerschaft gegenseitig aktiviert, und am Ende kam heraus: Eine wenn auch nur knappe Mehrheit war gegen die Abschaffung der Jagd in Italien. Aber wie es so ist: Über dieses Ergebnis, das eigentlich als Einstieg in die von der staatlichen Rai ausgestrahlte Fernsehdebatte gedacht war, wurde überhaupt nicht berichtet. Den Medien-

leuten hat es nicht gepasst. Es wurde nicht kommuniziert, die Leute wissen nichts davon, denn in einer von Medien geprägten Welt gilt nur das als wahr, was auch oft genug mitgeteilt wird. Wir haben in Südtirol das Glück, unsere Jagd in der allgemeinen Wahrnehmung recht positiv positioniert zu wissen. Dies ist nicht zu erreichen, indem man Botschaften verbreitet, sondern, indem man positiv wirkt und arbeitet. Die Jagd wird anerkannt, wenn die Jäger ihr Tun gewissenhaft und vorzeigbar betreiben. Indem sie sich bewusst sind, dass negative Meldungen über die Jagd gewaltig schaden können. Wenn wir als eine sachkundige, verantwortungsbewusste und auch friedfertige Gemeinschaft wirken und uns zeigen, dann

kann der Jagd nicht allzu viel passieren. Diese Gedanken möchte ich euch nach Ende der Jagdzeit mitgeben im Vertrauen darauf, dass wir alle die Zeichen der Zeit erkennen, unsere Jägerschaft weiterhin das Beste für Wild und Natur zu erreichen versucht und vor allem die Einigkeit sucht und festigt, denn Einigkeit macht stark.

Ich danke Euch für alles, was Ihr Positives geleistet und getan habt, und wünsche Euch und Euren Familien frohe und friedliche Weihnachten

Euer Landesjägermeister

Berthold Marx




ELD-X™ NEW Extremely low drag eXpanding mit Heat-shield Spitze. Die weltweit beste Zielballistik auf weite Distanzen.	V-MAX® Ideal für Schädlingsbekämpfung und Raubwild. Schnelle Zerlegung sowohl bei größerem, als auch bei kleinerem Wild.	SST® Super Shock Tip für ein schnelles Aufpflzen und hoher Energieabgabe. Höchste Wirksamkeit für mittleres und starkes Wild.	InterLock® Das Geschoss im klassischen Spire-Point Design. Der Interlock-Zwischenring hält Kern und Mantel zusammen, für mittleres und starkes Wild.	InterBond® Das Verbund-Geschoss mit extrem hoher Restmasse. Die kontrollierte Expansion und eine 90%-ige Restmasse eignen sich bestens für mittleres und starkes Wild.	GMX® Das Deformationsgeschoss aus Kupferlegierung. Starkes monolithisches Geschoss mit hoher Restmasse für die beste Tieferwirkung.
--	---	--	---	---	--

DIE PERFEKTE PATRONE FÜR JEDE JAGD

Egal welches Wild und welche Jagdsituation, Hornady hat die richtige Patrone. Hornady bietet nicht nur präzise und zuverlässige Munition, sondern auch Geschosse für Wiederlader an, die im Revier und am Schießstand nur das Beste verlangen.



Hornady®
Accurate. Deadly. Dependable.

Bignami · Alleinvertretung für Italien: BIGNAMI AG - www.bignami.it

Landschaft ins Visier genommen – Was gibt's Neues im Projekt?

Von Birgith Unterthurner und Erich Tasser, Institut für Alpine Umwelt (EURAC)

Landschaft befindet sich in ständigem Wandel. Seit der Mensch vor rund 10.000 Jahren sesshaft wurde, verändert und formt er seine Umwelt nach seinem Ermessen.

Von den ersten Lehmhütten hin zu komplexen Mega-Metropolen, von extensiver, kleinstrukturierter Dreifelder-Wirtschaft hin zu großflächigen Monokultursteppe – der Mensch prägt das Erscheinungsbild unseres Planeten wie kein Lebewesen vor ihm. Aber wie hat sich die Landschaft konkret in Südtirol in den letzten 150 Jahren verändert? Wie wirken sich diese Veränderungen auf unsere Wildtierpopulationen aus? Und kann man von vorhandenen Wildtierpopulationen Rückschlüsse auf die Landschaftsqualität schließen? Wildtiere werden direkt und indirekt von menschlicher

Aktivität beeinflusst. Veränderungen in der Landnutzung wie z.B. Land- und Forstwirtschaft, Siedlungen und Infrastruktur wirken sich direkt auf den Lebensraum von Wildtieren aus. Almweiden dienen vielen Wildtieren als Äsungsfläche oder werden, wie im Falle des Birkwildes, als Balzplatz aufgesucht. Werden diese Almen aufgegeben, wachsen die durch die Beweidung offen gehaltenen Flächen nach und nach zu. Äsungsfläche und Balzplatz sind verloren, die Landschaft hat sich gewandelt und mit ihr das Vorkommen der Wildtiere.

Das Projekt »Landschaft im Visier« (gefördert durch die Autonome Provinz Bozen Südtirol, Abteilung Bildungsförderung, Universität und Forschung; CUP B76J16000800003) untersucht solche Landnutzungsveränderungen in Südtirol und versucht, diese mit dem Vorkommen bestimmter Wildtierarten in Verbindung zu bringen. Ziel ist es, mithilfe

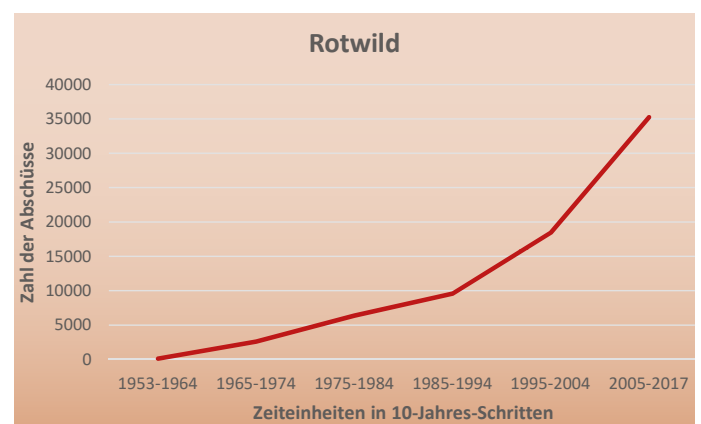
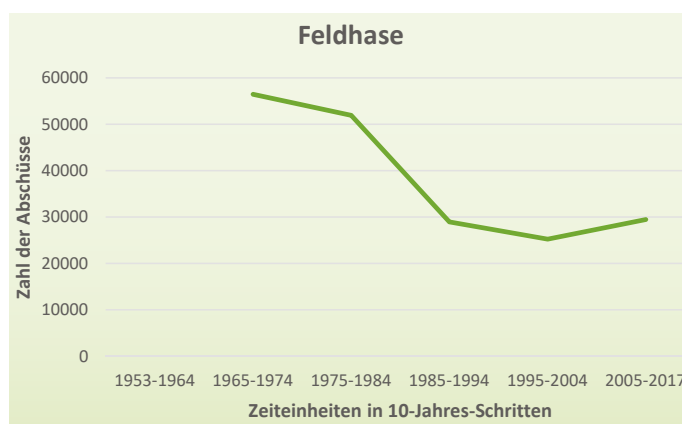
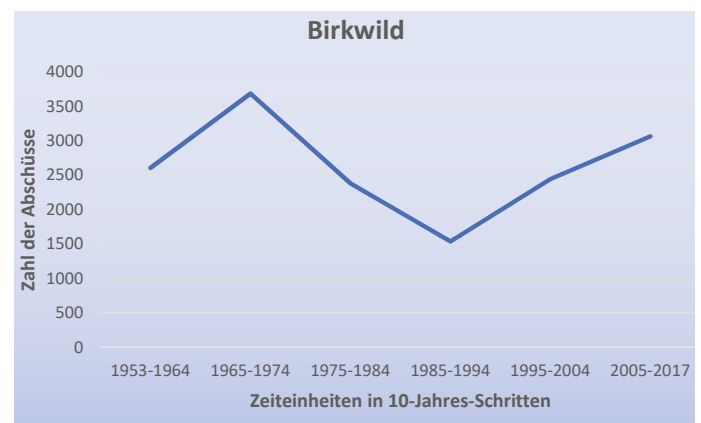
bestimmter Indikatorarten – die im Zuge des Projektes erarbeitet werden – Rückschlüsse auf die Qualität der Landschaft ziehen zu können und Leitfäden für künftige Managementmaßnahmen zu erstellen.

Um eine solche Untersuchung möglich zu machen, bedarf es einer guten Datengrundlage. In Kooperation mit dem Amt für Jagd und Fischerei, dem Südtiroler Jagdverband und der Universität Innsbruck konnten im ersten Teil des Projektes die notwendigen Daten für das Projekt gesammelt und aufbereitet werden.

Kartierungen der Landnutzungsveränderungen der letzten 150 Jahre, detaillierte Abschusslisten von 1953 bis 2017 sowie eine Liste der Entnahmen aus dem Jahr 1890, Verbreitungskarten der Wildarten in Südtirol und Informationen zu Temperatur, Niederschlag, Schnitthäufigkeit auf Grünlandflächen und Einsatz von Pestiziden fließen in die Analysen des Projektes mit ein.

Erste Einblicke

Anhand geostatistischer Analysen können Wildbestände



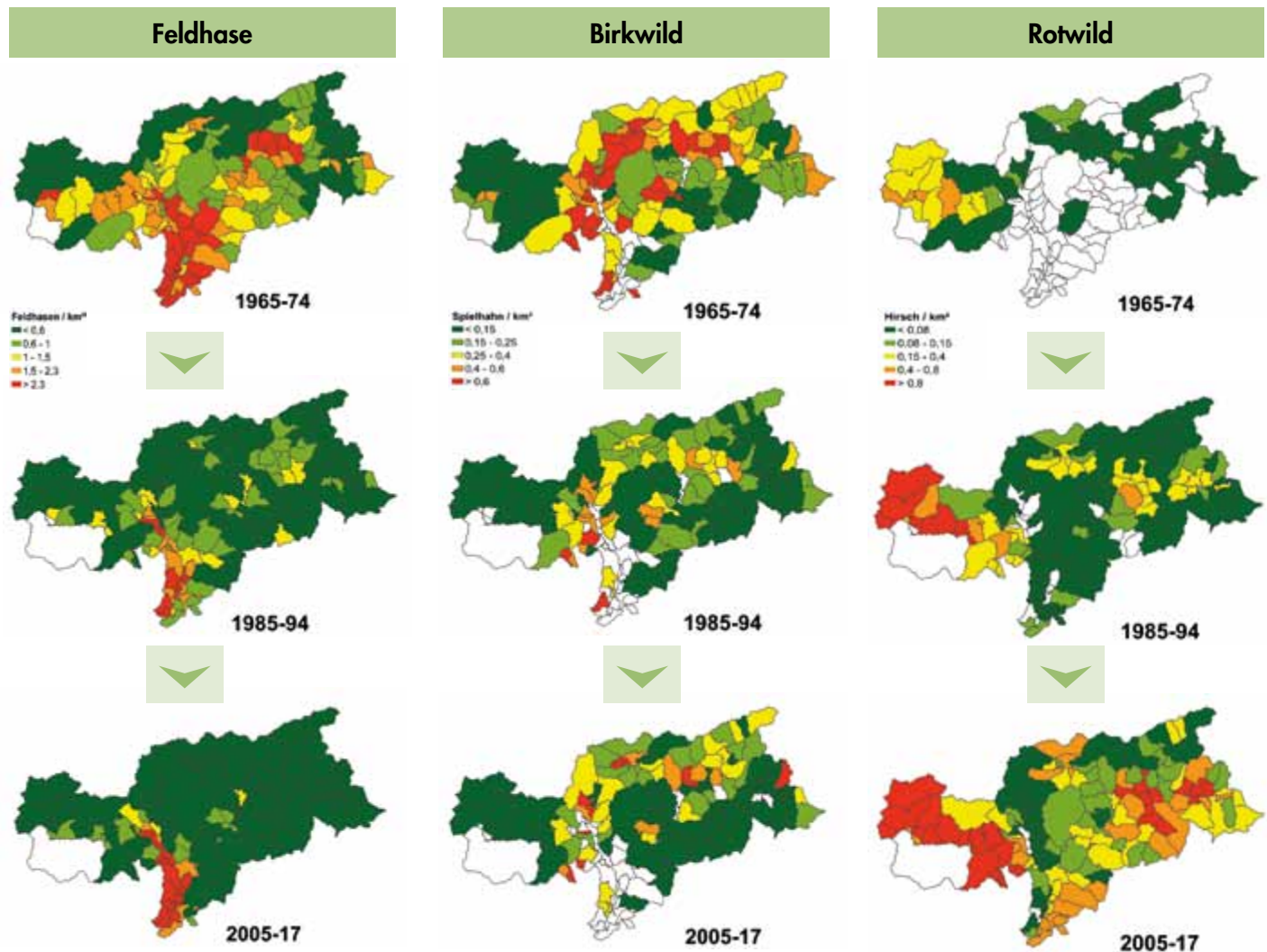
Die Diagramme zeigen die Summe der erlegten Individuen der drei ausgewählten Arten in Südtirol. Es werden dieselben Zeitschritte wie in den Karten verwendet. Der Nationalpark Stilfser Joch ist aus den Analysen ausgeschlossen.

mit kartierten Landnutzungs-
veränderungen in Verbindung
gebracht werden. Da tatsäch-
liche Wildbestände jedoch
nicht oder nur sehr schwer
zu ermitteln sind, bilden die
jährlichen Abschusszahlen ein-
en wichtigen Anhaltspunkt.
Statistische Tests haben ge-
zeigt, dass die zur Verfügung
gestellten Abschusszahlen
einzelner Arten mit den in den
Revieren geschätzten Wild-
tierpopulationen korrelieren
und für die Studie verwendet
werden können.

Für die Analysen wird die
Datenreihe von 64 Jahren
(1953 bis 2017) in sechs
Zeitabschnitte unterteilt:
1953-1964, 1965-1974,
1975-1984, 1985-1994,



Eine natürliche Wiederansiedelung des Rotwildes in den 1940er-Jahren führte zu einer stetigen Ausbreitung der Art in Südtirol.



Die Karten zeigen die für jedes Revier berechneten, auf 10 Jahre gemittelten Abschüsse drei ausgewählter Tierarten: Feldhase, Birkwild und Rotwild. Dunkelgrüne Flächen verzeichnen niedrigere Abschusszahlen als rote Flächen.

1995-2004, 2005-2017. Der Mittelwert der getätigten Abschüsse pro Tierart wird für jeden der Zeitschritte berechnet und anschließend in Form von Karten visualisiert. Die Karten demonstrieren, in welchen Revieren die Abschüsse einer Art im Laufe der Jahrzehnte zu- oder abgenommen haben. Auch räumliche Verschiebungen lassen sich anhand der Kartenreihen erkennen. Die Karten auf Seite 35 zeigen die Entwicklung von drei ausgewählten Wildtierarten Feldhase (*Lepus europaeus*), Birkwild (*Tetrao tetrix*) und Rotwild (*Cervus elaphus*). Die Diagramme auf Seite 34 präsentieren die Summe der erlegten Individuen dieser drei Arten in Südtirol. Und die Liste auf dieser Seite fasst schließlich die generel-

len Abschusstrends für alle untersuchten Wildtierarten zusammen. Die Abschusszahlen des Feldhasen verzeichnen einen deutlichen Rückgang seit den 1960er-Jahren. Auch die Bestände sind rückläufig. Lediglich in den Tälern des Unterlandes und des Burggrafenamtes werden noch vermehrt Individuen erlegt. Die Entnahme des Birkwildes ist seit 1966 durch Abschusspläne geregelt. Aufgrund der Umstellung von der Frühjahrsbejagung auf die Herbstjagd kommt es in den späten 1980er-Jahren zu einem kurzfristigen Einbruch der getätigten Birkwildabschüsse. Eine natürliche Wiederansiedlung des Rotwildes seit den 1940er-Jahren führt zu einer stetigen Ausbreitung der Art in Südtirol und zu

dementsprechend steigender Entnahme. Auch bei anderen Schalenwildarten wie Reh oder Gams nehmen Bestand und Entnahme zu. Niederwildstrecken hingegen sind in vielen Gebieten Südtirols rückläufig.

Wie geht es jetzt weiter?

Die Datensammlung ist zum jetzigen Zeitpunkt weitgehend abgeschlossen. Im nächsten Schritt werden die räumlich-zeitlichen Zusammenhänge zwischen Abschusszahlen und Landschaftsqualität mithilfe geostatistischer Analysen untersucht. Die Landschaftsqualität wird dabei durch verschiedene Parameter wie Landbedeckung, Höhenlage, Düngemengen usw. beschrieben. Die Ergebnisse der Stu-

die sollen in das Nachhaltigkeitsmanagement der Region Südtirol (www.sustainability.bz.it) einfließen und als Leitfaden für Gemeinden, z.B. das künftige Landmanagement in der Berglandwirtschaft betreffend, dienen.

Trend	Wildtier
↑	Gämse
↑	Reh
↑	Rothirsch
↑	Wildschwein
↑	Fuchs
↗	Amsel
↗	Wildente
→	Schneehase
→	Birkhahn
→	Eichelhäher
→	Wacholderdrossel
→	Singdrossel
↗↘	Murmeltier
↗↘	Schneehuhn
↘	Feldhase
↘	Waldschnepfe
↘	Elster
↓	Steinhuhn
↓	Fasan
↓	Wachtel
↓	Rabenkrähe
↓	Ringeltaube
↓	Blässhuhn
nicht mehr jagdbar	
↗↘	Marder
↘	Dachs
↓	Auerhahn
↓	Haselhuhn
↓	Rebhuhn

Im Zuge der ersten Analysen werden allgemeine Trends der Zu- oder Abnahme der Abschüsse zu den einzelnen Wildtierarten deutlich. Grün = Zahl der erlegten Individuen nimmt über die Untersuchungsdauer zu. Grau = weitgehend gleichbleibende Entnahmezahlen. Rot = Zahl der erlegten Individuen nimmt ab.



Die Hasen haben abgenommen, lediglich im Unterland und im Burggrafenamt werden letzthin wieder mehr Hasen erlegt.

»Einfach zum Schießen – Jägerlatein humorvoll erklärt!«

Vom 8. Oktober bis 5. November trat die grüne Zunft ins Rampenlicht auf RAI Südtirol. Von Montag bis Freitag wurde im Radiosender zweimal täglich eine Sendereihe ausgestrahlt, bei der es um die Jägersprache und Wissenswertes zum Thema Wild und Jagd ging.

Gemeinsam mit Theo Hendrich von RAI Südtirol wurden Idee und Konzept entwickelt. Der erfahrene Treffpunkt-Moderator führte Regie,

Ulli Raffl vom Südtiroler Jagdverband lieferte die Texte für die Dialoge der Akteure und für die fachlichen Erklärungen.

Mit den beiden Schauspielern der Volksbühne Lana Walter Tribus, der die Rolle des erfahrenen »Jäger Franz« sprach und Dietmar Gruber, der den Part des »Schorsch« übernahm, waren die beiden Rollen optimal besetzt. Ein Glücksgriff war auch Jungjägerin Verena Insam, die sich als Sprecherin bereit erklärte, den Radiohörern die fachlichen Erklärungen zum jeweiligen Thema zu geben. Mit ihrem sympathischen Grödner Akzent war sie

eine echte Bereicherung des Teams.

Mehr hören, mehr wissen und ein bisschen lachen

In den 20 Sendungen ging es jedesmal um Schorsch, der gerne die Jägerprüfung ablegen möchte und bei seiner Vorbereitung auf die Prüfung vom erfahrenen Jäger Franz unterstützt wird. Auf ihren gemeinsamen Reviergängen kam es immer wieder zu Missverständnissen, weil Jungspund Schorsch die Jägersprache noch nicht einwandfrei beherrscht. Natürlich gab es für die Hörer jedesmal eine Auflösung der

Geschichte, wobei interessante Fakten rund um Wild und Jagd zu erfahren waren. Diese Erklärungen gab die charmante Jungjägerin Verena. Das Tüpfelchen auf dem »i« der Sendung waren die gekonnt arrangierte Titelmusik und die ideenreiche und wortwitzige Anmoderation der von Woche zu Woche wechselnden Treffpunkt-Moderatoren, die die Sendung noch ein bisschen prominenter machten und ihr zusätzlichen Glanz verliehen.

Ulli Raffl



Jungspund Schorsch, gespielt von Dietmar Gruber (links), wurde in den Dialogen vom erfahrenen Jäger Franz, gesprochen von Walter Tribus (Mitte), unterwiesen. Die Auflösung bot Jungjägerin Verena Insam aus St. Christina.

Ist jagen Männersache?

In ihrer Novemбераusgabe stellte sich die Redakteurin des Meraner Stadtanzeigers Eva Pföstl diese Frage und hakte beim Meraner Bezirksjägermeister Karl Huber und bei Betty Meister, eine der ersten Jägerinnen Südtirols, etwas genauer nach.

Auch Ulli Raffl vom Südtiroler Jagdverband sollte als Mitglied der Jägerprüfungskommission darüber berichten, wie sich die jungen Jägerinnen denn bei der Jägerprüfung im Vergleich mit ihren männlichen Kollegen anstellen. Hier einige Auszüge aus dem sehr gelungenen Artikel über Jägerinnen und Jagd in Südtirol.

Seit dem Mittelalter waren Damen auf der Jagd und dies war keine Seltenheit – sofern sie dem Adelsgeschlecht entstammten. Sie repräsentierten ihren Stand und konnten es sich leisten. Karl der Große jagte in Begleitung seiner zweiten Gemahlin Hildegard und seiner sechs Töchter. Auch Catharina von Medici und Kaiserin Sisi von Österreich, waren beide passionierte Jägerinnen. Nach dem Ende der höfischen Jagden war es für die Frau nicht mehr möglich, auf die Jagd zu gehen. Auch in den Zeiten des Absolutismus, des Biedermeiers und der beiden Weltkriege konnte oder durfte die Frau nicht zur Jagd gehen. Dies hat sich im Wandel der Zeit geändert. Auch in Südtirol wird die Jagd wieder weiblicher: Der Frauenanteil unter den Jägern hat in den vergangenen Jahren konstant zugenommen.

Sechs mal mehr Frauen als 1990

Seit 1990 hat sich die Anzahl

der Jägerinnen in Südtirol fast versechsfacht: Während 1990 nur 55 Frauen als Jägerinnen aktiv waren, so sind es 2017 bereits 324 Frauen. "Der Vormarsch der Frauen ist deutlich spürbar", stellt auch Bezirksjägermeister und Vorstand des Jagdbezirk Meran, Karl Huber, fest. Seit jeher seien Frauen in der Jagd unterrepräsentiert, die Jagd sei Sache des Mannes gewesen. Das habe sich aber im Lauf der vergangenen Jahre grundlegend geändert.

... Noch vor gar nicht allzu langer Zeit waren alle Ämter ausschließlich von Männern bekleidet. Ulrike Raffl aus Meran ist seit 2013 in der Jägerprüfungskommission: »Ja, die Jagd wird wieder weiblicher. Warum auch nicht? Die Geschichte mit ihren vielen berühmten Jägerinnen zeigt uns deutlich, dass dies kein Widerspruch ist« betont sie. »Ich glaube nicht, dass sich Frauen erst seit kurzem für die Jagd interessieren. In der Jagd ist es aber wahrscheinlich wie in vielen anderen Bereichen:



Früher hat man gesagt, dass die Jagd nichts für Frauen ist, und durch die Emanzipation haben sich nun auch Frauen in dieses Gebiet gewagt«. »Aber dies sei nicht genug«, unterstreicht sie, »Frauen fänden es häufig wichtig zu wissen, woher das Fleisch kommt, das sie essen. Wildfleisch ist reines Bio-Fleisch, fettarm, reich an Vitaminen. Und: Viele aus der jüngeren, weiblichen Zunft sagen, Jaggen sei auch Entschleunigung. Draußen sein, in der Natur, den Wechsel der Jahreszeiten erleben, den Sonnenauf- und Sonnenuntergang.

Jagen, ein Hobby in der freien Natur?

»Nein, das Jagen ist kein Hobby«, möchte Betty Meister,

eine der ersten Jägerinnen Südtirols, klarstellen, »Jäger (-in) zu sein, ist eine Lebenseinstellung.« Auf die Jagd zu gehen, habe nichts damit zu tun, das Gewehr zu schultern, in den Wald zu gehen und das erstbeste Tier zu erlegen, nur weil es einem Spaß macht. »Man erfüllt als Jäger einen Zweck und muss auch die Abläufe und Zusammenhänge kennenlernen und einhalten«, betont die Jägerin, die seit 1975 im Jagdrevier Obermais auf die Jagd geht. Dies bedeutet auch Verpflichtungen und Verantwortung übernehmen, Revierarbeit machen, wie Füttern, Steige putzen usw. Übers Schießen an sich spricht sie ähnlich wie viele jagende Männer: »Schießen ist das letzte was ein Jäger macht oder machen sollte« meint sie

Selbstbewusst und
stilsicher mischen im-
mer mehr Jägerinnen
die Südtiroler
Jägerschaft auf.

Foto: Helga Stecher



schmunzelnd, »zuerst muss man wissen, was im Revier passiert«. Und doch unterscheiden sich Jägerinnen aus Meisters Sicht von Jägern: »Frauen gehen bedachter zu Werke als Männer, schießen gewissenhafter und überlegter und haben mehr Respekt vor der Waffe. Deshalb schießen sie nicht schlechter als die Männer – eher besser« betont sie. Und die passionierte Jägerin spricht aus Erfahrung, denn schließlich hat sie zwölf Jahre lang am Schießstand in Obermais den Jägerinnen und Jägern das Schießen beigebracht. »Es gibt mehr gute Jägerinnen als man meint« betont sie. Das bestätigt auch Karl Huber: »Frauen agieren meist ruhiger als Männer, und das tut uns allen gut.« Auch schossen Frauen sehr überlegt. »Ich empfinde das als Bereicherung der Jagd.« Natürlich könne man körperliche Nachteile von Frauen nicht wegleugnen, etwa wenn es um das Tragen schwerer Tiere im Gelände gehe. »Aber auch ein Jäger holt sich Hilfe, wenn er einen erlegten Hirsch transportieren muss«, gibt der Bezirksjägermeister zu be-

denken. Dass die Frauen weiter auf dem Vormarsch sind zeigt, sich auch daran, dass es innerhalb des Jagdverbandes eigene Zusammenschlüsse von Jägerinnen gebe. Das erste Jägerinnentreffen in Südtirol

gab es 1995 in Villnöss und mittlerweile gibt es regelmäßige Treffen.

Lesen Sie den ganzen Artikel auf www.meraner.eu



Kultur und Information

www.meraner.eu
Tel. 0473 234505

Waren einst fast nur Männer jagend in den Südtiroler Revieren unterwegs, so gesellen sich letzthin immer mehr Frauen dazu, und sie machen die Jagd zu einem für beide Geschlechter noch schöneren Erlebnis, denn geteiltes Glück ist doppeltes Glück.

Foto: sjv



Bezirksveranstaltungen

Bezirk Vinschgau

Am Samstag, 25. August fand die heurige Sommersitzung des Jagdbezirks Vinschgau im Revier Laas statt. Der Bezirksjägermeister Günther Hohenegger konnte neben den Revierleitern auch den Verbandsaufseher Markus Raffener, den Kammerabgeordneten Albrecht Plangger sowie die zwei Mitarbeiter des Südtiroler Jagdverbandes Benedikt Terzer und Lothar Gerstgrasser begrüßen. Leider musste Landesjägermeister Berthold Marx seine Teilnahme kurzfristig absagen. Nach der Besichtigung der neu erbauten Kühlzelle des Revier Laas folgte die Fahrt zum bekannten Laaser Marmorbruch, wo dann die Sitzung abgehalten wurde. Dabei wur-

den den Anwesenden wieder viele Neuerungen mitgeteilt, auch kamen die Diskussionen zu verschiedensten Themen nicht zu kurz. Verköstigt wurden die Teilnehmer vorzüglich vom Marmorbruchleiter Erich Tscholl und seinem Team. Nach dem gemeinsamen Mit-

tagessen erfolgt die Besichtigung des Marmorbruchs, welche bei allen Beteiligten Staunen hervorrief und sicherlich in Erinnerung bleiben wird. Am späten Nachmittag erfolgte die Rückfahrt nach Laas zum Ausserlorenzthof, wo man mit einer guten Marende

und einer kleinen Schnapsverkostung den gelungenen Tag ausklingen ließ. Ein Dank an den Revierleiter von Laas Josef Stecher für die vorbildliche Organisation sowie an Erich Tscholl für die Verköstigung und Führung im Marmorbruch.



Bezirk Unterland

Auf Initiative des Unterlandler Bezirksvorstandes wurde in diesem Jahr wieder eine Grillfeier für alle ehrenamtlichen

Funktionäre der Reviere organisiert. Zahlreiche Revierleiter, Vorstandsmitglieder, Kassiere und Schriftführer gesellten

sich Mitte Juli in Aldein beim Möslhof zum Erfahrungsaustausch und Fachsimpeln zusammen. Für das leibliche Wohl sorgten die Jagdaufseher Martin Daum, Willi Franzelin, Stephan Gufler und Lorenz Heinisch. Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott.

Als Zeichen der Anerkennung für seine zwanzigjährige Tätigkeit im Bezirksvorstand überreichte Bezirksjägermeister Werner Dibiasi dem Montaner Revierleiter Oswald Pichler eine Jagdscheibe.



Bezirk Bruneck

Erfahrungsaustausch und Information standen im Mittelpunkt der Herbstwanderung der Revierleiter des Jagdbezirks Bruneck, zu der Bezirksjägermeister Paul Steiner Ende September geladen hatte. Ziel der Wanderung war die Ciampciôs Hütte im Jagdrevier Lungiarü/Campill. Revierleiter Sepl Pezzei hatte eine passende Wanderroute ausgewählt und wusste allerhand geschichtliches zur Gegend zu berichten. Unterwegs und auch vor Ort in der Ütia Ciampciôs wurde rege über Fragen zur Revierverwaltung, aber auch über verschiedene Herausforderungen, die mit der Jagd

zusammenhängen und in Zukunft auf die Jägerschaft zukommen, diskutiert, wobei Benedikt von der SJV-Geschäftsstelle ein willkommener Ansprechspartner war. Unter den Teilnehmern war man sich einig, dass die Wanderung eine gute Möglichkeit zum fundierten revierübergreifenden Meinungsaustausch und zur Information darstellt, weshalb der Wunsch geäußert wurde, auch im nächsten Jahr wieder eine solche Veranstaltung zu organisieren. Revierleiter Sepl Pezzei sei an dieser Stelle für die Organisation des Wandertages herzlich gedankt.



Bezirk Oberpustertal

Zahlreiche Revierleiter und Jagdaufseher des Bezirks Oberpustertal folgten Ende August der Einladung des Bezirksjägermeisters Günther Rabensteiner zu den Sommergesprächen in die Gustav-Mahler-Stube nach Toblach. Auf aktuellen Anlass hin berichteten Heinrich Aukenthaler und Benedikt Terzer vom Südtiroler Jagdverband über die neuesten Entwicklungen im Waffenrecht und über den Stand der

Dinge in Sachen Jagd in Italien und Südtirol. Nach dem informativen Teil ging das Wort an die Revierleiter, welche die Gelegenheit nutzten, um Fragen zu stellen und um konstruktive Kritiken und Verbesserungsvorschläge in einigen Bereichen anzubringen. Wohl die meisten Wortmeldungen gab es zur Abschussplanung, was zeigt, dass hier Hand angelegt werden muss, um das derzeitige Modell zukunftsfähiger zu machen.



Bezirksschießen Oberpustertal

In der letzten Ausgabe der Jägerzeitung wurden auf Seite 22 im Bericht über das Bezirksjägerschießen im Oberpustertal die Ergebnisse leider nicht ganz richtig wiedergegeben. Bezirksmeisterin in der Kategorie Hirschkaliber wurde Elisabeth Weitlaner vor Gabi Fronthaler, beide aus dem Revier Wahlen, Jasmin Stauder aus Toblach konnte den 3. Platz erringen. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Im Bild: von links die Bezirksmeisterin in der Kategorie Repetierer Walburga Rienzner aus Toblach, die Bezirksmeisterin in der Kategorie Hirschkaliber Elisabeth Weitlaner und die Zweitplatzierte Gabi Fronthaler, beide aus Wahlen.



Jagdbezirk Oberpustertal

Wildfütterung auf dem Prüfstand

Wildschäden im Wald sind ein Dauerthema. Steigende (Rot-) Wildbestände setzen dem Wald immer mehr zu, heißt es aus Forstkreisen. Die Situation ist nicht einfach. Nützt oder schadet die Wildfütterung? Darum ging es in einem Vortragsabend in Welsberg.

Ein Forstbetrieb nahe Spittal an der Drau, gut 100 Kilometer von Vierschach-Winnebach entfernt, hat mit einem Pilotprojekt für viel Aufsehen gesorgt. Die einfach klingende Formel lautet hier: Fütterungen auflassen. Bezirksjägermeister Günther Rabensteiner hatte am 18. Juli 2018 in das Paul-Troger-Haus von Welsberg geladen. Zahlreiche Jägerinnen und Jäger aus dem Pustertal und darüber hinaus waren der Einladung gefolgt. Forstdirek-

Bezirksjägermeister
Günther Rabensteiner
hatte zur Veranstaltung
eingeladen. Mit auf
dem Bild Forstdirektor
Martin Straubinger.

tor Martin Straubinger, Wirtschaftsleiter der Herrschaft Foscari und der Kärntner Wildökologe Horst Leitner berichteten von ihrem – mittlerweile vielbeachteten – Pilotprojekt in den Gailtaler Alpen und den ersten Erfahrungen seit Auflassen der Schalenwildfütterungen. Bereits im Jahr 2009 sind im herrschaftlichen Forstbetrieb Foscari Widmann Rezzonico – dieser erstreckt sich insgesamt über 20.000 Hektar – alle Rehwildfütterungen aufgelassen worden. Seit dem Jahr 2012 sind schrittweise auch alle elf Rotwildfütterungen aufge-



lassen worden, 700 bis 800 Stück Rotwild müssen seither ohne zusätzliche Winterfütterung auskommen. Aufgrund der gemachten Erfahrungen sind zahlreiche Nachbarn in der Rotwild-Hegegemeinschaft dem Beispiel des Forstbetriebes gefolgt. Im Jagdbezirk Spittal an der Drau ist in den vergangenen zehn Jahren rund ein Drittel aller Rotwildfütterungen aufgelassen worden. Projektbegleitend ist zunächst die Bejagung des Rehwildes, insbesondere jene der Rehgeißen intensiviert worden. Auf jeden erlegten Rehbock werden zumindest

ein Kitz und ca. 1,5 Geißen erlegt. Weiters wurden ca. 20 Stück Rotwild mit Halsbandsendern versehen, um das Raumnutzungsverhalten nach Auflassen der Fütterungen zu untersuchen. Schließlich wird über ein flächendeckendes intensives Monitoring die Wildschadenssituation erhoben und die Entwicklung festgehalten. Die Ergebnisse sind eindrücklich und lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Reh- und Rotwild kommen sehr gut ohne Fütterung aus, so die Referenten.
- Ohne Fütterung verteilt sich das Rotwild im Winter gleichmäßiger über die Revierflächen.
- Das Rotwild ist nicht mehr so stark an ein Gebiet gebunden und streift weiter umher. Die Bejagbarkeit ist dadurch deutlich erschwert worden, insbesondere ältere Hirsche sind nur mit viel Aufwand zu erlegen.
- Das Wildbretgewicht der Rehe ist seit Auflassen der Fütterung messbar angestiegen, zudem gibt es deutlich weniger Durchfall-Rehe. Die Trophäenqualität hängt stärker von den Umweltbedingungen ab.
- Das Schadensaufkommen im Wald hat deutlich



Die rege Teilnahme bewies, dass die Thematik hochaktuell ist und die Jägerschaft beschäftigt.



Nicht die Fütterung ist für unser Schalenwild im Winter überlebensnotwendig, sondern die Ruhe im Revier, so die Experten.

Foto: Gottfried Mair

abgenommen.
- Im Winter ist Ruhe wichtiger als Äsung, stimmen die Experten schließlich überein. Großer Wert kommt deshalb Wildruhegebieten zu, welche ausgewiesen wurden und strikt eingehalten werden.

Die Referenten ließen in ih-

ren Berichten bzw. Beiträgen nur wenige Fragen offen, dies zeigte sich auch in der anschließenden recht kurz gehaltenen Diskussionsrunde. Bezirksjägermeister Günther Rabensteiner berichtete, dass im Bezirk Oberpustertal fünf der fünfzehn Reviere seit Jahren keine Wildfütterun-

gen mehr betreiben. Es ist durchaus möglich, dass sich künftig noch weitere Reviere von der Wildfütterung lossagen werden. Die Entscheidung hierüber bleibt den einzelnen Revieren überlassen, so der Bezirksjägermeister. Abschließend dankte Günther Rabensteiner den beiden

Referenten für den interessanten und fachlich bestens präsentierten Vortrag, den Jägerinnen und Jägern, den Jagdaufsehern und Forstvertretern für die rege Teilnahme und wünschte allen ein Weidmannsheil für die noch verbleibende Jagdsaison 2018.

l.g.




Ab sofort
10% Rabatt
für Jäger
auf alle Produkte!





autotechnik
autoricambi
www.autosigi.it

SIGI d. Stephan Cove & Co. KG-SAS
Zollstange 9 p.zza dogana | 39100 Bozen - Bolzano
Tel. 0471 974 445 | Fax 0471 974 446 | info@autosigi.it
MwSt.-P.IVA 01188380214

Vorsicht bei Zoonosen

Krankheiten belasten nicht nur unsere Wildtiere. Manche sind auch auf den Menschen übertragbar. Auf diese ist im eigenen Interesse besonders achtzugeben. Die Zecken nehmen zu, die von diesen Blutsaugern übertragenden Krankheiten werden häufiger.

Fuchsbandwurm

Den Fuchsbandwurm gibt es in unserem Land. Die Untersuchungsergebnisse zeigen allerdings anders als in Nordtirol bislang eine niedrige Befallsrate. Es gilt aber aufzupassen. Ein bedeutender Ansteckungsherd sind Hunde, die im Wald unterwegs sind. Deshalb Hunde regelmäßig entwurmen. Bei Kontakt mit Füchsen Schutzhandschuhe und Mundschutz verwenden. Wenn Hautkontakt mit toten Füchsen erfolgt ist, dann gründlich waschen.

Die Gefahr, sich über Waldfrüchte und Pilze anzustecken, scheint gering zu sein. Abkochen hilft auf jeden Fall. Die Vorsichtsmaßnahmen sollten auch deshalb eingehalten sein, weil ein Rückgang der Befallsrate unwahrscheinlich ist, im Gegenteil: Untersuchungen aus dem benachbarten Ausland haben gezeigt, dass sich der Fuchsbandwurm weiterhin in Ausbreitung befindet. Über die Untersuchungen in unserem Land werden wir hoffentlich bald Näheres erfahren.

Da die Inkubationszeit viele Jahre beträgt, bleibt für Be-



handlungen genügend Zeit, sollte festgestellt werden, dass in einem verseuchten Gebiet bereits Ansteckungen erfolgt sind. Die Blutuntersuchung bei den Jagdaufsehern hat nach einigen Zweifelsfällen nun aber Entwarnung gebracht. Es wurde kein sicherer Bandwurmbefall festgestellt.

Borreliose

Die von Zecken übertragene

Borreliose nimmt eindeutig zu. Der Grund dafür liegt in der Ausbreitung der Zecken. Diese wiederum profitieren von der Klimaerwärmung. Wo es noch vor Jahren und Jahrzehnten keine Holzbockzecken gegeben hat, finden sich diese Blutsauger nun zum Teil in recht hohen Dichten. Zeckenbisse verlaufen oft un bemerkt. Hautrötungen an Bissstellen sind ein Alarmzeichen, vor allem, wenn sich der gerötete Bereich ausdehnt

mit einer stärkeren Rötung am äußeren Rand. In solchen Fällen ist sofortige ärztliche Betreuung notwendig. Eine rechtzeitig eingeleitete Antibiotika-Kur hilft, die Infektion zu stoppen. Geschieht dies nicht, sind langfristige Schädigungen die Folge: in den Gelenken und im Nervensystem.

FSME

Auch die Gehirnhautentzündungsfälle, die durch Zecken

Hautrötung nach
einem Zeckenbiss.

Hier ist eine Ansteckung
mit Borreliose erfolgt.



Foto: AnastasiaKopa /
shutterstock

übertragen werden, nehmen zu. In Südtirol wurden 2018 mehrere Erkrankungen gemeldet. Die infizierten Zecken sind bislang auf den südlichen Landesteil beschränkt von Bozen südwärts. Für diese Zone wird eine Impfung für alle, die viel im Wald unterwegs sind, dringend empfohlen. Die Impfung wird kostenlos angeboten.

Tularämie oder Hasenpest

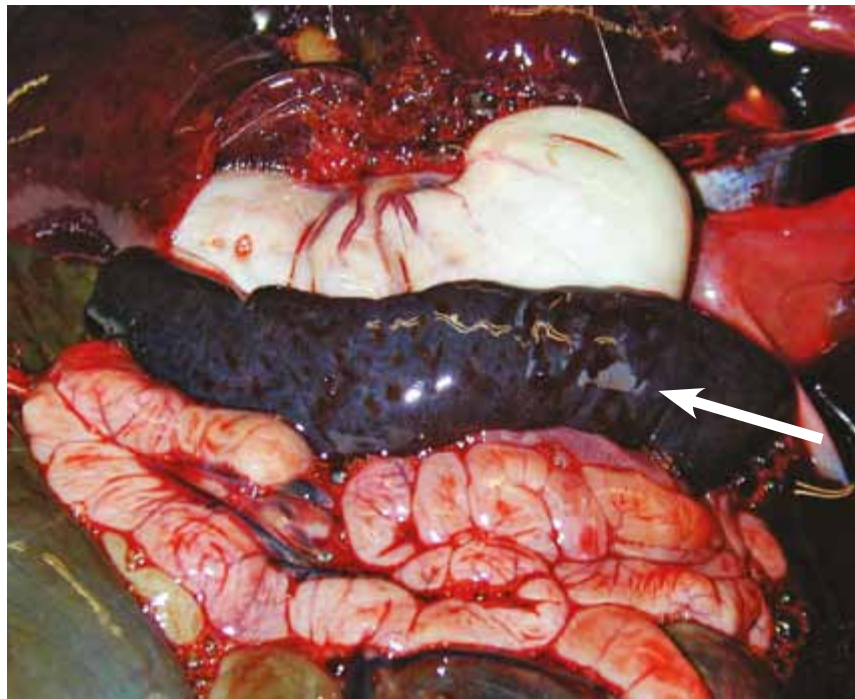
Für Aufsehen hat eine Meldung gesorgt, wonach Anfang November in Bayern neun Jäger, die an einer Hasenjagd teilgenommen hatten, sich mit Tularämie angesteckt haben. Die Krankheit nimmt manchmal einen gefährlichen Verlauf

und endet unbehandelt in 30 bis 60 Prozent der Ansteckungen tödlich. Das von Tularämie befallene Tier erkennt man an einer entzündeten Leber, die Milz ist deutlich vergrößert.

Nachfragen am Tierseuchenbekämpfungsinstitut haben ergeben, dass bislang in unserem Land noch nie ein Tularämiefall gemeldet worden ist. Wollen wir hoffen, dass diese Feststellung auch für die Zukunft gelten kann.

Vorsorgen ist immer besser als behandeln. Deshalb achten auf Symptome und vor allem die hygienischen Grundregeln beachten!

Heinrich Aukenthaler



Die Milz an Tularämie erkrankter Hasen ist um ein Vielfaches vergrößert.

Foto: Landesbetrieb Hessisches Landeslabor

PRÄZISE. ZUVERLÄSSIG. ERSCHWINGLICH.

ES GIBT VIELE GRÜNDE,
DIE DEN ERFOLG UNSERER REPETIERER AUSMACHEN.

1

Weltweit anerkannte Präzision,
auf der Jagd und am Schießstand.

2

Direktabzug oder Rückstecher.

3

Ergonomisch perfekte, intuitive
Sicherung.

TITAN⁶

*Carbon-Version

4

Einfache Lauf-Abnahme mit
100% Wiederkehr-Präzision.

5

Alle gängigen Kaliber verfügbar.

6

2.023 Varianten nach Wunsch anpassbar!

SCHON AB
1.590€*

* Version Standard und Allround

PREIS-LEISTUNGS VERHÄLTNIS...
HERVORRAGEND!

ALLE VERFUGBAREN MODELLE AUF DER WEBSEITE
WWW.BIGNAMI.IT

TITAN³ TITAN¹⁶ TITAN^α

Bignami
dal 1929

Vertretung für Italien: BIGNAMI AG - www.bignami.it - info@bignami.it

Röbler
AUSTRIA



Gamsräude und Blindheit in Steinwildkolonie Eisbruggspitz

Mitte August. Innerhalb von nur einer Woche hat Jagdaufseher Hubert Neumair im Jagdrevier Pfunders sechs Stück Steinwild verendet aufgefunden.

Die Kolonie Eisbruggspitz ist von einer Gamsblindheit-Epidemie befallen, die ihresgleichen sucht. Zeitgleich grassiert die Gamsräude im Revier. Jagdaufseher und Jäger sind erschüttert. Angefangen hat alles im vergangenen Herbst. Vereinzelt wurden erblindete Gamsen beobachtet, erlegt oder verendet aufgefunden. Nichts Außergewöhnliches, zunächst zumindest. Im Winter häuften sich dann aber schlagartig die Krankheitsfälle, immer häufiger wurden erblindete Gam-

sen und dann auch erblindetes Steinwild beobachtet, erste verendete Stücke wurden aufgefunden. Jagdaufseher Neumair meldete den Ausbruch der Seuche dem Amt für Jagd und Fischerei, und das Jagdrevier ersuchte um Erteilung der Abschussgenehmigung von völlig erblindeten Stücken ohne Genesungschance. Inzwischen ist knapp ein Jahr vergangen. Die Krankheit hat mittlerweile einen guten Teil des Steinwildbestandes dahingerafft. Die vom Jagdaufseher sorgfältig geführte Fallwildstatistik spricht Bände. Bis Ende November dieses Jahres sind in den Jagdrevieren der Kolonie Eisbruggspitz – es sind dies Pfunders, Pfitsch, Lappach, Luttach und Mühlbach – insgesamt 55 Stück Steinwild verendet aufgefunden worden, hinzu kommt ein weiteres Stück, welches als Hegeabschuss entnommen worden ist. In

23 Fällen war das Steinwild der Gamsblindheit zum Opfer gefallen, ein guter Teil der erblindeten Tiere ist im steilen Gelände der Pfunderer Berge zu Tode gestürzt. Auch die Gamsräude hat zahlreiche Verluste verursacht, sieben Räudefälle sind bisher bekannt geworden. In vier Fällen war das Steinwild nachweislich rüdig und blind.

Junge Kolonie mit wechselhafter Geschichte

Die Steinwildkolonie Eisbruggspitz ist erst Ende der 1980er-Jahre, Anfang der 1990er-Jahre gegründet worden. Zunächst waren einzelne Stücke über den Alpenhauptkamm zugewandert, in der Folge wurden insgesamt 20 Tiere in den Pfunderer Bergen ausgewildert. Erwartungsgemäß entwickelte sich die Kolonie in den ersten Jahren

recht langsam, in den letzten zehn Jahren nahm der Bestand aber kontinuierlich und stark zu, wie die jährlich durchgeführten Bestandserhebungen belegen. Im Jahr 2008 waren erstmals über 100 Tiere (ohne Kitz) gezählt worden, seit dem Jahr 2012 hatten sich die Zählergebnisse bei ca. 150 Stück Steinwild eingependelt. Die junge Steinwildkolonie hat in den vergangenen 30 Jahren eine wechselhafte Geschichte durchlebt. So drang im Jahr 2002 die Gamsräude in den Bestand ein, vier erkrankte Böcke wurden erlegt. Man musste mit dem Ausbruch einer Epidemie mit nicht absehbaren Folgen für die noch kleine Kolonie rechnen. Wie durch ein Wunder ist die Räude in jener Zeit abgeklungen, und es ist zu keinen weiteren Ausfällen gekommen. Knapp ein Jahrzehnt später, im Winter 2012-2013, gingen in Pfunders unzählige große Lawinen ab, mehr als 20 Stück Steinwild wurden allein in jenem Winter von den Schneemassen verschüttet. Seit einigen Jahren ist die Gamsräude, vom Ahrntal und vom Pfitscher Tal kommend, immer näher an die Pfunderer Berge herangerückt. Ende Dezember 2017 beobachtete der Jagdaufseher das erste rüdiges Stück Steinwild im Jagdrevier Pfunders. Die Gamsräude und die seit Jahresbeginn im Gebiet grassierende Gamsblindheit haben dem Bestand massiv zugesetzt. Beide Geschlechter und alle Altersklassen sind betroffen. Jagdaufseher Hubert Neumair bestätigt, dass nur mehr ein Bruchteil des einsti-



Das Steinwild ist noch anfälliger für die Gamsräude als das Gamswild. Befallende Stücke sind meist todgeweiht und gehen qualvoll ein, wie dieses Bild eindrucksvoll zeigt.

gen Steinwildbestandes übrig geblieben ist. Vor gut zehn Jahren hat es in den Dolomiten gleich mehrere Steinwildkolonien ähnlich hart getroffen. In der größten Kolonie an der Marmolada überlebten nur gut 100 Tiere die erste Räudewelle, im Jahr 2002 waren hier noch mehr als 550 Stück Steinwild gezählt worden. Die kleine Steinwildkolonie am Seekofel ist von der Räude sogar gänzlich dahingerafft worden. In den Dolomiten haben sich die Bestände mittlerweile wieder langsam erholt. Auch in den Pfunderer Bergen wird es wohl einige Jahre dauern, bis die Steinwildkolonie wieder erstarren wird.

Unterschiedliche Auffassung der Behörden

Es ist bekannt, dass verstärkte jagdliche Eingriffe bei Ausbruch einer Seuche wie der Gamsräude oder der Gamsblindheit nicht den erhofften und oft auch er-



Der Pfunderer Jagdaufseher Hubert Neumair hat den Leidensweg der befallenen Tiere mit vielen Fotos dokumentiert. Hier erkennt man an den Spuren das hilflose Herumirren eines erblindeten Steinbocks.

Alle Fotos: Hubert Neumair

warteten Erfolg bringen. Insbesondere im Falle einer Gamsblindheit-Epidemie raten Veterinäre und Experten von verstärkten jagdlichen Eingriffen ab. Erst wenn die Tiere das Endstadium der Krankheit

erreicht haben, völlig erblindet sind, die Lichter ausgeronnen sind und somit keine Heilung mehr möglich ist, können und sollen – schon allein aus Tierschutzgründen – die kranken Tiere erlegt werden.

Das höhere staatliche Umweltinstitut ISPRA ist hingegen der Ansicht, dass eine Seuche als Teil der natürlichen Kreisläufe zu betrachten ist. Die Entwicklung der Seuche darf in keiner Weise von außen beeinflusst werden, fordern die ISPRA-Experten. Das ISPRA ist damit auch gegen eine Entnahme jener Tiere, die das Endstadium der Krankheit erreicht haben, sich nicht mehr fortbewegen können oder völlig orientierungslos dastehen oder -liegen. Eine Auffassung, welche für Jagdaufseher, Jäger, Tierärzte sowie Jagdamt und wohl auch für die meisten Naturliebhaber nicht leicht nachvollziehbar ist. Sogenannte sanitäre Abschüsse dürfen laut Gutachten der staatlichen Techniker nur dann getätigt werden, wenn es sich um bestätig-

te Einzelfälle handelt, nicht aber bei Epidemien wie Gamsräude, Moderhinke oder Gamsblindheit. Laut Gutachten des ISPRA müssen erlegte schwerkranke Stücke ohne Überlebenschance in den bejagten Kolonien vom Abschussplan abgezogen werden, wobei die jeweilige Geschlechts- und Altersklasse zu berücksichtigen sind. Wenn zum Beispiel ein zwölfjähriger Bock im Zuge eines sanitären Abschusses entnommen wird, muss vom Abschussplan in der darauffolgenden Jagdperiode ein Bock 10+ abgezogen werden.

Es scheint, dass die jagdliche Entnahme von Steinwild nach wie vor ein Politikum geblieben ist. Amtsdirektor Luigi Spagnolli und sein Stellvertreter Andreas Agreiter haben beim ISPRA mehrfach gegen die restriktiven Auflagen interveniert, ohne Erfolg. Das Schreiben des Amtsdirektors wird auf dessen Wunsch veröffentlicht (siehe Seite 48).

Lothar Gerstgrasser



Völlig erblindete Steinböcke sind chancenlos. Eine Weile können sie noch mehr schlecht als recht überleben.

Jägerschaft hat tragende Rolle für Wildbestand

Das Bemühen um eine geregelte Steinbockjagd in unserem Land war von unzähligen Interventionen beim ISPRA (Istituto Superiore per la Protezione e la Ricerca Ambientale) begleitet. Der stellvertretende Amtsdirektor Andreas Agreiter war federführend am Meinungsaustausch beteiligt.

Amtsdirektor Luigi Spagnolli intervenierte mit einem entschlossenen Schreiben beim ISPRA, um sanitäre Abschüsse ohne Einschränkungen vornehmen zu dürfen, und brach dabei eine Lanze für das Südtiroler Jagdsystem.



Aber auch Amtsdirektor Luigi Spagnolli stand ihm zur Seite, wenn es denn notwendig wurde. In einem Brief an die Verantwortliche des ISPRA Frau Dr. Franzetti

verwies Spagnolli auf die tragende Rolle der Südtiroler Jägerschaft für die Betreuung, die Erhaltung und die Förderung der heimischen Wildtierbestände.

Amtsdirektor Spagnolli brach in seinem Schreiben auch eine Lanze für die Hegeabschüsse, die nicht verkompliziert werden sollen. Wir geben seinen Brief nachstehend wieder.

Sehr geehrte Frau Dr. Franzetti,

... offensichtlich waren wir noch nicht in der Lage, Euch Fachleuten vom ISPRA den Mehrwert für die Fauna verständlich zu machen, welchen das Südtiroler Jagdsystem mit seiner wirksamen und effizienten Betreuung der Wildtiere erbringt.

In unserer Provinz sind die Jäger nicht eine Art ethisch anzweifelbarer Nutznießer der »Früchte des Waldes«, die in die Schranken gewiesen werden müssen, weil es vor allem für die Natur besser wäre, wenn es sie nicht gäbe«.

Nein: die Autonome Provinz, welche die institutionelle Aufgabe hat, die Ökosysteme und ihr Gleichgewicht sowie die menschliche Tätigkeit in ihrem Umfeld zu verwalten, natürlich unter Einhaltung der europäischen und staatlichen Rahmenrichtlinien, bedient sich der Jägerschaft: Und zwar nicht nur, indem sie die Jäger mit der Entnahme der von der jagdlichen Planung

»Die kranken Stücke sind zu entnehmen, wenn ein ausgebildeter Experte dies nach eingehender Beurteilung als beste Lösung ansieht, und damit basta!«, fordert Luigi Spagnolli in seinem Schreiben an das ISPRA, »andernfalls werden wir nicht verstanden ...«

Die im Netz kursierenden Bilder über verendete Stücke werfen die Frage auf: Darf man kranke Tiere ihrem Schicksal überlassen?



freigegebenen Stücke betraut, sondern auch als Kenner und Beobachter des Territoriums sowie als freiwillige Helfer bei unzähligen Einsätzen zur Lebensraumverbesserung. Die statistischen Daten bezüglich der Wildtierpopulationen in Südtirol sind zahlenmäßig und qualitativ positiv, und zwar DANK und nicht TROTZ der Jägerschaft! Die Jäger sind also in jeglicher Hinsicht Partner der öffentlichen Hand. Es braucht aber, wie in jeder vertrauensvollen Partnerschaft, klare und einfache Regeln: Es wurde ein Maximum von 5 % von Steinbockentnahmen festgelegt. Diese Entnahmen sind, ich wiederhole mich, nicht ein freundliches Entgegenkommen an beutegierige Jäger, sondern eine gute Gelegenheit, das strukturelle Gleichgewicht innerhalb der bestehenden Steinbockkolonien zu verbessern. Das festgelegte Kriterium, welches vom ISPRA gutgeheißen wurde, lautet: Im Frühjahr werden von den Jägern einige Stücke eingefangen und in Zonen freigelassen, wo die Steinböcke noch nicht vorkommen. Dies alles ohne Kosten für die öffentliche Hand, also mit einem doppelten Vorteil: Mit den eingesparten öffentlichen Mitteln können zum einen andere Umweltinitiativen gefördert werden, für welche die ehrenamtlich tätigen Jäger weniger zu gewinnen sind. Zum zweiten wird die Hinwendung und Verbundenheit der örtlichen Bevölkerung zum eigenen Territorium verstärkt, indem sich ortsansässige Personen freiwillig, sichtbar und gewinnbringend für Umweltsachen im eigenen Wirkungs- und Wohnbereich einsetzen. Abhängig von der Anzahl der eingefangenen und freigelassenen Steinböcke wird im Herbst die Anzahl der Entnahmen festgesetzt. Die Gesamtanzahl von einge-

fangenen und entnommenen Steinböcken wird 5 % nie erreichen, weil die Fangaktionen alles andere als einfach sind. Im Jahr 2017 wurden lediglich 3,5 % der in Betracht gezogenen Metapopulation eingefangen oder erlegt. Was hingegen die Hegeabschüsse anbelangt: Diese sind nicht vorhersehbar und folglich auch nicht einplanbar, das liegt in ihrer Natur. In einem Land mit viel Tourismus, mit mehr als 32 Millionen Nächtigungen pro Jahr (zum Vergleich: die Stadt Rom zählt 35 Millionen), wo die meisten Gäste einen großen Teil des Urlaubs mitten in der Natur verbringen, in einem solchen Land sind kranke Tiere nicht nur als Ansteckungsgefahr für andere Tiere zu sehen, sondern sie können auch ein Unbehagen bei den Leuten hervorrufen, die diese kranken Tiere sehen und nicht genügend Wissen haben, um sich ein fachliches Urteil zu bilden. Es kommt zu Polemiken, die völlig unproduktiv sind und in der Folge auch all jenen schaden, die für die Betreuung der Umwelt zuständig sind. Wir reden von sehr bescheidenen Zahlen. Die Größenordnung der Hegeabschüsse beläuft sich auf rund 1 % der Gesamtpopulation und liegt damit weit unter der festgelegten Gesamtentnahme von 5%. Die Beurteilung über die Notwendigkeit von Hegeabschüssen wird vom eigens geschulten Fachpersonal des Amtes vorgenommen. Es scheint mir auch richtig darauf hinzuweisen, dass wir nicht dazu neigen, einfach schießen zu lassen. Im Gegenteil: Jedes Stück, welches im Zuge eines Hegeabschusses entnommen wird, kommt zum Zooprophylaktischen Institut zur Untersuchung und trägt dazu bei, einen Überblick über den Gesundheitszustand der Wildtierpopula-



Luigi Spagnolli verweist in seinem Schreiben auf die ehrenamtlichen Tätigkeiten der Jäger, die in ausgesuchten Revieren einzelne Stücke Steinwild einfangen und in Zonen freilassen, wo die Steinböcke noch nicht vorkommen.

Foto: Serafin Locher

tionen zu erhalten. Dies ist schließlich die Grundlage für jede Maßnahme zur Vorbeugung von Krankheiten. Das oben Gesagte verdeutlicht, dass es absolut kontraproduktiv ist, auch nur daran zu denken, die Hegeabschüsse zu reglementieren, d.h. noch stärkeren einschränkenden Auflagen zu unterziehen. Die kranken Stücke, rund ein Dutzend im Jahr (und davon reden wir!) sind zu entnehmen, wenn ein ausgebildeter Experte dies nach eingehender Beurteilung als beste Lösung ansieht, und damit basta! Ohne Hürden oder Bindung

an Zonen, Altersklassen oder anderes. Andernfalls sprechen wir von zwei verschiedenen Sachen! Andernfalls werden wir von der Bevölkerung nicht verstanden und machen mal wieder die Figur von unweisenden Bürokraten, die sich den Dingen verschließen und die, anstatt Probleme zu lösen, das Leben der Menschen verkomplizieren. Ich vertraue auf Ihre Vernunft, und ich stehe zur Verfügung, um jedweden weiteren Zweifel auszuräumen.

Herzlichen Gruß
Luigi Spagnolli

Jagdrevier Klausen

Lebensräume wiedergewinnen

Jagdausübung beschränkt sich nicht nur auf das Erlegen von Reh- und Gamsbock. Es bedeutet auch, sich für nicht jagdbare Wildtiere und für die Vielfalt in der Natur einzusetzen. Davon ist auch die Jägerschaft des Reviers Klausen überzeugt und zeigt schon seit Jahren viel Einsatz in der Pflege von Wildlebensräumen.

Im Gemeindegebiet von Klausen haben wir das Glück, neben den von Menschen stark genutzten Zonen noch viele abwechslungsreiche, ruhige und naturnahe, von unseren Landwirten gepflegte Lebensräume vorzufinden.

Diese von Menschenhand geprägten Lebensräume stellen gleichzeitig Wohn- und Aufenthaltsort für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten dar. Werden landwirtschaftlich traditionell genutzte Bereiche aufgegeben, wirkt sich das langfristig negativ auf die Artenvielfalt aus.

Für das heurige Jahr hat es sich das Jagdrevier Klausen zum Ziel gemacht, drei aufgelassene Wiesenflächen oberhalb von Gufidaun zu erhalten. Diese stellen aufgrund ihrer Lage innerhalb des geschlossenen Waldgürtels ganz besondere Lebensräume für eine Vielzahl von Arten dar, angefangen bei Blumen und Gräsern über Insekten, Sing-, Wiesen- und Greifvögeln bis hin zu Reh- und Rotwild. Grundvoraussetzung für die Realisierung solcher Pflegemaßnahmen ist das Einverständnis der jeweiligen Grundeigentümer, welches das Jagdrevier hier erfreulicher-



Bäume und Sträucher wurden gefällt und geschnitten, ...

weise bei Anton Dorfmann und Peter Prader fand.

Aktive Jägerschaft

Wenn auf Wiesen die Mahd aufgelassen wird, setzt allmählich die Wiederbewaldung der Flächen ein. Damit geht das Verschwinden vieler Arten einher. Um dies zu verhindern, beteiligten sich über

30 Reviermitglieder an den Schwend- und Räumungsarbeiten und leisteten über 450 ehrenamtliche Arbeitsstunden. Sträucher und Bäume wurden geschnitten und das anfallende Material abtransportiert. Nach der ersten groben Räumung der Flächen wurden zwei Wiesenflächen oberflächlich und schonend gemulcht, ohne die Grasnarbe zu be-



... das anfallende Material wurde abtransportiert. Nach der ersten groben Räumung der Flächen ...



... wurden die Wiesen oberflächlich und schonend gemulcht und vom Mäh- und Mulchgut gesäubert.

schädigen. Anschließend wurden die Wiesenflächen komplett vom Mäh- und Mulchgut gesäubert. Als Ergebnis präsentieren sich nun offene Wiesenflächen und man erwartet sich vor allem eine Förderung der Blütenpflanzen. Um das

Ergebnis langjährig zu halten und weiterhin zu verbessern, wäre eine Pflegemahd im Abstand von mehreren Jahren von Vorteil.

»Die Umsetzung solcher Maßnahmen zur Lebensraumerhaltung durch die Jägerschaft stellt eine wichtige Aufgabe zum Wohle unseres Wildes dar«, so Revierleiter Alfons Pfattner. »Im Jagdrevier Klausen haben wir das Glück, dass ein Großteil der

Jägerschaft von der Wichtigkeit und der Bedeutung dieser Aktionen für die Natur überzeugt ist, denn nur gemeinsam und durch den Einsatz vieler Reviermitglieder können diese positiven Ergebnisse erzielt werden. Ein großer Dank gebührt vor allem den Grundbesitzern, welche für diese Anliegen ein offenes Ohr haben und die wertvollen Verbesserungsmaßnahmen durch ihre Zustimmung über-

haupt erst ermöglichen.« Die Durchführung dieser Maßnahme erfolgte im Einverständnis der Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung sowie der Abteilung Forstwirtschaft der Provinz Bozen, und mit finanzieller Unterstützung im Rahmen des Landschaftsfonds der Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung.

*Markus Kantioler
Jagdrevier Klausen*

DEINE TROPHÄE
ZUM ANSTOSSEN.



HANDGRAVIERT

INFO
339 394 33 86



Das Ergebnis kann sich sehen lassen. »Im Jagdrevier Klausen haben wir das Glück, dass ein Großteil der Jägerschaft von der Wichtigkeit der Aktionen überzeugt ist,« gibt sich Revierleiter Alfons Pfattner zufrieden.

Fotos: Jagdrevier Klausen

Waffenpässe – Rückkehr zur Normalität

Mehr als drei Jahre lang dauerte das zähe Ringen. Nach unzähligen Anläufen ist im September der Durchbruch gelungen: Das leidige Waffenpass-Problem konnte endlich gelöst werden.

Viele hatten die Hoffnung schon aufgegeben. Die Liste der Betroffenen stieg von Monat zu Monat. Manch einem wurden Vorstrafen zum Verhängnis, die mehr als fünfzig Jahre zurücklagen. Angefangen hatte all dies mit einem Gutachten der I. Sektion des Staatsrates aus dem Jahr 2014. Damals beschäftigte sich das oberste Verwaltungsgericht mit folgender Auslegungsfrage: Ist die Rehabilitation (Wiedereinsetzung in die früheren Rechte) bei der Ausstellung von Waffenpässen zu berücksichtigen oder nicht? Mit anderen Worten: Soll jemand, der einmal in seinem Leben eine (kleinere) Straftat begangen hat, nie mehr einen Waffenschein erhalten, oder soll es, so wie es in einem Rechtsstaat in allen Lebensbereichen üblich ist, eine zweite Chance geben? Das Höchstgericht entschied im Jahr 2014 für die Null-Toleranz-Linie. Im Jahr 2016, nachdem die restriktive Auslegung italienweit bereits



SÜDTIROLER
JAGDVERBAND - SJV
GESCHÄFTSSTELLE



ASS.NE CACCIATORI
ALTO ADIGE - ACAA
SEGRETARIA

Gentili signore e signori Parlamentari delle
Province Autonome di Trento e di Bolzano,

siamo con la presente a rivolgerci Loro per una
questione particolare.

Da alcuni mesi, su tutto il territorio nazionale
molti cacciatori e tiratori sportivi stanno
incontrando difficoltà nel rinnovare il porto
d'armi. Fra essi, anche decine di persone residenti
nelle Province di Trento e Bolzano. Si tratta
principalmente di cacciatori di vecchia data, in
possesso del porto d'armi uso caccia da decenni.
La ragione delle inattese difficoltà si lega a un
parere della Prima Sezione del Consiglio di Stato.

L'art. 43, comma 1, del Testo Unico delle Leggi di
Pubblica Sicurezza (T.U.L.P.S.) n. 773/1931 elenca i
casi in cui non può essere concessa la licenza di
portare armi.
Ai sensi di tale

Sehr geehrte Damen und Herren Parlamentarier
der Autonomen Provinzen Trient und Bozen!

Wir wenden uns mit einem besonderen Anliegen
an Sie.

Seit einigen Monaten haben zahlreiche Jäger und
Sportschützen auf dem gesamten Staatsgebiet
Schwierigkeiten bei der Verlängerung ihres
Waffenpasses. Auch in den Provinzen Trient und
Bozen sind Dutzende Personen betroffen.
Unter Ihnen sind in erster Linie langjährige Jäger,
die seit mehreren Jahrzehnten Inhaber des
Jagdwaffenscheines sind. Grund für die
unerwartet aufgetretenen Schwierigkeiten ist ein
Gutachten der Ersten Sektion des Staatsrates.

Art. 43 Abs. 1 des Einheitstextes der Sicherheits-
gesetze (T.U.L.P.S.) Nr. 773/1931 listet die Fälle
auf, in denen der Waffenpass nicht aus-
gegeben werden darf.

Nichts wurde unversucht gelassen. Auf Anregung des Südtiroler Jagdverbandes wurde gemeinsam mit dem Trienter Jagdverband den Parlamentariern der Region Trentino-Südtirol ein umfangreiches Dossier übermittelt, in welchem das Problem auf den Punkt gebracht wurde.

»Die Bemühungen und der zähe Einsatz haben sich bezahlt gemacht. Wir haben uns von Anfang an dieses Problems angenommen und sind mit unserem Team im Verbandsbüro den Betroffenen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Gleichzeitig waren wir stets im Austausch mit unseren Volksvertretern und dem italienischen Jagdverband. Stellvertretend danke ich den Parlamentariern Albrecht Plangger und Meinhard Durnwalder, unserem Juristen Benedikt Terzer sowie unserem Rechtsreferenten Guido Marangoni, die sich ganz besonders in die Angelegenheit hineingekniet haben.«

Landesjägermeister Berthold Marx



mehrere Tausend »Waffenpass-Opfer« gefordert hatte, beschäftigte sich die beratende I. Sektion des Staatsrates erneut mit der Angelegenheit. Der Richtersenat war gespalten, die Anhänger der restriktiven Auslegung konnten sich mit einer Stimme Vorsprung durchsetzen.

In den vergangenen Jahren wurde auf politischer Ebene immer wieder versucht, das Problem anzugehen. Dabei war von Anfang an klar, dass man im Parlament mit einer offenen Debatte ohnehin keine Chance haben würde, da sich das Thema zu leicht für populistische Polemiken aus-schlachten lässt. Aus diesem Grund wurden immer wieder subtile Vorstöße gestartet

und Sondierungen geführt. Schließlich musste auch ein passendes Gesetzesvehikel gefunden werden, in welchem eine Änderung des berühmt-berüchtigten Artikels 43 des staatlichen Einheitstextes der Sicherheitsgesetze (TULPS) untergebracht werden konnte.

Mit der Umsetzung der neuen Waffenrichtlinie der Europäischen Union vom Mai 2017 tat sich ein aussichtsreiches Fenster auf, das es zu nutzen galt. Italien musste, so wie alle anderen Mitgliedsstaaten auch, die neuen EU-Vorgaben innerhalb 14. September in geltendes staatliches Recht gießen. Mit dem gesetzestretenden Dekret Nr. 104/2018 kam die italienische

Regierung ihrer Verpflichtung zur Umsetzung nach. Der Gesetzestext beschäftigt sich mit einer Vielzahl von Fragen rund ums Waffenrecht. Die wichtigsten Neuerungen, die nun auf dem Gebiet gelten, haben wir auf Seite 54 zusammengefasst. Zum Thema Waffenpässe lässt sich folgendes sagen: Der neue Gesetzestext sieht vor, dass der Waffenpass bei erfolgter Rehabilitation (Wiedereinsetzung in die früheren Rechte) nicht automatisch verweigert werden kann. Damit wurde die Rechtslage wiederhergestellt, die bei uns bis zum Frühjahr 2015 galt. Der Quästor kann fortan wieder von Fall zu Fall entscheiden, ob jemand den Waffenpass

erhält. Die lebenslange Verweigerung des Waffenpasses wegen Bagatelldelikten gehört damit der Vergangenheit an. Bei der Ausstellung des Waffenpasses steht nun wieder dem Quästor die volle Entscheidungsbefugnis zu. Er allein entscheidet unter Berücksichtigung aller vorliegenden Unterlagen. Hat jemand eine lange zurückliegende Verurteilung auf dem Kerbholz, so hängt die Entscheidung des Quästors im Wesentlichen von folgenden Faktoren ab: die Art der Straftat, die Zeit, die seit der Tat vergangen ist, das Verhalten nach der Straftat. Jeder Einzelne hat damit sein Schicksal selbst in der Hand.

Benedikt Terzer

Ein Gespräch mit den Parlamentariern Albrecht Plangger und Meinhard Durnwalder »Ein Stück Gerechtigkeit geschaffen«

Der Kammerabgeordnete Albrecht Plangger und der Senator Meinhard Durnwalder haben maßgeblichen Anteil am Erfolg in Sachen Waffenpässe. Die Jägerzeitung hat mit ihnen über ihre Sicht der Dinge gesprochen.

Jägerzeitung: Herr Dr. Plangger und Herr Dr. Durnwalder, was hat diese Gesetzesänderung so schwierig gemacht?

Plangger: Uns war von Anfang an klar, dass sich so ein Thema leicht für Polemiken missbrauchen lässt. Zudem ist es so, dass die Gesellschaft sensibel reagiert, wenn es um Fragen geht, die mit dem Waffenrecht zusammenhängen.

Durnwalder: Genau. In

Wahrheit aber haben wir mit dieser Gesetzesänderung nichts anderes getan, als eine krasse Ungerechtigkeit beseitigt. Es kann nicht sein,

dass für die Jäger strengere Bestimmungen gelten als für die restliche Gesellschaft. Mit anderen Worten: Jeder, der einmal eine Verfehlung began-

gen hat, bekommt in einem modernen Rechtsstaat eine zweite Chance. Warum sollte dann ein Jäger, der vor Jahrzehnten eine Kleinigkeit ange-



Sie waren wohl die wichtigsten Akteure im Parlament in Rom: Kammerabgeordneter Albrecht Plangger und Senator Meinhard Durnwalder.

stellt hat, ein Leben lang nicht mehr zur Jagd gehen dürfen?

Kritiker sagen, die Gesetzesänderung diene nur dazu, Straftäter zu sanieren. Was sagen Sie dazu?

Plangger: Hier kommen wir darauf zurück, was ich vorhin damit sagen wollte, als ich meinte, dass sich dieses Thema leicht für Polemiken missbrauchen lässt. Wer sich nur ein bisschen ernsthaft mit der Sache auseinandersetzt, versteht, dass es hier nicht um eine Sanierung von Kriminellen geht, sondern darum, dass Menschen, die eine Verfehlung begangen haben, anschließend aber wieder auf die rechte Spur zurückgekehrt sind, nicht ein Leben lang bestraft werden sollen.

In keinem Land der Welt wird der Waffenpass wegen eines Bagatelvergehens ein Leben lang verweigert.

Wie schätzen sie die Aussichten für Betroffene ein?

Durnwalder: Wer letztthin wegen einer lange zurückliegenden Verurteilung den Waffenpass nicht mehr erhalten hat, kann nun mit sehr guten Chancen wieder um den Waffenpass ansuchen. Voraussetzung ist natürlich, dass man rehabilitiert wurde.

Welches Resümee ziehen Sie aus der Angelegenheit?

Plangger: Das war ein außergewöhnlich harter Brocken Arbeit. Im Frühjahr 2015 wurde ich mit dem Thema konfrontiert. Am 13. Oktober 2015 wurde mir und dem

Senator Panizza aus Trient im Innenministerium ein Gesetzestext für eine Problemlösung ausgehändigt. Diesen Text zum Gesetz zu machen, hat dann genau 3 Jahre gedauert. Mehrmals war eine Lösung zum Greifen nahe, aber dann kamen immer wieder Rückschläge. Wir haben uns davon nicht beirren lassen und sind den eingeschlagenen Weg gemeinsam mit gleichgesinnten Parlamentariern weitergegangen. Wichtig waren auch der ständige Austausch und die Beratung mit dem Jagdverband. Darüber hinaus hatten wir über all die Jahre im Innenministerium den Prefakten Valentini als treuen Ansprechpartner. Er war dann auch bei der entscheidenden Ministerratssitzung anwesend. Ich würde sagen, wir haben

gemeinsam ein Stück Gerechtigkeit geschaffen.

Durnwalder: Der Einheitstext der Sicherheitsgesetze wurde im fernen Jahr 1931 verabschiedet. Die italienische Verfassung ist dagegen erst 1948 erlassen worden. Dies hatte zur Folge, dass im Einheits-text das verfassungsrechtlich verankerte Prinzip, wonach die Strafe auf die Umerziehung des Verurteilten abzielen muss, nicht enthalten war. Mit der Gesetzesänderung wurde ein Mangel am Einheitstext der Sicherheitsgesetze beseitigt, der ansonsten irgendwann wohl dazu geführt hätte, dass ein Teil des Gesetzes für verfassungswidrig erklärt worden wäre.

*Das Interview führte
Benedikt Terzer.*

Neuerungen im Waffenrecht in Kraft

Mit gesetzesvertretendem Dekret Nr. 104/2018 wurden einige Neuerungen im Waffenrecht genehmigt.

Die wichtigsten Neuheiten im Überblick:

- **Voraussetzungen zum Erhalt des Waffenscheines**

Die Voraussetzungen zum Erhalt des Waffenscheines werden im Einheitstext der Sicherheitsgesetze („TULPS“) geregelt, der auf das ferne Jahr 1931 zurückgeht. Art. 43 dieses Gesetzes sieht vor, unter welchen Bedingungen der Waffenpass nicht ausgestellt wird.

Neu ist, dass die Rehabilitation (auch Wiedereinsetzung in die früheren Rechte genannt) jetzt ausdrücklich im



Art. 43 erwähnt wird. Damit wird dem verfassungsrechtlichen Prinzip, wonach die

Strafe auf die Umerziehung des Verurteilten abzielen soll, Rechnung getragen.

Nach Vorliegen der geänderten Bestimmung sprachen sie beim Quästor in Bozen vor, der viel Verständnis für unsere Anliegen zeigte. Von links Kammerabgeordneter Albrecht Plangger, SJV-Direktionsassistent Benedikt Terzer, Senator Meinhard Durnwalder und SJV-Rechtsreferent Guido Marangoni.

Die Gesetzesänderung bedeutet, dass bei erfolgter Rehabilitation die Ausstellung des

jagd und recht

Waffenpasses immer im Ermessensbereich des Quästors steht.

- **Gültigkeitsdauer
Waffenpass**

Der Jagdgewehrschein und der Jagdgewehrschein fürs Tontaubenschießen müssen seit dem 14. September 2018 alle fünf Jahre erneuert werden. Bislang betrug die Gültigkeitsdauer sechs Jahre. Für Inhaber eines Europäischen Feuerwaffenpasses erübrigt sich jetzt das Problem der unterschiedlichen Fälligkeit zwischen italienischem Jagdgewehrschein und Europäischem Feuerwaffenpass. Künftig haben beide Dokumente dieselbe Gültigkeitsdauer.

- **Neues Limit für
Sportwaffen**

Anstatt sechs kann man künftig bis zu zwölf Sportwaffen rechtmäßig besitzen. Die restlichen Limits für die Aufbewahrung von Waffen bleiben unverändert. Für Jagdwaffen gibt es damit weiterhin kein Limit, für gemeine Waffen (armi comuni) bleibt das Limit von drei Stück aufrecht.

- **Magazinkapazitäten**

Neu geregelt wurden auch die Magazinkapazitäten für Kurz- und Langwaffen. Künftig dürfen nur Magazine hergestellt, importiert und verkauft werden, die maximal 10 Patronen (Langwaffen) bzw. maximal 20 Patronen (Kurz Waffen) fassen können.

Magazine, deren Fassungsvermögen die vorgenannten Limits überschreitet, sind meldepflichtig.

Die Auswirkungen auf die Jagdpraxis: Was Kurzwaffen anbelangt, erübrigt sich jeder Kommentar, da diese für die Jagd nicht zugelassen sind. Bezüglich Langwaffen sind nur Repetierbüchsen von der Neuregelung betroffen.

Die Magazine von Repetierbüchsen dürfen seit dem 14. September maximal zehn Patronen (bislang waren es fünf) aufnehmen.

Selbstladebüchsen sind in Südtirol für die Jagd verboten, weshalb die diesbezügliche Rechtslage an dieser Stelle nicht vertieft wird.

Für Schrotgewehre gilt in Südtirol, dass die Schusszahl auf maximal zwei Schuss reduziert sein muss.

- **Waffenmeldung**

Die Meldung über die Aufbewahrung von Waffen kann künftig auch in telematischer Form, und zwar mittels zertifizierter elektronischer Post (PEC) erfolgen. Die PEC-E-Mail kann direkt an die Quästur oder an die gebietsmäßig zuständige Carabinieri-Station bzw., sofern vorhanden, an das Polizeikommissariat adressiert werden.

- **Kauf von Waffen im
Versandweg**

Neu geregelt wurde mit dem gesetzesvertretenden Dekret auch der Erwerb von Waffen im Versandwege. Die Gesetzesbestimmung sieht vor, dass Privatpersonen Waffen im Versandwege erwerben dürfen, jedoch muss der Käufer die Waffe über eine Waffenhandlung bzw. über einen Waffenmakler in Empfang nehmen. Der Versender darf die Waffe also nicht direkt an den Käufer schicken, sondern muss sie an einen Waffenhändler bzw. Waffenmakler schicken. Weiters ist vorgesehen, dass das Speditionsunternehmen, welches die Waffe transportiert, vor dem Transport jene Sicherheitsbehörde (Carabinieri-Station bzw. Polizeikommissariat) informieren muss, die für das Gebiet zuständig ist, in dem der Käufer ansässig ist.

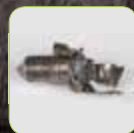
Benedikt Terzer

BRENNEKE

pioneers of success



Torpedo Ideal Geschoss



Torpedo Universal Geschoss



ZWEI MAL ORIGINAL. MIT HÖCHSTER PRÄZISION MIT SICHERER WIRKUNG.

TIG UND TUG GIBT ES NUR BEI BRENNEKE!

Jahrzehnte lang erprobt und seit Generationen geschätzt, die meistverwendeten Zweikern-Geschosse in Europa scheuen keinen Vergleich: Überraschende Wirkung und extreme Präzision sind Grundmerkmale dieser Brenneke-Geschosse, TIG für kleines und mittleres Wild, TUG für mittelschweres und schweres Wild.



www.brenneke.com

Bignami dal 1929 Alleinvertretung für Italien: BIGNAMI AG - www.bignami.it

Fragen aus dem Prüfungsquiz

Würde ich heute die Jägerprüfung bestehen?
Wer sein Wissen überprüfen möchte, der hat hier die Gelegenheit dazu, mit den Prüfungsfragen zur Jägerprüfung in Südtirol. Zu jeder Fra-

ge sind mehrere Antworten vorgegeben, wobei eine oder mehrere Antworten richtig sein können. Die richtigen Antworten beziehen sich auf den Normalfall in Südtirol.

Lebensraum – Wildkunde – Wildkrankheiten

1. Welche dieser Tierarten ist typisch für den Vinschger Sonnenberg?

- A Steinhuhn
- B Haselhuhn
- C Waldschnepfe
- D Schneehuhn

2. Regulation: Welchen Einfluss hat das Wetter auf den Rehwildbestand?

- A Keinen Einfluss
- B Jeden Winter kommt es zu großen Ausfällen
- C Nasskaltes Wetter zur Setzzeit bringt Kitzverluste
- D Frühe Wetterstürze im Spätsommer / Herbst schicken das Rehwild geschwächt in die Brunft

3. Wann beginnt die erste Paarungszeit im Jahr beim Feldhasen?

- A Januar
- B März
- C Mai
- D Feldhasen haben ganzjährig eine durchgehende Paarungszeit



Hasen rammeln früh im Jahr. Was bei der Prüfung nicht gefragt wird: Schon bei den Römern war der Hase wegen seiner sprichwörtlichen Vermehrungsleistung ein Symbol für die Fruchtbarkeit. Sie meinten, Hasenfleisch helfe bei Unfruchtbarkeit und Hippokrates empfahl jungen Frauen die Einnahme von Hasenlosung für straffe Brüste.

4. Welche Tagesverstecke werden vom Baummarder häufig angenommen?

- A Baumhöhlen
- B Greifvogelhorste
- C Strohhaufen in Dorfscheunen
- D Dachböden

5. Greifvögel: Bei welchen Arten ist das Weibchen deutlich größer als das Männchen?

- A Sperber
- B Wanderfalke
- C Mäusebussard
- D Turmfalke

6. Sie beobachten einen Gamsjahrling, der hustet. Woran könnte er leiden?

- A Gamsräude
- B Befall mit Lungenwurm
- C Pasteurellose
- D Gamsblindheit

Jagdrecht

7. Welche Dokumente braucht man beim Verkauf eines erlegten Stückes Schalenwild?

- A Gutachten des Revierleiters
- B Bescheinigung einer »kundigen Person« über die Qualität des Wildbrets
- C Lieferschein
- D Eine Mehrwertsteuerposition für die Rechnungslegung

8. Was ist in den Feuchtgebieten, die Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes sind, verboten?

- A Die Verwendung von Bleischrotten wenn diese nicht vernickelt sind
- B Die Jagd auf Zugvögel
- C Die Verwendung von Schrotmunition, deren Hülsen aus Plastik sind
- D Die Verwendung von bleihaltigen Teilmantelgeschossen

9. In welchen dieser Fälle muss sich der Jäger/die Jägerin an das Amt für Jagd und Fischerei wenden?

- A Wenn er/sie einen Jagdausweis für die Jagdausübung in anderen Regionen Italiens braucht
- B Wenn er/sie eine Bewilligung für das Halten von Wild in einem Gehege braucht
- C Wenn er/sie eine Bescheinigung zum Befahren der Forstwege braucht

D Wenn er/sie einen Gamspirschführerausweis für ein Revier kraft Gesetzes braucht

10. Welche dieser Arten zählen NICHT zum Wild im Sinne des Jagdgesetzes?

- A Hausmaus
- B Spitzmaus
- C Maulwurf
- D Haselmaus

Jagdliche Waffenkunde

11. Was gilt in Bezug auf die Wahl der richtigen Schrotstärke?

- A Zu große Schrote können noch auf weitere Distanzen wirken, aber wegen der wenigen Treffer fehlt die Schockwirkung und das Wild verendet sehr langsam
- B Die richtige Wahl der Schrotstärke erlaubt einen etwas weiteren Schuss
- C Zu kleine Schrote verlieren zu schnell an Geschwindigkeit und Durchschlagskraft um eine tödliche Wirkung zu entfalten

12. Faustregel: Wie weit kann ein Schrotkorn fliegen?

- A Schrotstärke (mm) x 50 Meter
- B Schrotstärke (mm) x 100 Meter
- C Schrotstärke (mm) x 1000 Meter

13. Wann darf eine Waffe geladen getragen werden?

- A Sobald man das Auto verlassen hat
- B Sobald man mit dem Auto öffentliche Wege verlassen hat
- C Nur während der Jagd und beim gefahrenfreien Gehen
- D Erst beim Anblick des zu erlegenden Stückes

14. Wann wird eine Schusswaffe mit Stecher eingestochen?

- A Sofort nach dem Laden
- B Kurz vor dem Entsichern
- C Unmittelbar vor Schussabgabe

Pflanzenkunde – Wildschäden – Jagdpraxis – Jagdhunde – Brauchtum

15. Welche dieser Pflanzen sind beliebte Äsungspflanzen des Schalenwildes?

- A Föhre
- B Esche
- C Ahorn
- D Eiche

16. Für welche dieser Tierarten sind Latschenfelder beliebte Zufluchtsorte?

- A Reh-, Rot- und Gamswild
- B Wachtel
- C Schneehasen
- D Dachs

Auflösung:

1. A; 2. C; 3. A; 4. AB; 5. AB; 6. BC; 7. B; 8. ABC; 9. AB; 10. AC; 11. AC; 12. B; 13. C; 14. C; 15. BCD; 16. AC; 17. B; 18. A; 19. AD; 20. C;



Aus den frischen Nadeln und Ästen der Latschenkiefer gewinnt man ein wertvolles ätherisches Öl. Auch für viele Tierarten sind Latschengebüsche beliebte Einstände.

17. Ende November beobachten Sie zwei männliche, fast gleich starke Rehe. Das eine hat nicht verfestete kleine Knöpfe und das andere verfestete kleine Spieße auf. Welches der beiden Rehe ist das im gleichen Jahr gesetzte Kitz?

- A Das männliche Reh mit den verfesteten Spießen
- B Das männliche Reh mit den nicht verfesteten Knöpfen
- C Beide Stücke sind im gleichen Jahr gesetzt worden und gleich alt

18. Beim Morgenansitz ist ein Schmaltrieb beschossen worden, das mit krummem Rücken in eine 20 Meter entfernte Dickung getrottet ist. Es wird Weidwundschuss vermutet. Welche dieser Handlungsweisen ist vorzunehmen?

- A Nicht sofort zum Anschuss eilen, sondern diesen nach einer angemessenen Wartezeit verbrechen, den Revierleiter kontaktieren und einen Hundeführer holen
- B Sofort in die Dickung eindringen, in welcher das getroffene Stück vermutet wird
- C Wenn man den eigenen allerdings nicht für die Schweißarbeit geprüften Jagdhund dabei hat, diesen auf die Wundfährte ansetzen, damit er das Stück aus der Dickung treibt
- D Warten bis das beschossene Stück wieder zurückkommt

19. Wann braucht man einen spurlauten Hund?

- A Beim Brackieren
- B Bei der Jagd auf Wasserwild
- C Beim Jagen mit dem Vorstehhund
- D Bei der Schweißarbeit

20. Jagdliches Brauchtum. Was ist der Streckenbruch?

- A Bruch, den der Jäger an der rechten Hutseite trägt wenn er ein Stück erlegt hat
- B Bruch, der dem erlegten Stück in den Äser oder Brocker gesteckt wird wenn es zur Strecke gelegt wird
- C Bruch, der dem erlegten Stück auf das Blatt gelegt wird wenn es zur Strecke gelegt wird
- D Bruch, der die Strecke markiert, an der der Hund auf die Fährte gesetzt wird

Zusammengestellt von Ulli Raffl

Redewendungen aus der Jägersprache – Folge 3 – Von Ulli Raffl

Aufs Korn genommen

Viele beliebte Redewendungen, die man jeden Tag liest, hört oder selbst verwendet, haben ihren Ursprung in der Jägersprache oder in der Tierwelt. Sie haben es in die Umgangssprache geschafft und helfen auch Nicht-Jägern, sich treffend auszudrücken. Wir stellen einige davon in der Jägerzeitung vor. Dieses Mal dreht es sich um Sauen und Hunde.

Sauhund

Bedeutung

Ein Sauhund ist im allgemeinen Sprachgebrauch ein gemeiner Kerl. Halunke, Lump, Scheusal, Schuft, Unhold und Unholdin – das sind die Synonyme, die der Duden für dieses Schimpfwort nennt.

Herkunft

Wie viele andere Tiere auch, hat es der Sauhund nicht verdient, für ein Schimpfwort Pate zu stehen. Ganz im Gegenteil. Sauhunde sind mutig und stark. Es sind große, robuste und scharfe



Hunde, die früher für die Wildschweinhatz abgerichtet wurden. Um ein ausgewachsenes Wildschwein halten zu können, musste eine Meute mit ausreichend vielen, ausgebildeten Hunden eingesetzt werden. Eine Faustregel besagt, dass auf ein Kilo Sau zwei Kilo Hund kommen müsste. Die Wildschwein-jagd war alles andere als ungefährlich. Besonders wertvolle Hunde wurden deshalb teilweise auch mit Halsbändern und sogar mit Panzerhemden vor den Hauern der Säue geschützt.

Eine »Sauhatz«: vorne rechts drei Saurüden, die dem Wildschwein allein nicht gewachsen sind, in der Mitte Sau-packer (Doggen), die versuchen, das Tier niederzuziehen.

Zeichnung von Ridinger, um 1750 (Wikipedia)

Sauwetter

Bedeutung

Regen, kalt und windig, das ist ein richtiges Sauwetter. Gemeint ist ein wirklich ungemütliches Wetter, bei dem die meisten Menschen am liebsten keinen Schritt vor die Türe machen.

Herkunft

Sauen, also Wildschweine sehen das ganz anders. Sie fühlen sich wohl, wenn es draußen regnet und sind dann besonders aktiv. Wenn die Erde aufgeweicht ist, können die Wildschweine ausgezeichnet im Schlamm nach Nahrung suchen. Bei schönem Wetter liegen sie dagegen lieber geschützt im Schatten und sind nur schwer zu jagen. »Sauwetter« ist deshalb nicht nur für die Sauen gut, sondern taugt auch zur Jagd auf Schwarzwild.



Bei richtig kaltem »Sauwetter« werden Wildschweine aktiv. Wahrscheinlich haben sie auch gelernt, dass es bei schlechtem Wetter an den Wegen oder im Wald weniger nach Menschen stinkt als an schönen Tagen. »Sauwetter ist bestes Saujagdwetter« wissen Wildschweinjäger.

Sich pudelwohl fühlen

Bedeutung

Rundum zufrieden und glücklich ist man, wenn man sich pudelwohl fühlt.

Herkunft

Nicht nur die Wildsau fühlt sich ganz in ihrem Element, wenn es nass ist. Auch der Pudelhund liebt das Wasser und wurde demzufolge früher in der Wasserjagd als Apportierhund eingesetzt. Der Name »Pudel« kommt vom altdutschen »puddeln«, was so viel heißt wie »im Wasser plantschen«. Fühlt sich also jemand pudelwohl, fühlt er sich genauso wohl wie ein Pudel beim Plantschen im Wasser.

Ursprünglich ein Jagdhund, wurde der Pudel in den 1960er- und 1970er-Jahren zum Modehund und verlor im Laufe der Zucht seine jagdlichen Fähigkeiten. Auch der Ausdruck »wie ein begossener Pudel« stammt noch aus der Zeit, als er als Jagdhund völlig durchnässt erlegtes Flugwild apportierte.



Landeswintersporttag 2019

Das Jagdrevier Ritten lädt alle Jägerinnen und Jäger Südtirols recht herzlich zur Landesmeisterschaft in Ski Alpin, Rodeln und Aufstieg am Samstag, den 19. Jänner 2019 ins Skigebiet Rittnerhorn ein.

Teilnahmeberechtigt sind nur Jägerinnen und Jäger, welche bei Meldeschluss in den Mitgliederlisten des Südtiroler Jagdverbandes aufscheinen. Es darf nur in Jagdbekleidung gestartet werden.

Wertung und Prämierung

Einzelwertung: Jede Disziplin hat eine separate Wertung. Die ersten Drei jeder Kategorie erhalten einen Preis, weiters werden die älteste Teilnehmerin und der älteste Teilnehmer prämiert.

Mannschaftswertung:

Der schnellste Skifahrer, der schnellste Rodler und der Schnellste beim Aufstieg jedes Reviers bilden die Wertung. Beim Aufstieg werden für die Mannschaftswertung bei der Zeit die letzten zwei Zahlen gestrichen (z.B. 38:36:19 = 38:36). Die drei besten Mannschaften erhalten einen Preis.

Tagesbestzeiten

In jeder Disziplin wird die Tagesbestzeit prämiert.

Einschreibungen

Die Anmeldungen müssen bis spätestens Dienstag, den 15. Jänner 2019 innerhalb 12 Uhr per E-Mail an jagdrevierritten@gmail.com mittels Sammelformular möglichst revierweise erfolgen. Das Nenngeld beträgt 25 € pro Person und beinhaltet das Startgeld und ein Essen. Für jene Teilnehmer, die einen Skipass benötigen, stellt das Skigebiet Rittner Horn ei-

nen reduzierten Skipass oder Stundenkarte zur Verfügung. Das Nenngeld muss auf das Konto der Raika Ritten, lautend auf:

Jagdrevier Ritten Landeswintersporttag, IBAN: IT 11 F 08187 58740 000000711441 (BIC CCR-TIT2TRIT) überwiesen werden. Eine Kopie der Überweisungsbestätigung muss bei der Anmeldung mitgeschickt werden.

Das Anmeldeformular und die gesamte Ausschreibung finden sie auf der Website des Südtiroler Jagdverbandes www.jagdverband.it zum Download.

Startnummernausgabe

Die Startnummernausgabe aller Disziplinen erfolgt ab 7:30 Uhr im Berghotel Zum Zirm. Die Ausgabe erfolgt nur revierweise gegen Hinterlegung von 50 Euro Kautions. Diese wird bei der Rückgabe der Startnummern (revierweise) im Vereinshaus von Lengmoos ab 13 Uhr rückerstattet.

Verpflegung, Siegerehrung und Verlosung

Ab 13 Uhr wird im Vereinshaus in Lengmoos das Essen serviert. Nicht am Rennen teilnehmende Familienmitglieder können ebenfalls dort essen. Die Siegerehrung sowie die Verlosung finden um ca. 15:30 Uhr statt.

Etwaige Änderungen, die zum guten Gelingen der Veranstaltung beitragen, sind den Veranstaltern vorbehalten.

Große Verlosung mit schönen Preisen

1. Jagderlaubnisschein Trophäenhirsch Klasse III

2. Jagderlaubnisschein Jährlingshirsch
3. Jagderlaubnisschein Spielhahn
4. Jagderlaubnisschein Trophäenbock
5. Jagderlaubnisschein Gamsjährling
6. Jagderlaubnisschein Jährlingsbock
7. Wellness-Wochenende im 5* Golf&Spa Resort Andreus
8. Wellness-Wochenende im 4* Hotel Drumlerhof
9. Wellness-Wochenende im

- 4* Waldhotel Tann
10. Wellness-Wochenende im 3* Berghotel Zum Zirm
11. Spektiv von Swarovski
12. Massage-Gutschein
- ...und 40 weitere Preise.

Die Gewinnlose werden nach der Veranstaltung auf www.jagd.it veröffentlicht.

Weitere Auskünfte erteilt der Revierleiter Werner Graf unter Tel. 338 2208559 oder E-Mail jagdrevierritten@gmail.com

In Memoriam »Duke vom Sandbachtal«

Gamsjagd zwischen Terminen

Von Jagdaufseher Serafin Locher



Es war im Herbst vor einigen Jahren. Die Gämsen hatten schon verfärbt, und ich hatte noch einen ganz lieben Freund auf eine Gamsgeiß zu begleiten.

Nun, dieser gute Freund war damals schon ein moderner Jäger, das heißt ganz einfach: Er hatte wenig Zeit. Also hatten wir die Gamsjagd ganz nach seinen terminlichen Möglichkeiten abgestimmt, schon Wochen, wenn nicht Monate vorher. Die Zeit ging ins Land, und unser Termin war da. Wir telefonierten noch kurz am Abend vorher und fixierten Ort und Zeit für den nächsten Morgen. In aller Früh starteten wir und fuhren ein langes Stück eine Forststraße entlang. Wir, das sind mein Jagdfreund, mein Jagdhund, seines Zeichens Westfalenterrier namens Duke, und ich. Nun war es an diesem Tag so, dass das Wetter alles andere als gamsjagdauglich war. Nie und nimmer wären

vernünftige Jäger an einem solchen Tag zur Jagd ausgerückt. Schon gar nicht zur Gamsjagd. Es regnete nämlich von der Früh weg und oben drein war alles voller Nebel. Aber Termin bleibt Termin und tüchtige Geschäftsleute wie mein Freund kennen kein schlechtes Wetter, nicht einmal bei der Gamsjagd. Die komfortable Autofahrt beendet, ging es eine knappe Stunde über einen wildromantischen Steig zu einer wunderschönen Bergwiese, wo am Waldrand, der die ganze Wiese umfriedet, ein Hochsitz steht. Platschnass, von außen vom Regen, von innen vom Schweiß, erreichten wir die Kanzel. Inzwischen war es schon Tag geworden. Man hätte glauben mögen, dass dieser Tag nie hell wird, so sehr war alles voller Nebel. Mein erster Blick vom Hochsitz ging gleich ans untere Ende der Wiese. Dort stand, durch ein Nebelloch einwandfrei sichtbar, eine Gams. Während mein Freund sich noch

trockene Wäsche überstreifte, konnte ich die eine Gams, inzwischen war noch eine zweite, ein Jahrling, dazugekommen, als schlecht veranlagte und auffallend schwache zweijährige und damit höchst jagdbar ansprechen.

Ich ermahnte meinen Freund zur Eile, man weiß ja nie, wann so ein Nebelloch sich schließt, und er richtete sich mit allem Hochsitzluxus, sprich Sandsäcken etc. ein. Ich hatte inzwischen meine Ohren verstopft und wartete, so gesichert, auf den Knall, die Gams immer im Auge. Wer gelegentlich Jäger oder auch Jägerinnen begleitet, weiß ja intuitiv, wann es eigentlich »krachen« müsste. Doch statt des lauten Knalls kam nur ein schüchternes Klick. Wie gesagt, ein moderner Jäger eben, eine neue Büchse und keine Zeit, das Gewehr vorher zu probieren. Nun, so etwas kann schon mal passieren, und so fuchtelte mein Freund wild an seinem Gerät herum. Aber die Gams stand noch immer frei, und der Jäger signalisierte mir seine erneute Bereitschaft zum Schuss. Alles klar, erwiderte ich körpersprachlich und schaute durchs Spektiv auf die Gams, in Erwartung eines todbringenden Schusses für dieselbe.

Aber, man mag es kaum glauben, neben mir erklang wieder nur ein zaghaftes Klick. Erneut nervöses Herumhantieren am Gewehr, begleitet von einigen besser nicht wiederzugebenden Schimpfworten.

Aber, die Gams stand immer noch da, und nach kurzem Spannschieber-Sicherungs-

Stecher-Druckpunkt-Check schien auch mein Freund wieder »geladen« zu sein.

Nur jetzt war der Nebel bedrohlich nahe und somit Eile geboten. Aber es klappte, und die Gamsgeiß zeichnete eindeutig, wenn auch nicht optimal. Sie zog mit auffällig kleinen Schritten in die darunterliegenden Latschen. Nach der obligaten Wartezeit machten wir uns auf zum Anschuss, ließen aber den geprüften Schweißhund Duke in der mittig in der Bergwiese gelegenen Hütte zurück. Duke hatte nämlich seine Passion für die Schweißarbeit nicht immer im Griff und zeigte dies oft außergergewöhnlich lautstark schon in Anschussnähe. Auch um dem Wild möglichst Qualen zu ersparen, wollten wir lautlos nahe herankommen, um es im vermuteten Wundbett durch einen Fangschuss zu erlösen. Aber, wir fanden weder Wild noch Wundbett, und so mussten wir doch noch den kleinsten unseres »Dreiergestirns« nämlich Duke, bemühen. Dieser nahm die Fährte sofort auf und nach einer halsbrecherischen Hatz stellte er die weidwunde Gamsgeiß auf einem Felsenvorsprung in unwegsamem Gelände. Ich konnte dann mit dem Gewehr meines Freundes, trotz Schwierigkeiten mit Optik und Abzug, dem Leiden unverzüglich ein Ende setzen. So kann es eben gehen auf der Jagd. Wir konnten sie glücklich beenden, dank des selbstlosen Einsatzes von Duke. Ein kleiner Hund mit großer Leistung! Mein Freund hatte eine Riesenfreude und um 14 Uhr den nächsten Termin!

Anschluss-Seminar in Naturns

Um das fehlerhafte Verhalten vor begonnener Nachsuche möglichst zu vermeiden, luden Kaspar Götsch und Paul Gassebner, die Bezirksvertreter des VSSGF von Vinschgau und Meran, am Samstag den 6. Oktober ihre Mitglieder zu einem professionellen Anschluss-Seminar nach Tschirland in Naturns ein.

Als Referent konnte Uwe Steckroth, der Ausbilder und Leiter der Schweißhundestation Alb-Schurwald in Deutschland, gewonnen werden. Er verdeutlichte den insgesamt 30 Teilnehmern, wie wichtig die Analyse des Anschusses ist und welche Folgeentscheidungen zu treffen sind.

Nach einem sehr interessanten theoretischen Teil am Vormittag begaben sich die Mitglieder der Vereinigung Südtiroler Schweiß- und Gebrauchshundeführer (VSSGF) dann ins Gelände. Dort wurden alle möglichen Anschluss-Szenarien an einem toten Rotwildkalb praktisch nachgestellt. Die verschiedenen Anschüsse wurden in Gruppenarbeiten genauestens untersucht und ausgearbeitet.

Nach sehr lehrreichen Stunden und Diskussionen der Teilnehmer ließen die Teilnehmer das Seminar gegen 17 Uhr bei einem Bierchen ausklingen. Ein großer Dank nochmals nachträglich dem Referenten sowie den Organisatoren.

Paul Gassebner

Uwe Steckroth, der Leiter der Schweißhundestation Alb-Schurwald in Deutschland, konnte als Referent gewonnen werden.



»Der jagdliche Anstand (Weidgerechtigkeit), das Jagdgesetz und der Tierschutz verpflichten jeden Jäger zur Nachsuche auf angeschossenes Wild.«

»Es ist keine Schande, eine Nachsuche zu verursachen. Es ist jedoch eine Schande, wenn sich Jäger aus der Verantwortung gegenüber der ihnen anvertrauten Kreaturen stehlen.«

aus dem Leitfaden der Schweißhundestation Alb Schurwald



DAS NEUE EL
DIE GRENZENLOSE
PERFEKTION



Das neue EL von SWAROVSKI OPTIK ist das beste EL aller Zeiten. Mit seinem FieldPro Paket hebt es Komfort und Funktionalität auf eine neue Stufe. Seine optische Perfektion und Präzision, die ausgezeichnete Ergonomie sowie das aufgefrischte Design vollenden dieses fernoptische Meisterwerk.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

MILLER
UNITED OPTICS AUSTRIA

Das Fachgeschäft mit Beratung, Service und Qualität.
6020 Innsbruck, Meraner Straße 3
Tel. +43 (0)512/59438-351

Sonderkonditionen auf alle SWAROVSKI Produkte bei Vorlage des Jagdausweises.

Österreichischer Schweißhundeverein

Erfolgreiche Vorprüfungen

Prüfung in St. Valentin auf der Haide

Der Österreichische Schweißhundeverein konnte am 7. Juli 2018 im Revier Graun in St. Valentin auf der Haide bei relativ guten Verhältnissen eine Vorprüfung abhalten. Es sind vier Gespanne angetreten, wobei drei die Prüfung mit relativ guten Ergebnissen bestanden haben.

Los Nr. 1 ging an den **BGS-Rüden Demon z pod Bridlicne hory**, gewölft am 15.06.2017, Besitzer und Führer Robert Matzneller aus Aldein. Der Rüde erreichte 164 Punkte.

Los Nr. 2 wurde zurückgezogen

Los Nr. 3 erhielt die **BGS-Hündin Hexi vom Le-obengraben**, gewölft am 23.02.2017, Besitzer und Führer Klaus Wilhelm aus Ehrwald. Die Hündin erreichte das beachtliche Ergebnis von 180 Punkten.

Los Nr. 4 ging an die **BGS-Hündin Berla vom Hirschbichl**, gewölft am 04.04.2017, Besitzer und Führer Stefan Folie aus St. Valentin. Die sehr gut geführte Hündin erreichte 194 Punkte.

Als Richter waren eingesetzt Hans Bernhart, Albert Birmair, Günter Lott und Michael Deutsch. Besten Dank den Richtern für die faire Beurteilung der Leistungen. Ein besonderer Dank ergeht an die Revierleitung von Graun und an den Jagdaufseher Stefan Folie, welcher die Vorbereitungen dieser Prüfung vorbildlich erledigt hatte.

konnte 166 Punkte erreichen.

Los Nr. 4 ging an den **BGS-Rüden Faun**, gewölft am 11.06.2017, Besitzerin und Führerin Michaela Taibon aus St. Ulrich. Faun konnte 181 Punkte erreichen.

Los Nr. 5 fiel auf die **BGS-Hündin Heidi**, gewölft am 11.06.2017, Besitzer und Führer Ivo Lazzeri aus Salurn. Die sehr gut geführte Hündin konnte 200 Punkte erreichen.

Prüfung in Campill

Am 14. Oktober 2018 konnte in Campill unter besten Verhältnissen eine weitere Vorprüfung abgehalten werden. Besten Dank an die Revierleitung sowie an den Jagdaufseher Werner Clara für die vorbildliche Vorbereitung und die Gastfreundschaft. Alle angetretenen Hundegespanne bestanden die Prüfung.

Das Los Nr. 1 erhielt der **BGS-Rüde Camillo**, gewölft am 11.06.2017, Besitzerin und Führerin Silvia Cremasco Aire aus Gropello Cairdi. Camillo konnte 176 Punkte erreichen.

Los Nr. 2 ging an den **BGS-Rüden Idefix von der Hagedorfer Dickten**, gewölft am 11.04.2017, Besitzerin und Führerin Miryam von Samson-Himmelstjerna aus München. Idefix bestand mit 136 Punkten.

Los Nr. 3 fiel auf den **BGS-Rüden Jannik**, gewölft am 11.06.2017, Besitzer und Führer Fritz Planinscheck aus St. Martin in Thurn. Jannik

Los Nr. 6 fiel auf die **BGS-Hündin Anka**, gewölft am 20.03.2017, Besitzer und Führer Giuseppe Ellecosta aus Enneberg. Anka erreichte bei dieser Prüfung 185 Punkte.

Los Nr. 7 erhielt der **HS-Rüde Hirschmann vom Hohen-seelbachskopf**, gewölft am 10.05.2017, Besitzer und Führer Maurizio Tison aus Livinallongo del Col de Lana. Hirschmann bestand mit 166 Punkten.

Das Los Nr. 8 fiel auf den **BGS-Rüden Arko von Auritsch**, gewölft am 07.03.2015, Besitzer und Führer Hubert Frontull aus Enneberg. Arko konnte beachtliche 196 Punkte erreichen.

Gratulation und Weidmannsheil den Hundeführern zur bestandenen Vorprüfung. Als Richter waren im Einsatz Josef Lengauer, Werner Glatz, Hans Bernhart, Johannes Mairhofer, Helmuth Piccolruaz, Alois Marth, Hans Sint und Peter Seiwald. Besten Dank.

Paul Öttl

MENSCH UND TIER ein ambivalentes Verhältnis

SERIES OF LECTURES | Oktober–Februar 2018/19
UNIBZ, Raum D1.03, 18 Uhr

30. OKTOBER 2018

Von der Domestikation bis zur genomischen Selektion
Dr. Thomas Bartels,
Veterinärmedizinische Fakultät, Klinik für Vögel und Reptilien,
Universität Leipzig

13. NOVEMBER 2018

Tiere im schweizerischen Recht:
rechtliche und philosophische Aspekte der Rede
von der „Würde der Kreatur“ Tiere
Dr. Alberto Grassi,
Institut für Sozialethik, Universität Luzern

27. NOVEMBER 2018

Die Geschichte des Tierschutzes:
von Babylon bis in die Gegenwart
Dr. Eva Moors,
Tierschutzbund, LAVES, Oldenburg, Niedersächsisches
Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit

11. DEZEMBER 2018

Die Stellung der Tiere in den
Weltreligionen: von der heiligen Kuh
bis zum Schächtigen
Dr. Martin M. Lintner,
Philosophisch Theologische Hochschule, Brixen
Dr. Rainer Hagemond,
Institut für Theologische Zoologie, Münster

8. JANUAR 2019

Muss man tierische Produkte essen –
Die Sicht des Ernährungswissenschaftlers
Prof. Dr. Günter P. Eckert,
Justus-Liebig-Universität Gießen - Institut für Ernährungswissenschaft (IE) - Ernährung in Prävention und Therapie

22. JANUAR 2019

Der Hund – mein bester Freund!
Von der Quälzucht bis zum Tierfriedhof
Dr. Christoph Ammer und Dr. Markus Meising,
Philosophisch Theologische Hochschule, Brixen

5. FEBRUAR 2019

Die Rückkehr der Wildtiere
Dr. Kurt Kotschal,
Wolfsforschungszentrum, Ernstbrunn

19. FEBRUAR 2019

Podiumsdiskussion
Prof. Matthias Galy und Prof. Martin M. Lintner

KEINE ANMELDUNG ERFORDERLICH





Jagd & Falknerei

Die Kunst der *Veredelung*



Im preisgekrönten Atelier des „Tiroler Goldschmied“ entstehen raffinierte Schmuckkreationen, die weit über die Landesgrenze hinaus Liebhaber finden.

Hannes Gamper entwirft aus Leidenschaft unter anderem exklusives, veredeltes und nach Wunsch personalisiertes Zubehör für die Falknerei und Jagd. Als Pionier nimmt er einen wichtigen Platz in der Schmuckwelt ein und besticht durch das außergewöhnliche Design und die präzise Ausführung. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Edle Materialien, einzigartige Edelsteine unterstreichen die Anmut und Magie der Jagd und Falknerei.

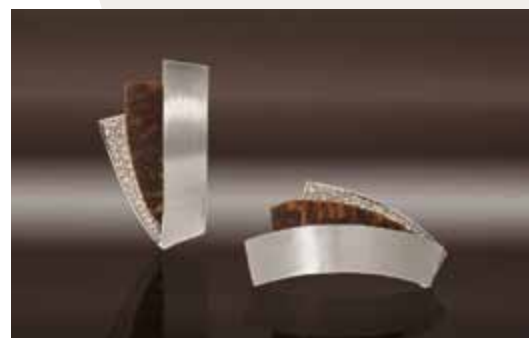
Gerne können Sie Ihre persönliche Handschrift, Fingerabdruck oder Herkunftswappen eingravieren lassen. Edler Herren- wie Damenschmuck von Hirschhorn bis Grandln finden in neu interpretierten Schmuckformen Ausdruck. Jedes Accessoire lässt sich individuell zu einem kostbaren Einzelstück verwandeln.



Hirschhorn-Eheringe, Weißgold mit Brillanten



Grandl-Ring, Weiß- und Gelbgold mit Brillanten



Hirschhorn-Ohrringe, Weißgold mit Brillanten



Vollversammlung der Jagdhornbläser Südtirols

Rückblick auf erfolgreiches Jahr

Bereits am 20. April 2018 trafen sich Mitglieder der Südtiroler Jagdhornbläsergruppen, ihre Obmänner und Hornmeister zur 25. Vollversammlung der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser in Girlan.

Wenn wir lesen »25. Vollversammlung«, dann spricht diese Zahl für eine Tradition, eine langjährige Geschichte mit Höhen und Tiefen, mit vielen Ereignissen und Tätigkeiten. Der seit März 2017 gewählte Ausschuss war im ersten Jahr nicht untätig, wie im Folgenden zu lesen ist.

Begrüßung

Zum Beginn der Versammlung spielten die Bläser der Jagdhorngruppe Tisens. Der Obmann Andreas Pircher eröffnete die Vollversammlung und hieß alle erschienenen Bläserinnen und Bläser im Vinum Keller in Girlan willkommen.

Ein ganz herzlicher Gruß erging an den ehemaligen Obmann der Jagdhornvereinigung Gebhard Eisenstecken, den Bezirksjägermeister Rino Insam, an Eduard Weger als Vertreter des Südtiroler Jagdverbandes und an den langjährigen Landeshornmeister Pio Pescoller, die immer willkommene Ehrengäste sind. Nach der Gedenkminute für die verstorbenen Mitglieder, zu der die Jagdhorngruppe Tisens ein Stück spielte, wurde die Anwesenheit fest-

gestellt, die Stimmenzähler ernannt, das letztjährige Protokoll verlesen und genehmigt sowie der Kassabericht vorgelesen, der von den Revisoren geprüft worden war, und ebenso genehmigt. Auch der Haushaltsvoranschlag wurde vorgestellt.

Tätigkeitsbericht

Der Obmann Andreas Pircher berichtete über die weiteren Tätigkeiten des vergangenen Jahres. Insbesondere über die gelungenen Sitzungen der Bezirksversammlungen und ihrer Ergebnisse (ein ausführlicher Bericht folgt in einer der nächsten Ausgaben der Jägerzeitung).

Ein weiterer Punkt waren die Jungjäger, für die ein Text zusammengestellt worden war und der in der nächsten Ausgabe des »Wild-Wissen«

enthalten sein wird. Diesen Text werden wir in der Jägerzeitung zu einem geeigneten Zeitpunkt vorstellen. Für das Jahr 2018 war die Mitwirkung bei der Eintragung des Jagdhornblasens als UNESCO-Weltkulturerbe geplant. Der Weg dorthin ist sehr aufwändig, aber nicht unmöglich. Der Ausschuss setzte sich zusammen mit dem Südtiroler Jagdverband dafür ein und tat die ersten notwendigen Schritte. Weiters war folgendes geplant:

- Seminar und Ausbildungsmöglichkeit für Neubläser
- Motivation für mehr Präsenz in der Gesellschaft und auch in der Jägerzeitung durch die Mitarbeit von Ulli Raffl
- Mehr Aufmerksamkeit bei den Jungjägern erhalten, zum Beispiel bei der Diplomverleihung anwesend sein,

Sie wurden für die 25-jährige Mitgliedschaft in einer Bläsergruppe mit dem Ehrenzeichen in Gold geehrt: (vorne von links) Anton Josef Unterholzner, Elmar Heinisch, Alois Schönafinger; stehend von links Hermann Kaufmann, Roswitha Thaler (nicht auf dem Bild Diether Platzgummer). Mit auf dem Bild Rino Insam, Pio Pescoller, Landesobmann Andreas Pircher, Landeshornmeister Josef Pircher. Fotos: Helga Stecher



Als Dank für den geleisteten Einsatz wurden Ehrungen an folgende Bläser verliehen:

Bronze – 15 Jahre Mitglied

Name	Gruppe
Rosa Anstein	Similaun Schnals
Martin Deval	Ladinia Gadertal
Hannes Greif	Mölten
Christian Karnutsch	Mölten
David Kaufmann	Tisens
Alois Josef Kienzl	Schenner Jagdhornbläser
Christian Markt	Dorf Tirol
Stefan Oberrauch	Ritten
Josef Pföstl	Schenner Jagdhornbläser
Albert Pircher	Schenner Jagdhornbläser
Josef Pircher	Schenner Jagdhornbläser
Josef Prunner	Schenner Jagdhornbläser
Josef Thaler	Schenner Jagdhornbläser
Margarete Werner	Schlern

Silber – 20 Jahre Mitglied

Name	Gruppe
Urban Gamper	Schlern
Herbert Gurndin	Weissborn Aldein
Andreas Hofer	Schlern
Johann Hofer	Schlern
Friedrich Höllrigl	Spielegg Kastelbell
Franz Innerhofer	Schlern
Dietrich Karnutsch	Mölten
Udo Karnutsch	Mölten
Heinrich Kaserer	Spielegg Kastelbell
Gerd Kofler	Spielegg Kastelbell
Roland Kofler	Spielegg Kastelbell
Anton Kuppelwieser	Spielegg Kastelbell
Reinhold Kuppelwieser	Spielegg Kastelbell
Richard Marsoner	Spielegg Kastelbell
Alois Rier	Schlern
Alfred Wellenzohn	Spielegg Kastelbell

Gold – 25 Jahre Mitglied

Name	Gruppe
Elmar Heinisch	St. Eustachius Mals
Hermann Kaufmann	Spielhahn St. Pankraz
Diether Platzgummer	Mitgliedschaft in der Vereinigung
Alois Schönafinger	Jenesien
Roswitha Thaler	Weissborn Aldein
Anton Josef Unterholzner	Spielhahn St. Pankraz

Großes Ehrenzeichen in Gold – 35 Jahre Mitglied

Name	Gruppe
Matthias Laimer	Dorf Tirol
Johann Rungaldier	Jenesien



Obmann Andreas Pircher (rechts) überreichte dem ehemaligen Obmann Gebhard Eisenstecken (links) als Dank für die langjährige Mitarbeit im Landesausschuss der Südtiroler Jagdhornbläser einen Gutschein für den Abschuss einer Gamsgeiß im Pfossental.

bei dieser Gelegenheit etwas über das Jagdhornblasen erzählen und eventuell eine CD aushändigen

CD aufgenommen

Der Landeshornmeister Sepp Pircher berichtete über die gelungene CD-Aufnahme in Zusammenarbeit mit Konrad Plaikner von der Firma RECON und Rupert Seidl, über das eintägige Seminar in der Forstschule Latemar mit dem Nordtiroler Musikprofessor Hansjörg Angerer, bei dem das schulische Blasen sowie die Interpretation der Jagdmusik auf dem Programm waren. Auch darüber mehr in einer der nächsten Ausgaben. Der Landeshornmeister berichtete weiter, dass mit der Musikschule Meran Kontakt aufgenommen wurde. Die Musikschule ist bereit, das Jagdhornblasen in den Hornunterricht mit einzubauen, nur ein Diplom als Abschluss kann nicht ausgestellt werden. Im Zuge seiner Ausführungen

gratulierte der Landeshornmeister der Gruppe Matsch zum zehnjährigen Bestehen. Anlässlich der Feier hatte die Gruppe ein einmaliges Konzert gegeben, zu dem auch der Jägerchor aus St. Leonhard anwesend war.

Dank

Abschließend bedankte sich Sepp Pircher bei Heinrich Aukenthaler, der den Kontakt zu Prof. Hansjörg Angerer hergestellt hatte, beim Landesjägermeister Berthold Marx für die großzügige Unterstützung und sein offenes Ohr für die Jagdhornbläser, beim Obmann Andreas Pircher sowie bei den Ausschussmitgliedern für die harmonische Zusammenarbeit. Er bedankte sich auch bei allen Hornmeistern, allen Obmännern und Bläsern für ihr stetiges Engagement und für den unermüdlichen Einsatz im kulturellen und jagdlichen Bereich.

Ehrungen

Nach einem weiteren Ständchen der Jagdhornbläsergruppe Tisens nahmen der Obmann, der Landeshornmeister sowie die beiden Bezirksjägermeister Eduard Weger und Rino Insam gemeinsam die Ehrungen vor. Ein ganz besonderer Dank gebührt dem ehemaligen Obmann Gebhard Eisenstecken für seine 24-jährige Mitarbeit im Landesausschuss der Südtiroler Jagdhornbläser, davon fünf Jahre als Obmann. Ihm wurde ein Gutschein für einen Abschuss einer Gamsgeiß im Pfoßental überreicht. Gebhard Eisenstecken be-

dankte sich beim Ausschuss für die Arbeit und freute sich über den Abschuss und dass die »Hof-Übergabe« an Andreas Pircher so gut geglückt ist.

Weiters wurde noch beschlossen, dass im 4-Jahres-Rhythmus ein Landesjagdhornbläsertreffen abgehalten werden sollte. Das nächste Treffen im Jahr 2020 wird der Bezirk Pustertal organisieren.

Für das Jagdhornblasen bei der Jagdmesse in RIVA 2019 wurde vorgeschlagen, dass zwei Gruppen daran teilnehmen sollten. Der Ausschuss möchte sich mit den Verantwortlichen treffen und einen Fixtarif von 500 bis 600 Euro

plus Essen ausmachen, damit alle Spesen der betroffenen Gruppen gedeckt sind und die Vereinskassen nicht belastet werden. Die Organisation der zwei Bläsergruppen sollte der Bezirk Wipptal übernehmen. Der Landesobmann hielt die Bläsergruppen an, bei den Hegeschauen starke Präsenz zu zeigen. Auch sollten die Gruppen bei ihren Auftritten prominente Ehrengäste einladen, das verleiht der Veranstaltung weiteres Gewicht. Prof. Angerer bestätigte, dass die Qualität der Jagdhornmusik in Südtirol hoch ist, was auch der Obmann Andreas Pircher bestätigen konnte, da er im Winter in Innsbruck zu

einem Jagdhorn-Großkonzert eingeladen war und dabei einen Vergleich machen konnte. Der Obmann hielt die Bezirke an, eine Kommunikationsplattform einzurichten für Termine, Veranstaltungen, usw. Es ist wichtig zu kommunizieren: im Bezirk und zwischen den Bezirken. Abschließend wurde die CD an die Gruppen verteilt. Mit einem musikalischen Stück der Jagdhornbläsergruppe Tisens, einem gemeinsamen Buffet und Jägerlatein endet die Versammlung.

Margarete Werner

Jagdhornbläsergruppe Hochplateau aus Natz-Schabs

Auf Einladung der Veranstalter der größten Jagdmesse Italiens weilte heuer die Jagdhornbläsergruppe Hochplateau für mehrere Tage in Bastia Umbra in der Nähe von Perugia.

Bei mehreren Auftritten sorgte die Bläsergruppe aus Natz-Schabs mit ihren Trachten für eine besondere Stimmung und war bei den über 40.000 Besuchern ein begehrtes

Fotomotiv.

Der Fernsehsender »Canale 235 SKY, Caccia TV« widmete der Jagdmesse und dem Auftritt der Jagdhornbläser eine ausführliche Sendung. Allein



die Berichterstattung über die Jagdhornbläsergruppe Hochplateau dauerte 15 Minuten. Moderiert wurde die Sendung vom bekannten Regisseur und Autor Bruno Modugno, selbst ein Kenner der jagdlichen Bräuche im deutschsprachigen Raum. Dieser war sichtlich gerührt, als sämtliche von ihm im Laufe der Aufnahmen gewünschten Jagdsignale vorgespielt werden konnten. Dieser Ausflug war für die Bläsergruppe das bisherige Highlight seit ihrem Bestehen, verband sie doch den offiziellen Auftrittsteil mit Zwischenstopps in Florenz und Assisi.



LA SPORTIVA

MEINDL

(AKU)



SCARPA

LOWA

ASOLO

QUALITÄTS-SCHUHE UND GROSSE AUSWAHL

Mehr Bergschuhe finden Sie auf:
www.thomaser.it



**PREIS-
VORTEIL
für
JÄGER**

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Stadtgasse 23



Herzlichen Glückwunsch!

In den Monaten August bis November wurden 163 Jäger 70, 75, 80 und mehr Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch dazu!

Name	Revier	86 Jahre		Johann Herbst	Deutschnofen
94 Jahre					
Peter Pernthaler	Villnöss	Franz Daberto	Vintl	Jakob Kaserer	Schlanders
91 Jahre					
Giuseppe Bertacche	Leifers	August Gamper	Klausen	Peter Kiebacher	Wahlen
Diego Penner	Sarntal, Villnöss	Alois Luiprecht	Mölten	Josef Ladurner	Naturns, Schnals
90 Jahre					
Sigmund Brunner	Feldthurns	Johann Obkircher	Deutschnofen	Emil Leimegger	Montal
Franz Lechner	Vintl	Aldo Pisetta	Leifers	Anton Platter	Moos in Passeier
89 Jahre					
Josef Burger	St. Martin in Gsies	Maximilian Renzler	Waidbruck	Eduard Tschenett	Algund
Umberto Ferrari	Burgstall	Hermann Stecher	Graun	Matthias Unterthurner	Schenna
Herbert Gruber	Kastelruth	85 Jahre			
Francesco Pezzedi	Abtei	Hermann Blaas	Graun	Günther Covi	Villnöss
Reinhold Prugger	Olang	Alois Brunner	Leifers	Lino Decarli	Neumarkt
Anton Psenner	Karneid	German Caminada	Kurtatsch	Josef Fink	Feldthurns
Fridolino Santa	Leifers	August Egger	Mölten	Josef Haidacher	St. Lorenzen
88 Jahre					
Luigi Cignolini	Terlan	Matthias Franz Esser	Lana	Johann Mair	Schenna
Walter Mayr	Waidbruck	Gottfried Gasser	Jenesien	Josef Mayr	Laas
Giovanni Mersa	Corvara	Serafin Heinisch	Matsch	Franz Pernter	Aldein
Alfred Pfitscher	Montan	Germano Irsara	Abtei	Walter Seidner	Wiesen
Erich Walzl	Mölten, Vöran	Paul Kienzl	Sarntal	Anton Tröger	Laas, Welschnofen
87 Jahre					
Peter Amort	Rodeneck	Johann Obexer	Lajen	Heinrich Ursch	Jenesien
Karl Costisella	Welsberg	Romano Paggetti	Bruneck, Hafling, Untermais	Christoph von Grebner	Olang
Ugo Da Col	Vintl	Othmar Pörnbacher	Olang, Prettau	82 Jahre	
Alois Matzoll	Marling	Leo Profanter	Lüsen, St. Andrä	Francesco Froncillo	Bozen
Alois Pichler	Deutschnofen	Georg J. Schvienbacher	Burgstall, Ulten	Karl Gamper	Marling
Albin Zueck	Laas	Gerhard Stillebacher	Bruneck	Alois Girardi	Laag
86 Jahre					
Franz Daberto	Vintl	Josef Tauber	Vintl	Erich Gurschler	Schlanders
August Gamper	Klausen	Johann Thaler	Aldein	Roman Kral	Brenner
Alois Luiprecht	Mölten	Paul Trafoier	St. Pankraz	Sepp Lintner	Aldein
Johann Obkircher	Deutschnofen	Eduard Tröger	Laas	Alois Mahlkecht	Karneid
Aldo Pisetta	Leifers	84 Jahre			
Maximilian Renzler	Waidbruck	Rinaldo Baldo	Vahrn	Hugo Pfaffstaller	Margreid
Hermann Stecher	Graun	Vigilio Bortolotti	Sarntal	Hubert Ploner	Lüsen
83 Jahre					
Günther Covi	Villnöss	Hermann Canale	Leifers	Alois Rainer	Tisens
Lino Decarli	Neumarkt	Isidor Folie	Graun	Bruno Rettenbacher	Mals, Prad
Josef Fink	Feldthurns	Serafino Frena	Abtei	Heinrich Rottensteiner	Ritten
Josef Haidacher	St. Lorenzen	Alfred Gruber	Montal	Jakob Rungger	Klausen
Johann Mair	Schenna	83 Jahre			
Josef Mayr	Laas	Günther Covi			
Franz Pernter	Aldein	Lino Decarli			
Walter Seidner	Wiesen	Josef Fink			
Anton Tröger	Laas, Welschnofen	Josef Haidacher			
Heinrich Ursch	Jenesien	Johann Mair			
Christoph von Grebner	Olang	Josef Mayr			
82 Jahre					
Francesco Froncillo	Bozen	Franz Pernter			
Karl Gamper	Marling	Walter Seidner			
Alois Girardi	Laag	Anton Tröger			
Erich Gurschler	Schlanders	Heinrich Ursch			
Roman Kral	Brenner	Christoph von Grebner			
Sepp Lintner	Aldein	82 Jahre			
Alois Mahlkecht	Karneid	Francesco Froncillo			
Hugo Pfaffstaller	Margreid	Karl Gamper			
Hubert Ploner	Lüsen	Alois Girardi			
Alois Rainer	Tisens	Erich Gurschler			
Bruno Rettenbacher	Mals, Prad	Roman Kral			
Heinrich Rottensteiner	Ritten	Sepp Lintner			
Jakob Rungger	Klausen	Alois Mahlkecht			
Ludwig Steiner	Mühlwald	Hugo Pfaffstaller			
Florin Voppichler	Prettau	Hubert Ploner			



atelier Alex - Eppan, Platzerstr.26
www.schmuck.it



Schmuckstücke aus Südtirol
persönlich - einzigartig
höchste handwerkliche Qualität

www.sgs.bz.it



Goldschmied Gamper - Latsch & Schlanders
Tel. 0473.623288

81 Jahre

Richard Bachmann	Vahrn
Eduard Blaas	Naturns
Josef Bonell	Bozen
Vito Filippi	Vahrn
Hubert Lahner	Gais
Hubert Neumair	Natz-Schabs
Nikolaus Obkircher	Sarntal
Konrad Piazzai	Unsere Lb. Frau i. W.
Simon Rauter	Feldthurns
Karl Steinkasserer	Antholz
Franz Steurer	Brenner
Alois Winkler	St. Andrä, Welschellen
Giuseppe Zerbo	Pfitsch

80 Jahre

Michael Amplatz	Aldein
Josef Haller	Partschins
Franz Heiss	Sarntal
Andreas Hofer	Gais
Franz Holzknecht	Aldein, Neumarkt
Adolf Innerbichler	Prettau
Josef Köfele	Graun
Matthias Lanthaler	Algund
Rudolf Markart	Jaufental
Josef J. Nussbaumer	Sarntal
Josef Psenner	Barbian

Peter Robatscher
Walter Urthaler

75 Jahre

Giuseppe Basso	Karneid
Bruno Ciechi	Kastelruth
Rino Cristofolini	Leifers
Hubert Eisenkeil	Partschins
Kurt Ellecosta	Rasen
Heinrich Erlacher	Enneberg
Josef Fäckl	Deutschnofen
Heinrich Gruber	Schlanders
Johann Gufler	Moos in Passeier, Obermais
Willy Kastlunger	Enneberg
Renato Marcolens	Kurtatsch
Oswald Matzoll	Marling
Herbert Mitterutzner	Brixen
Florin Moriggl	Mals
Siegfried Pichler	Ritten
Heinrich Spitaler	Terlan
Johann Tratter	Brenner
Josef Waldböth	Naturns
Alois Wiedenhofer	Ritten
Günther Wielander	Kastelbell
Franz Windegger	Tisens

Tiers
Kastelruth

70 Jahre

Pasquale Colella	Bruneck
Heinrich Demetz	St. Ulrich
Giuseppe Endrizzi	Salurn
Johann Georg Folie	Graun
Hermann Grüner	Lappach, Mühlwald
Bernhard Holzer	Kiens
Franz Huber	Pfunders
Georg Kerschbaumer	Feldthurns
Rudolf Ladurner	Algund
Josef Leimgruber	Eppan
Pio Pescoller	Campill
Carlo Piccoli	Pfatten
Anton Ploner	Wolkenstein
Maria Ploner Lageder	Lajen
Karl Rainer	Jaufental
Hubert Rogger	Sexten
Ermanno Scala	Prad am Stilfser Joch
Hubert Schönegger	Toblach
Gian Carlo Sebastiani	Sterzing
Otto Sulzenbacher	Vierschach-Winneb.
Josef Thaler	Schenna
Stefan Thaler	Deutschnofen
Erich Trojer	Vierschach-Winneb.
Arnold Ungerer	Proveis
Peter Unterfrauner	Feldthurns
Francesco Verginer	St. Martin in Thurn
Helmut Wenin	St. Pankraz

DIE HOHE JAGD & FISCHEREI®

31. Internationale Messe für Jagd,
Fischerei, Abenteuer, Natur & Reisen



21. – 24. Februar 2019
Messezentrum Salzburg

Sonderschau:



Eine Veranstaltung der
Reed Exhibitions®
Messe Salzburg

Jetzt günstiges Online-Ticket sichern!

hohejagd.at

[hohejagd](https://www.facebook.com/hohejagd)

[diehohejagd](https://www.instagram.com/diehohejagd)

Bezirk Bozen

Revier Eppan

Johann Steger: Lebenshirsch



Lieber Johann, alles Gute zu deinem 80. Geburtstag und ein kräftiges Weidmannsheil zum Abschuss deines Lebenshirsches wünscht dir deine Familie.

Revier Eppan

Lebensgams

Wenige Tage vor seinem 65. Geburtstag hatte unser Jäger Erwin Gasser ein besonderes Weidmannsheil. Er erlegte im Revier, begleitet von Martin Pernter, eine Lebensgams: eine achtzehn- bis

zwanzigjährige Gamsgeiß! Wir wünschen kräftiges Weidmannsheil und weiterhin viel Gesundheit und einen schönen Anblick.

Deine Familie und deine Jagdfreunde



Revier Karneid

90. Geburtstag

Am 29. Juli dieses Jahres feierte Georg Lantschner, Strutzer Schorsch, seinen 90. Geburtstag. Schorsch, Jahrgang 1928, löste bereits im fernen Jahr 1956 seine erste Jagdkarte. Seither geht er jedes Jahr im Revier Karneid auf die Pirsch. Und sein Interesse für die Jagd ist nach wie vor ungebrochen. So konnte er dieses Jahr bis Anfang August bereits einen Jahrlingshirsch, einen Trophäenbock und einen Gamsjahrling erlegen.

Als rüstiger Seniorwirt des Gasthauses Unterwirt in Steinegg leistet er nach wie vor jeden Tag in der Bar seinen Dienst ab, das Fernglas stets in Reichweite, um, falls es die Zeit erlaubt, nach Wild Ausschau zu halten und dieses zu beobachten. Besonders die Gämsen sind oft in seinem Blickfeld.

Nach wie vor ist er nie verlegen, stets hat er einen Witz oder Spruch auf Lager. Gerne erzählt

er von früher, ist aber immer noch stets auf dem Laufenden und am aktuellen Geschehen interessiert.

Die Jagdkollegen gratulierten aufs Herzlichste und wünschen dem Jubilar noch viele erfolgreiche Jagdjahre.



Der Jubilar mit dem am 8. August 2018 erlegten Gamsjahrling



**Große Auswahl an
Jagdbekleidung!**

Waffenschränke
für 6, 10 oder 14 Waffen

Mores Paolo KG
Maria-Hilf-Straße 26, 39011 Lana
Tel. 0473 561208 oder 0473 561994

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE
IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL
UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

EL RANGE AM GIPFEL DER PERFEKTION



SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

Fernglas mit Entfernungsmesser



SWAROVSKI
OPTIK

AGROCENTER
BOZEN

Autorisierter Händler von SWAROVSKI OPTIK Italia:
Agrocenter Bozen OHG - Gewerbegebiet 3 - 39053 Kardaun (BZ)
Tel. 0471 981471 - Fax 0471 981657 - www.agrocenter.it - info@agrocenter.it



TIKKA T3 SUPERLITE

150 €

Preisnachlass
in Verbindung mit einem
Zielfernrohr nach Wahl.



Gesamtlänge: 1080 mm

Gewicht: 2,7 kg

Kannelierter Lauf

Optional: Mündungsbremse, ATZL-Abzug

Die ultra leichte Repetierbüchse verbunden mit
höchster Präzision, der ideale Begleiter für die
Jagd im Hochgebirge.



KALIBER:

270WIN

308WIN

30-06

300WIN

6,5X55

260REM

223REM

22-250

243WIN

270WIN

7MMRM

300WSM

alpin  **hunting** .com
OPTIK JAGD SCHIESS-SPORT

Bahnhofstr. 1
I-39030 St. Lorenzen
Tel. +39 347 1877 437

www.alpinhunting.com
office@alpinhunting.com

Revier Terlan

Markierte Rehgeiß

Am 17.09.2018 erlegte Adolf Burger im Jagdrevier Terlan eine junge Rehgeiß, welche am rechten Lauscher eine kleine gelbe Ohrmarke trug. Die Marke trägt die Nummer 3, sie ist mit wasserfestem Stift aufgeschrieben. Für den Erleger und für den Revierleiter Christian Mathà wäre es interessant zu wissen, wann und wo die Rehgeiß markiert worden ist. Vielleicht kann ein Leser Auskunft darüber geben: Infos per E-Mail bitte an christian@matha.eu



Bezirk Bruneck

Ferngläser für Bergrettungsdienst

Die Mitglieder unserer Bergrettungsdienste helfen regelmäßig auch bei Suchaktionen nach abgängigen oder vermissten Personen. Besonders

im Gebirge sind dabei gute Ferngläser ein unentbehrliches Hilfsmittel. Der Bergrettungsdienst Ahrntal hat deshalb beschlossen, sich für diesen Zweck drei Ferngläser von KOWA Modell 8x32 anzuschaffen. Mit der Bitte um Unterstützung bei der Finanzierung dieses Vorhabens wandte sich die Leitung des Bergrettungsdienstes an die Jagdreviere des Ahrntales. Erfreulicherweise fand dieses Ansuchen bei den Revierverwaltungen ein überwiegend positives Echo. So konnten durch die Beiträge dieser Reviere zusammen mit Spenden von einzelnen Jägern die gesamten Kosten für die Anschaffung der Ferngläser gedeckt werden. Der Bergrettungsdienst Ahrntal bedankt sich auf diesem Wege herzlich für die Unterstützung und wünscht allen Jägerinnen und Jägern guten Anblick, Weidmannsheil und stets gesundes Heimkommen!

Gottfried Hopfgartner



Revier Luttach

Glückwunsch

Am 8. Mai 2018 konnte unser Jagdhornbläser-Kollege und Jäger Heinrich Stolzlechner seinen 60. Geburtstag feiern. Zu diesem Anlass überraschte ihn die Jagdhornbläsergruppe mit einem Ständchen und an-

schließender Feier. Die Jagdhornbläsergruppe Luttach und die gesamte Jägerschaft wünschen ihm alles Gute, Gesundheit und weiterhin viel Freude am Jagdhornblasen.



Bezirk Meran

Revier Algund

Geburtstagshirsch

Fast zeitgleich zu seinem 84. Geburtstag gelang es Eduard Tschenett, Gastwirt und Metzgermeister der Metzgerei Gstör in Algund, einen Hirsch in unwegsamem Gelände zu erlegen. Dank der zahlreichen Helfer konnte der Hirsch bald geborgen werden. Lieber Edl, wir, das sind deine Familie und deine Jagdkollegen, gratulieren dir mit einem kräftigen Weidmannsheil und wünschen dir weiterhin viel Erfolg!



Revier Ulten

Wunderbarer Hirschabschuss

Im September konnte Herta Preims Schwenbacher einen wunderschönen Tag im Revier verbringen, gekrönt mit dem Abschuss eines prächtigen

Hirschen: wir gratulieren von ganzem Herzen!

Deine Tochter Claudia mit Familie und deine Jagdfreunde.



und fragte, ob er nicht ein Bild von diesem Hirsch bekommen könnte. Aufgrund der Beschreibung glaubte Gassebner, es könnte sich um jenen Hirsch handeln, von dem er im Jagdrevier Naturns die Abwurfstangen der vergangenen drei Jahre gefunden hatte. In der Tat handelte es sich um ein- und denselben Hirsch. Der Hirsch hat jeweils Ende März in einem Gebiet knapp oberhalb des Gebietswildzaunes im Jagdrevier Naturns abgeworfen, zweimal hat der Hirsch die Geweihstangen sogar an ein- und derselben Stelle verloren. Der Hirsch suchte somit seit Jahren dieselben Winter- und Sommereinstände auf. Während der Wintereinstand auf der Schattenseite knapp oberhalb von Naturns lag, zog der

Hirsch im Sommer jeweils in den Waldgrenzbereich rund um das Skigebiet Schwemmalm auf der Sonnenseite des Ultentals. Die beiden Gebiete liegen nicht weniger als dreizehn Kilometer Luftlinie voneinander entfernt.



Revier Ulten

Abwurfstangen belegen Wanderung

Am 9. September erlegte Alfred Staffler im Jagdrevier Ulten in der Nähe des Skigebiets Schwemmalm einen starken Berghirsch mit besonders langen Augsprossen. Der ca. 10-jährige Hirsch war schon seit mehreren Jahren im Gebiet rund um die Schwemmalm beobachtet worden. Die

Nachricht von der Erlegung eines kenntlichen ungeraden Zehners mit besonders auffälligen langen Augsprossen und kurzen Eissprossen machte schnell die Runde. Als Peter Gassebner, Jäger im Revier Naturns, von der Erlegung dieses Hirsches erfuhr, kontaktierte er den Erleger



Tisner Jagerball

Die Jäger von Tisens laden herzlich zum Jagerball am **Samstag, 5. Jänner 2019**, mit Beginn um 20 Uhr im Vereinshaus »Michael Gamper« in Prissian ein.

Zum Tanz spielen die bekannten »Original Südtiroler Spitzbuam«.

Eröffnung durch die Jagdhornbläsergruppe Tisens. Es werden verschiedene Wildabschüsse und Sachpreise verlost.

**Tischvormerkung unter
335 5623430, 339 5375995 oder 349 8608146**

KASER

Präparator seit 1976

Tel. +43 512 570988

Leopoldstraße 55 A, Innsbruck (Stadteinfahrt Brenner)

Bezirk Oberpustertal

**Revier Prags
Gratulation!**



Am 14. November 2017 hatten sich Heidi Niederbrunner aus Uttenheim und unser Revierleiter Günther Schwingshackl im Standesamt von Prags das Ja-Wort gegeben. Nach dem Aperitif im Gasthof Dolomiten feierten die Jagdfreunde mit dem Brautpaar bis zu später Stunde im Moserhof in Prags. Auch die Jagdhornbläsergruppe Am-

perspitz aus Taisten ließ es sich nicht nehmen, dem Brautpaar musikalisch zu gratulieren. Wir gratulieren unserem Revierleiter Günther und seiner Heidi nun zum ersten Hochzeitstag und wünschen ihnen, es mögen noch viele weitere werden, Weidmannsheil

Die Jagdfreunde aus Prags

**Revier Welsberg
Hubertusfeier**

Am Sonntag, den 4. November 2018 trafen sich die Jägerinnen und Jäger von Welsberg zur traditionellen Hubertusfeier. In der weidmännisch geschmückten Kapelle zu Plun, in der die Geweihe der im heurigen Jagdjahr erlegten Hirsche von Christoph Hochwieser und Michael Schwienbacher präsentiert wurden, hielt Markus Irenberger den Wortgottesdienst, welcher von den Jägern mit Gesang umrahmt

wurde. Zur Feier eingeladen waren auch der Schweißhundeführer Hans Benedetti und zwei Gastjäger. Nach einer kurzen Andacht mit schönen Texten wurde der vom Kapellenbesitzer Andreas Schwingshackl vorbereitete Aperitif im Freien genossen. Zum gemeinsamen Essen ging es anschließend ins Gasthaus »Lettner Hof«, an dem auch der Bauernvertreter Walter Ladstätter mit seiner Gemahlin teilnahm. Bestens zube-

reitete Speisen wurden den Jägern serviert, und so richtig Stimmung kam auf, als der Ziehorgler Konny und später Revierleiter Günther Rabensteiner und sein Stellvertreter Celso De Martin zur Gitarre griffen und für musikalische

Show-Einlagen und Unterhaltung sorgten.

Alles in allem eine bestens gelungene Hubertusfeier zur Zufriedenheit aller anwesenden Jäger.

Günther Rabensteiner



**Revier Toblach
Glückwunsch zum 70.**



Am 25. Juli 2018 konnte Herbert Santer mit Familie, Freunden und Jagdkollegen in seinem Romantik Hotel Santer in Toblach seinen 70. Geburtstag feiern. Herbert Santer hatte zahlreiche Gratulanten, darunter die Jagdhornbläser von Taisten, Reinhold Messner, den Obmann-Stellvertreter des Süd-

tiroler Bauernbundes Viktor Peintner und Lorenz Leitgeb, OK-Chef des Biathlonzentrums Antholz, um nur einige zu nennen. Die Familie und Belegschaft, die Jagdkollegen, alle Kollegen und Freunde wünschen ihm viel Gesundheit und natürlich auch weiterhin viel Freude an der Jagd.

Bezirk Sterzing

Revier Ratschings

Neues Jagdhaus

Am 24. Juni 2018 fand die Einweihung des neu errichteten Jagdhauses mit dazugehörigem Kühlhaus und Verarbeitungsraum des Jagdreviers Ratschings statt. Bei sehr schönem Wetter hielt der Generalvikar Eugen Runggaldier ab 11 Uhr die Einsegnung der Räumlichkeiten in der Nähe der Talstation des Skigebiets Ratschings ab, anschließend begrüßte der Revierleiter Günther Haller alle Anwesenden, darunter auch mehrere geladene Ehrengäste, wie den Direktor des Amtes für Jagd und Fischerei Luigi Spagnolli, den Bürgermeister Sebastian Helfer, den Präsidenten der Liftgesellschaft Ratschings-Jaufen Josef Schölzhorn und den Feuerwehrkommandanten Josef Oberprantacher. Auch die anwesenden Bauern und Grundbesitzer begrüßte er recht herzlich. Spagnolli beglückwünschte die Jäger des Reviers zur Einweihung ihres neuen Jagdhauses und bedankte sich für die Einladung. Auch der Bürgermeister bedankte sich bei der Jägerschaft für ihren Einsatz und wünschte ihnen viel



Revierleiter Günther Haller und Generalvikar Eugen Runggaldier

Glück und Freude mit ihrem neuen Jagdhaus. Anschließend nannte der Revierleiter einige Eckdaten des Baus: Das Grundstück wurde von der Gemeinde Ratschings angekauft und das Revier erhielt das Nutzungsrecht. Der Spatenstich erfolgte im Juni 2016, unter fleißiger Mithilfe einiger Jäger ging der Bau gut voran. Sobald die großen Arbeiten, wie Betonarbeiten, Fliesen- und Hydraulikarbeiten, Kühlung, Aufzug und Rohrbahnen gemacht waren, wurde viel in Eigenregie bis zur Fertigstellung weiter gearbeitet. Der Bau wurde

durch reviereigene Mittel finanziert, das Land Südtirol steuerte 20.000 Euro bei. Abschließend bedankte sich der Revierleiter bei allen Jägern und Nichtjägern, die

beim Bau des Jagdhauses mitgeholfen haben, und lud alle Anwesenden zu einem kleinen Mittagessen und anschließend zum gemütlichen Beisammensein ein.

Bezirk Unterland

Revier Laag

»Supertage«

Der 14. und 15. August waren für unser kleines Revier zwei »Supertage«! Am 14. August 2018 konnte Dietmar Zanot einen prächtigen sechsjährigen Gamsbock

erlegen. Am darauffolgenden Tag brachte Claudio Cimadon eine 20-jährige Gamsgeiß zur Strecke. Weidmannsheil!

Maurizio Decarli



Dietmar Zanot



Claudio Cimadon



Ehrengast Luigi Spagnolli beglückwünschte die Ratschinger Jäger zu ihrem neuen Jagdhaus.

Bezirk Vinschgau

Revier Graun

Neue Kühlzelle eingeweiht

Am Sonntag, 14. Oktober hatte die Jägerschaft von Graun allen Grund zur Freude. Im Zuge der vorverlegten Hubertusfeier konnte die neue Kühlzelle feierlich eingeweiht werden. Neben den vielen Ehrengästen, darunter Landesrat Arnold Schuler, Amtsdirektor Luigi Spagnoli, Kammerabgeordneter Albrecht Plangger und Vertreter des Bezirksvorstandes, erschienen auch zahlreiche Jäger zur Hubertusmesse in der Pfarrkirche von Graun. Nach der von der Jagdhornbläsergruppe Hirschruf feierlich umrahmten Messfeier folgte der offizielle Teil. Revierleiter und Bezirksjägermeister Günther Hohenegger hielt in seiner Festrede Rückschau auf den Werdegang der neuen Kühleinrichtung. Eine ganze Reihe von Anpassungen, Grund- und Eigentumsregelungen sowie bauliche Maßnahmen waren im Laufe der Jahre immer wieder nötig, um den Jägern eine Möglichkeit zur Kühlung und Reifung der erlegten Wildtiere bieten zu können. Im Zuge der Bestimmungen über die Wildbrethygiene seitens der EU wurden die Erfordernisse in den letzten Jahren aber erneut um ein Vielfaches höher. Somit kam man nicht umhin,

gemeinsam mit der Gemeinde Graun, die nebenan ein Streugutlager bauen musste, eine neue und effiziente Lösung zu finden. Zahlreiche Initiativen und nicht zuletzt die Hilfe eines jeden einzelnen Jägers des Reviers waren nötig, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Seine Dankesworte richtete Hohenegger an die Gemeinde, die Landesverwaltung, die ausführenden Firmen sowie an die Jägerinnen und Jäger und an alle anderen Beteiligten, Helfer und Gönner. Gruß- und Dankesworte kamen auch von Landesjägermeister Berthold Marx, der diese von Albrecht Plangger überbringen ließ. Dass die Investition in das Wildbret, unter Berücksichtigung aller für dessen Qualität erforderlichen Schritte, eine gute und vor allem zukunfts-trächtige ist, darüber waren sich alle einig. Der Pfarrer von Graun Don Klaus Rohrer segnete das Gebäude, und im Anschluss konnte die Jagdhornbläsergruppe die im Zuge der Hubertusjagd erlegten und zur Strecke gelegten Stücke verblasen, während Jäger und Gäste die Zeit zur Besichtigung der Kühlzelle nutzten.



Revier Matsch

Weidmannsheil

Unserem Jagdkollegen Serafin Heinisch ist am 20. August 2018 der Abschuss eines Kronenzehners gelungen. Der Recke wog 131 Kilogramm. Serafin freute sich sehr mit seinen Jagdkollegen über den getätigten Abschuss. Serafin ist mittlerweile 84 Jahre alt und blickt auf eine lange Jägerkarriere zurück. »So einen Hirsch habe ich noch keinen geschossen«, meinte Serafin schmunzelnd. Die Jagdgöttin Diana hat ihn an diesem Abend geküsst. Die Jägerschaft von Matsch wünscht ihm

noch viele Jagderlebnisse und ein kräftiges Weidmannsheil.

*Deine Kollegen
vom Revier Matsch*



Revier Laas

Besonderer Hirsch

Von einem besonderen Hirschabschuss wurde uns aus dem Jagdrevier Laas berichtet. Die Jägerin Monica Scherer erlegte im August diesen Jahres bei Tanas einen

jugen dreiläufigen Hirsch. Dem ungeraden Sechser fehlte der rechte Vorderlauf knapp unterhalb der Schulter, die Schalen am intakten linken Vorderlauf waren deutlich



verlängert. Aufgebrochen wog er 64 kg. Wann und wie sich der Hirsch diese Verletzung zugezogen hat, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Der Hirsch war bereits im Sommer 2017 beobachtet worden. Trotz der Behinderung hatte er den Winter gut überstanden. Interessanter-

weise hielt sich der Hirsch vor allem in steilem Gelände auf und konnte sich hier recht geschickt fortbewegen. Den Jagdkollegen, die bei der Bergung des Hirschen aus dem steilen und unwegsamen Gelände mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Revier Schnals

Ein »Bomben-Zehnender«

Die Jungjägerin Marion Rainer aus Schnals kann trotz ihres erst kurzen Jägerinnendaseins auf ein erfolgreiches Jagdjahr zurückblicken. Die Zeit, die Marion im Revier verbringen kann, gehört für sie zu den schönsten Momenten. Der Gedanke an den 28. September 2018 jedoch lässt Mari-
ons Herz noch immer höher schlagen. An diesem besonderen Tag gelang es ihr, einen »Bomben-Zehnender« beim Hansele-Seppm-Stuan zu erle-

gen. Der Hirsch brachte stolze 129 kg auf die Waage. Das i-Tüpfelchen bei diesem Jagderfolg war die Begleitung durch ihren Tata Karl. Liebe Marion, zu deiner bestandenen Prüfung gratulieren wir dir von Herzen und wünschen dir weiterhin zahlreiche unvergessliche Stunden bei der Jagd, verbunden mit einem kräftigen Weidmannsheil!

Tata Karl, Mama Gaby und Schwester Dolores



Revier Schlanders

Zwei Jubilare

Gleich zwei Jagdkameraden des Reviers Schlanders feierten im heurigen Frühjahr einen runden Geburtstag. Albrecht Marx aus Schlanders, Jahrgang 1933, feierte den 85. Geburtstag, sein Jagdkollege Josef Gamper, vulgo Fuchsn-Sepp aus Göflan, wurde 80 Jahre alt. Zur Freude der beiden Jubilare spielte die Jagdhornbläsergruppe St. Hu-

bertus aus Schlanders einige Stücke aus ihrem Repertoire, den Geburtstagsmarsch, den Tiroler Jägergruß, den Gamschützenmarsch und weitere flotte Musikstücke. Die Jubilare dankten den Jagdhornbläsern mit einer Marende. Die Jagdhornbläsergruppe St. Hubertus wünscht den beiden passionierten Jägern weiterhin einen guten Anblick und noch viele gesunde Jahre.



Josef Gamper, vulgo Fuchsn-Sepp aus Göflan



Albrecht Marx, Jahrgang 1933, aus Schlanders

Sonderfahrt

Jagd- und Fischereimesse – Salzburg

Samstag, 24.02.2019

40 € inklusive Lunchpaket (Marende und Getränke) vor der Messehalle
Abfahrt um 5 Uhr in Marling (Jawag),
Zustieg entlang der Strecke bis Brenner

Anmeldung bei Herta: Tel. 335 5626888

Peider Ratti

Ehemaliger Jagd- und Fischereiinspektor



Am 27. Juli 2018 ist der ehemalige Jagd- und Fischereiinspektor des Kantons Graubünden nach kurzem Spitalaufenthalt in seinem 83. Altersjahr gestorben. Wir trauern um einen über die Kantonsgrenzen hinaus geachteten Jagd- und Fischereiinspektor. Im Jahre 1962 nahm Peider Ratti die Berufung der Regierung des Kantons Graubünden

zum Jagd- und Fischereiinspektor an. Für ihn wurde dieser Ruf Beruf und Berufung zugleich. Mit Leib und Seele verscrieb er sich dieser anspruchsvollen Aufgabe während den Jahren 1963 bis 2000.

Als ehemaliger Regierungsrat, der auch für die Jagd und Fischerei zuständig war, konnte ich 12 Jahre eng mit Dr. Peider Ratti zusammenarbeiten. Ich meine, wir hatten stets einen guten Draht zueinander, weil wir einiges gemein hatten: Berufliche Anschauungen, Jagen, Fischen, Skitouren, Gesang, Liebe zu unserer Heimat.

Als ich im Jahre 1987 mein Amt in der Regierung antrat, war ich für Peider Ratti die Nr. 4, das heisst der vierte Regierungsrat, den er anlernen musste. Ich erinnere mich noch gut an unsere erste Zusammenkunft. Mit seiner sonoren Stimme präsentierte er mir in einfachen Worten eine kluge und treffende Lagebeurteilung zur Jagd und Fischerei unseres Kantons. Er skizzierte mit klarem Blick für das Wesentliche und mit gesundem Menschenverstand die notwendige Anpassung von Jagd und Fischerei an höhere ökologische Anforderungen.

Peider Ratti war ein starker Kommunikator. Er verdeutlichte seine Darlegungen mit bildhaften, kernigen Sätzen, und konnte auch komplexe Zusammenhänge auf den Punkt bringen, wie folgende Beispiele zeigen:

- Zur Regulierung der Wildbestände: »Wildbestand und Wildbestand müssen übereinstimmen wie beim Landwirt die Anzahl Kühe im Stall und die Menge Heu auf dem Heuboden.«
- Zum Konflikt Wald/Wild: »Der Forst sorgt für einen wildfreundlichen Wald und die Jagd für walddgerechte Wildbestände.«
- Zur physischen Anforderung bei der Steinwildjagd: »Steinböcke fallen nicht vom Himmel.«
- Administratives war ihm ein Greuel und so definierte er die Abkürzung NPM für New Public Management für sich gleich mit »Niente Per Me!«

Die Neuausrichtung der Jagd und Fischerei hat Peider Ratti tatkräftig und mit der Zähigkeit des Bergellers verfolgt. Er musste einzelne Vorhaben auch gegen unerbittliche Widerstände durchsetzen. Das löste nicht überall allgemeine Fröhlichkeit aus. Er konnte dies verkraften, denn seine stets verfolgte Leitlinie lautete: »Das Wohl der Wild- und Fischbestände ist das oberste Ziel.« Daher hat Kollege Stefan Engler beim Abschied von Peider Ratti zu Recht vermutet: »Es mag sein, dass das Wild Peider Ratti bisweilen mehr geliebt hat, als die Jägerschaft.«

Beim Großprojekt »Neuausrichtung der Jagd und Fischerei« hat er die Zielsetzung in weiten Teilen erreicht: Er führte ein auf wissenschaftlichen Grundlagen abgestütztes Jagdkonzept ein, bei dem es darum geht, natürlich strukturierte, gesunde und dem Lebensraum angepasste Wildbestände zu erhalten und auch zu nutzen.

Die Jagd konnte Ratti insbesondere mit folgenden Projekten auf ein tragfähiges Fundament stellen: Konzept für Hege und Jagd beim Steinwild, Jagdplanung und ökologisch gestaltete Jagd zur Regulierung des Schalenwilds, Übergang zur Biotopehege und Einführung von Wildruhezonen, Monitoring für Hühnervögel und Hasen.

Vehement setzte er sich für den Lebensraum der Fische und deren Nutzung ein. Als erfolgreich realisierte Projekte in diesem Bereich will ich folgende hervorheben: Konzept Fischerei 2000, das zum Ziel hatte, die Fauna und deren Lebensräume zu erhalten und zu verbessern, sowie den Fischbestand nachhaltig zu nutzen. Die Fischgängigkeit der Gewässer hat Ratti insbesondere mit Fischtreppe verbessert, die bekannteste ist jene beim Kraftwerk Reichenau. Er hat sieben kantonale Fischzuchtanstalten eingerichtet, um die Aufzucht einheimischer Fischarten und den gezielten Fischbesatz zu ermöglichen.

Peider Ratti wusste sehr wohl, dass für die vielen Neuerungen ein guter Mitarbeiterstab mit dem notwendigen Wissen und Einsatzwillen entscheidend ist. Mehrfach hat er mir in Kurzform bestätigt: »Ich habe eine starke Truppe.« Er war stolz auf sein kompetentes Kernteam, seine gut ausgebildeten und erfahrenen Wildhüter und Fischereiaufseher, obwohl er nicht immer für alle Mitarbeiter ein einfacher Chef war.

Peider Ratti hat als Jagd- und Fischereiinspektor Weichen gestellt und Spuren hinterlassen. Der Kanton verliert mit seinem Hinschied eine starke Persönlichkeit, die sich um Graubünden verdient gemacht hat.

Luzi Bärtsch

Alois Lang

Plötzlich und unerwartet verstarb am 29. März 2018 unser langjähriger Jagdkamerad Alois Lang im Alter von 93 Jahren. Geboren wurde er am 20. August 1924 und wuchs als viertes Kind von acht Geschwistern am Gruberhof in Rotwand am Ritten auf. Schon in jungen Jahren lernte er seine Barbara kennen, und mit 20 Jahren wurde er Vater eines Sohnes, dem Hermann. Mit ihnen zog er dann zum Völkhof, den er 1954 erwarb.

Der Luis war ein Naturmensch und kannte jede Pflanze und jedes Tier. Durch dieses große Interesse eignete er sich das Präparieren von Tieren an, das er dann auch mit seinem Sohn ein Leben lang ausübte.

Natürlich war Luis auch ein begeisterter Jäger, 70 Jahre lang war er aktives Mitglied der Jägerschaft Ritten. Dabei galt seine



große Leidenschaft besonders der Hasenjagd mit seinem Hund. Luis war ein sehr friedfertiger und geselliger Mensch. Er saß gerne bei Freunden und Gästen und ging mit ihnen wandern. Abends saßen sie gerne in geselliger Runde beieinander und sprachen über die Jagd. Dass er ein Naturmensch war, erkannte man auch an seiner guten Gesundheit, die er bis zuletzt behielt.

Unter tief empfundener Anteilnahme der Bevölkerung seines Heimatdorfes und darüber hinaus wurde er mit einem letzten Halali der Jagdhornbläser Ritten verabschiedet, und die Jägerschaft brachte ihr ehrendes Gedenken zum Ausdruck.

Das Jagdrevier Ritten

Franz Paul Stofner



Am 12. August dieses Jahres wurde Franz Paul Stofner (Marcher) aufgrund einer heimtückischen Krankheit leider allzu früh aus unserer Mitte gerissen und von Gott heimgeholt. Franz wurde am 4. Oktober 1953 im Sarntal geboren, arbeitete nach der Pflichtschule als landwirtschaftlicher Arbeiter und erlernte dann den Beruf des Marmorlegers. Viele Jahre arbeitete er für eine

Bozner Firma in der Gegend um Garmisch Partenkirchen und pendelte so stets zwischen Südtirol und Bayern.

Eine schöne und unbeschwerte Zeit verlebte er während seines Militärdienstes als Carabiniere in Prags. Gerne erzählte er von dieser Zeit.

Nach dem Tod seiner Mutter im Jahre 1978 übernahm und bewirtschaftete er den elterlichen Hof. Am 25. November 1978 heiratete er seine geliebte Paula, die ihm vier Kinder schenkte und ihm in den fast 40 Jahren Ehe eine treue Stütze war. Als 1984 sein Vater schwer erkrankte, entschloss er sich, nur mehr in Südtirol zu arbeiten. Neben der Verlegung von Marmor spezialisierte er sich zunehmend auf das Fliesenlegen. Diese Arbeit tat er stets gerne, mit Freude und Fleiß und mit großer Genauigkeit.

Ein besonderes Anliegen war dem Franz stets seine Familie. Seine Liebe zur Natur zeigte sich auch in seinem Hobby. Seit dem Jahre 1992 war er Jäger im Revier Sarntal. Franz war ein passionierter Jäger, der vor allem den Auftrag der Hege des Wildes ernst nahm. Mit viel Fleiß und Engagement arbeitete er auch acht Jahre (2005-2012) im Ausschuss des Reviers mit. Franz war äußerst zuverlässig und gewissenhaft, informierte sich stets und konnte den Mitgliedern über das Geschehen im Revier Rede und Antwort stehen. Gerne arbeitete er bei sämtlichen Veranstaltungen mit und beim Revierschießen zeigte er immer wieder, dass er ein hervorragender Grillmeister war. Unter großer Anteilnahme der Sarner Bevölkerung, seiner Freunde und Bekannten aus nah und fern sowie zahlreicher Jäger wurde Franz am 16. August zur letzten Ruhe begleitet. Als

letzten Gruß legten ihm die Sarner Jäger den Trauerbruch auf den Sarg.

Lieber Franz, wir werden dich stets in guter Erinnerung behalten und dir ein ehrendes Andenken bewahren.

Deine Jagdkameraden vom Revier Sarntal

Willi Leitner

Ende September 2018 verstarb Willi Leitner aus Niedervintl. Er stand im 88. Lebensjahr.

Willi Leitner wurde in Weitental geboren. Bereits mit sieben Jahren kam er in eine ihm wohlwollende Familie und half von klein auf überall mit, wo er zu brauchen war.

Der Bub glänzte in der Schule, finanzierte sich selbst die weiterbildende Schule in Dietenheim und plante auszuwandern, um sein Glück in der Schweiz zu finden.

Dann kam aber eine Anstellung bei der Rieper-Mühle in Vintl dazwischen, der er vierzig Jahre treu blieb. Willi arbeitete sich zum Abteilungsleiter empor, und mit viel Energie und Organisationstalent wusste er sich unentbehrlich zu machen.

Auch das private Glück war ihm hold. Kaum dreißig Jahre alt, heiratete er seine Adolfine vom Moar im Weitental, die Ehe wurde mit den Töchtern Eva, Agnes und Inge gesegnet.

Ungezählt sind seine vielen ehrenamtlichen Dienste bei der Feuerwehr, der Bergrettung, beim Heimatbund, um einige zu nennen.

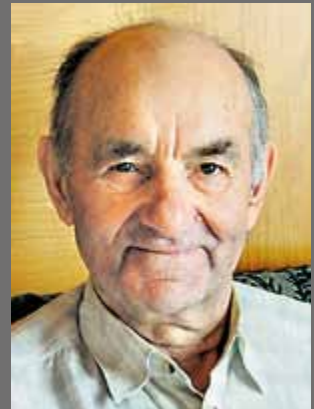
Unzählig sind auch seine Verdienste bei der Jagd.

Willi Leitner übernahm das Revier Vintl im Jahr 1965, als es noch galt, den Wildbestand erst einmal aufzubauen, unsere Reihen zu ordnen, und das ist ihm gelungen wie wenig anderen in unserem Land. Er blieb dann auch fast 30 Jahre an der Spitze des Reviers. Schon bald, im Jahr 1969, kam er in den Bezirksjagdausschuss und blieb dort 25 Jahre lang tätig. Als der Bezirk Brixen einen zweiten Vertreter in den Landesjagdausschuss entsenden sollte, da fiel die Wahl gleich auf unseren Willi, und dort setzte er 1989 gleich schon Akzente in unserem Jagdgreminium als geradliniger Vertreter der Jägerschaft, des Bezirks Brixen, der klare Vorstellungen hatte, und der diese Vorstellungen dann auch entsprechend durchzusetzen wusste. Genauigkeit, Organisationstalent, Durchsetzungskraft, das hat der Willi in der Jagd gezeigt.

Willi Leitner war aber auch ein kompromissbereiter und für Neues offener Mann, der es verstand, mit Menschen umzugehen. Wo sich Friedfertigkeit und klare Zielvorstellungen verbinden, kommt etwas Gutes heraus. Das haben alle, die ihn erleben durften, an Willi bewundert.

Vor allem aber hat Willi Leitner in seinem Revier alles zum Besten bestellt. Er hat dort Zeichen gesetzt für Einsatz, für Dienstbereitschaft, für Kameradschaft, für Frieden.

Möge er in Frieden ruhen. Weidmannsdank Willi!



auk

Im Jahr 2018 hat die Jagdgemeinschaft von Corvara/ Kolfuschg drei Mitglieder verloren, die in der kleinen Jägerschaft eine unauslöschliche Lücke hinterlassen haben.

Franz Piccolruaz (Franz dla Veneranda)



Am 19.03.2018 verließ uns Franz dl Veneranda. Er war seit 1959 Mitglied des Reviers Corvara, für kurze Zeit hatte er auch das Amt des Revierleiters inne. Er war ein leidenschaftlicher und sehr fachkundiger Jäger, der trotz seiner Krankheit oft an den Hängen seiner geliebten Berge anzutreffen war und dort mit seinem Fernglas, das er immer bei sich hatte, Wild beobachtete. Als Hüter von schönen Erinnerungen unterhielt er seine Freunde und Kollegen gerne mit Jagdschichten aus der Vergangenheit, mit einer großen Fülle von Details über die Orte, über das Wild und über die Jäger. Seine Leidenschaft für die Jagd konnte Franz an seine Kinder Helmut und Katrin weitergeben. Die große Zahl von Jägern bei der Beerdigung zeugte von der Hochachtung, die Franz in der Jägerschaft insgesamt genoss.

Erich Kostner

Nach langer Krankheit verstarb Erich Kostner am 21.06.2018. Erich war ein Charakter von bemerkenswerter Ausstrahlung, ein bekannter Unternehmer und Pionier bei Planung und beim Bau der Skipisten in Abtei. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, war seit 1958 Mitglied des Reviers Corvara. Er versuchte, trotz seiner beruflichen Verpflichtungen immer Zeit für seine Jagdleidenschaft zu finden. Er verbrachte diese Zeit gerne mit seinen Jagdfreunden wann immer es ihm möglich war. Als kultivierter Kenner der Berge und des heimischen Wildes verpasste er kein Jagdereignis, er nahm mit großem Interesse an den verschiedenen Veranstaltungen teil. Obwohl er als Unternehmer erfolgsverwöhnt war, blieb er doch der freundliche, bodenständige Jäger Erich, den man nachmittags sehr oft am »Col Alt«, seinem Lieblingsberg, antreffen konnte.



Friedl Alfreider (Friedl de Ziprian)



Friedl, seit 1979 Jäger, war ein leidenschaftlicher Jäger, der stolz war auf seine Mitgliedschaft im Revier Corvara. Er war immer zur Stelle, wenn es um die Jagd und die Jagdgemeinschaft ging, auch dann noch, als sich seine Krankheit schon deutlich zeigte. Seine Mitarbeit im Revier und seine positive Einstellung zur Jagd beeindruckten die Jagdkameraden immer wieder. Eine große Leidenschaft von Friedl war das Zielschießen, mit seinem Repetiergewehr im Kaliber .22 war er auf vielen Schießständen des Landes und auch in Österreich anzutreffen. Dabei konnte er seine Fähigkeiten als guter Schütze mehrfach

unter Beweis stellen.

Im Jagdjahr 2017 krönte er seinen 80. Geburtstag mit einem Abschuss eines starken Gamsbockes. Es sollte sein letzter Abschuss sein.

Friedl wird uns in Erinnerung bleiben, fröhlich und lachend, immer bereit mit Jagdfreunden eine schöne Zeit zu verbringen. Er verließ uns am 23. Juli 2018.

Wir werden unsere drei Freunde in liebevoller Erinnerung behalten, Weidmannsruh. *Die Jäger von Corvara und Kolfuschg*

Italo dal Farra

Vor ungefähr 50 Jahren hatte ich das Glück, Italo, ein Mitglied des Jagdreviers Hafling, anlässlich des Besuchs einer Gruppe bayerischer Jäger aus Unterpfaffenhofen zu treffen. Seitdem wurde unsere Freundschaft immer stärker, vor allem wegen der gemeinsamen Leidenschaft für die Jagd und die Natur im Allgemeinen.



Als aufmerksamer Vater einer großen Familie mit fünf Kindern und Vizepräsident der Jagdhundefreunde Südtirols war er ein sanfter und respektvoller Mensch. Er hörte zu, er nahm an allen Jagd- und Kulturveranstaltungen wie Trophäenausstellungen und Schießwettbewerben teil, bei denen er stets bemerkenswerte Ergebnisse erzielte. Wir hatten auch ein gemeinsames Interesse an der Tiermalerei, deren Sammler er war. Er war begeisterter Hundehalter, und hatte schon immer ausgezeichnete Setter an seiner Seite. Er liebte aber auch die Jagd auf Schalenwild und war mehrmals auf Jagdeinladungen im Ausland unterwegs. Italo war Mitglied in den drei Revieren Hafling, Partschins und Schluderns und war sehr oft alleine unterwegs. Unter den vielen Trophäen fand sich auch die eines Steinbockes, den er in Partschins in unwegsamem Gelände erlegen konnte.

Er war ein sehr geselliger Zeitgenosse, auch wenn er es vorzog, zuzuhören. Er war großzügig und immer zur Mithilfe bereit, wenn es etwas im Revier zu tun gab.

In den 70er- und 80er-Jahren entwickelte Italo gemeinsam mit einigen Jägern und deren Partnerinnen einen schönen Brauch: Die Geburtstage der einzelnen Jäger wurden jedes Jahr an verschiedenen außergewöhnlichen Orten gefeiert.

Als im Herbst 2015 das von Athesia herausgegebene Buch »99 Ehrenscheiben« in Brüssel vorgestellt wurde, bat Italo, gemeinsam mit Ars Venandi an der regionalen Delegation teilzunehmen. Einen so wichtigen Anlass wollte er nicht verpassen, auch weil es unter den Scheiben des Buchbandes eine gab, die er in einem Schießwettbewerb gewonnen hatte, und darauf war er sehr stolz.

In den letzten Jahren trafen wir uns bei mancher Hegeschau, zuletzt bei jener im Vinschgau, und bei den monatlichen Treffen der Jagdhundefreunde Südtirols im Rosengartensaal.

Auf Wiedersehen Italo, »Amico di sempre«, so wie es deine Widmung auf einer meiner Scheibe wiedergibt, und Weid-

mannsheil von den vielen, die dich gekannt und geschätzt haben.
Claudio Menapace



Am 19. Juni 2018 verstarb unser geschätzter Jagdkamerad und zweitältestes aktives Mitglied Italo Dal Farra im Alter von 83 Jahren. Bereits im Jahre 1968 löste er seine erste Jagdkarte im Revier Hafling. Bis zuletzt übte er die Jagd aus und feierte dieses Jahr seine 50-jährige Mitgliedschaft. Leider war es uns nicht mehr vergönnt, ihm unsere Ehrentafel zu diesem Jubiläum feierlich zu überreichen. Im Rahmen der diesjährigen Hubertusfeier übergaben wir diese an seine Familie und erinnerten uns ehrenvoll an die vielen gemeinsamen Erlebnisse mit ihm. Zahlreich begleiteten wir ihn am Tag der Trauerfeier auf seinem letzten Weg und verabschiedeten uns mit dem Trauerbruch auf seinem Grab.

Weidmannsruh, lieber Italo, wir danken dir für deine Kameradschaft in all den Jahren, deine stete Großzügigkeit, deine freundliche und ruhige Art. Wir werden dich immer in guter Erinnerung behalten.

Die Jagdkameraden des Reviers Hafling

Franco Mattuzzi

Am 5. Mai erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser Jagdkamerad Franco Mattuzzi verstorben ist. Franco war in seinem Beruf und in der Jagd eine sehr geschätzte Person. Er war in den 70er-Jahren Revierleiter im Jagdrevier Lana. Aus beruflichen Gründen musste er nach Bruneck, wurde dann im Revier Rein in Taufers aufgenommen und arbeitete auch dort einige Jahre im Revierausschuss. Wieder zurück in Lana, wurde er von 1996 bis 2000 nochmals als Revierleiter im Revier Lana gewählt. Mit Franco haben die Jäger von Lana und Rein in Taufers viele schöne Stunden erlebt. Ruhe in Frieden lieber Franco!

Die Jäger vom Revier Lana



Sebastian Prantl

Am 10. Mai 2017 verstarb nach langer Krankheit unser Jagdkamerad Wast. Er war eine Frohnatur und immer zu einem lockeren Kommentar zu verschiedenen aktuellen und



vergangenen Begebenheiten aufgelegt. Bevor sich der Prantl Wast der Jägerei zuwandte, war er auch ein begeisterter Fischer und Tontaubenschütze. Er hat sich immer für den Zusammenhalt im Jagdrevier eingesetzt und für seine Kollegen manche gemeinsame Marenden organisiert. Wast war außerdem ein großzügiger Gönner der Hubertusbläser von Naturns. Trotz einiger Rückschläge hat der Prantl Wast nie aufgegeben, am Ende aber doch den Kampf gegen die hartnäckige Krankheit verloren.

Franz Leiter

Am 2. Februar 2018 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser Jagdkamerad Franz Leiter. Als erfolgreicher Hirschjäger konnte er im Revier Naturns einen 14-Ender erlegen. Franz Leiter war Gründungsmitglied der Jagdhornbläser Hubertusbläser in Naturns und für acht Jahre auch deren Obmann. Seine Leidenschaft galt aber nicht nur der Jägerei und dem Jagdhorn. Sein bevorzugtes Instrument war die Zither, mit der er bei Gelegenheit die Jagdkameraden oder auch andere Zuhörer mit verschiedenen »Sticken« erfreute. Der Franz war auch weitem für seinen »grünen Daumen« in der Rosen- und Tomatenzucht bekannt. Mit Stolz konnte er meistens die größten Früchte vorweisen und die Interessierten mit seinen Zuchtplanzen versorgen.



Die Jägerschaft von Naturns wird den Franz und den Wast stets in guter Erinnerung behalten und wünscht ihnen Weidmannsdank und Weidmannsruh.

Johann Kaserbacher

Am 31. Juli 2017 verstarb im Alter von 76 Jahren unser Jagdkamerad Johann Kaserbacher, allen bekannt als Partl Hans. Obwohl durch die schwere Krankheit angekündigt, herrschte bei allen, die Hans kannten und schätzten, große Betroffenheit und Trauer.

Hans ist am 1. August 1941 zu Buchen in Ulten geboren, ist dort aufgewachsen und hat auch dort die Schule besucht. Als junger Bursche arbeitete er eine Zeit lang auf der Kuppelwieser Alm beim Stauseebau am Arzger. Nachdem er sich 1972 gemeinsam mit Hermann Tumpfer selbständig machte, arbeitete er fortan mit seinem Unternehmen Alpintec GmbH in der Seilbahnmontage.

1977 heiratete Hans Elisabeth Schwenbacher, die ihm drei Söhne schenkte. Einen schweren Schlag musste er hinnehmen, als im Jahre 2007 seine geliebte Frau verstarb. Seither lebte Hans mit seinen Söhnen zusammen. Die Jagd war schon von Jugend auf seine große Leidenschaft, Hans löste im Jahre 1959 seine erste Jagdkarte, damals noch im Jagdrevier Ulten. Für den Waf-



fenpassbezug musste sein Vater unterschreiben. Hans war nie ein Draufgänger, er blieb stets bescheiden, es war immer eine Freude, mit ihm auf die Jagd zu gehen, da er das Weidwerk immer mit Ruhe und Besonnenheit ausübte. Bei Jagderfolg überwog bei ihm die innere Freude, Feste feiern war nicht seine Art. Die Heimat und die Natur waren sein Ein und Alles. Als noch die Spielhahnjagd im Frühjahr offen war, ging er gerne auf die Kitzerpichl-Alm, aufn Moarnegg, wo dann sein Jagdgang oft mit Erfolg gekrönt wurde, die Freude war ihm anzumerken.

Hans war viele Jahre im Pankrazer Revier im Vorstand tätig und von 1991 bis 2003 war er Revierleiter. Dabei war er stets bemüht, bei Streitigkeiten schlichtend einzuwirken, und setzte sich für ein friedliches Miteinander der Jäger ein. Er war aktiver Jäger bis zu seinem Tod.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und seiner Jagdkameraden wurde Hans am 2. August 2017 in der Pfarrkirche von St. Pankraz verabschiedet. Hans wird uns stets in guter Erinnerung bleiben, wir werden dich nie vergessen. Weidmannsdank und Weidmannsruhe.

Die Jägerschaft von St. Pankraz

Josef Hillebrand

Am 19. September 2017 verstarb unser Jagdkamerad Josef Hillebrand, allen bekannt als Pffrolln Sepp, im Alter von 92 Jahren.

Am 4. Juli 1925 wurde Sepp am Nörderberg in Troglechn geboren, wo er mit seinem Bruder Vigil aufwuchs. Er besuchte die Schule am Außernörderberg.

Schon als junger Bursche, gerade mal aus der Schule, ging er der Jagd nach, sein Vater war ihm Vorbild. Besonders die Hahnenjagd im Monat Mai war seine Leidenschaft. Oft war er tagelang unterwegs, auf den Gfrillnerböden, der Kitzerpichl Alm, der Laugner Alm bis zur Aler Alm auf der Pirsch. In jungen Jahren war Sepp auch ein begeisterter Skifahrer. Am 14. Juli 1951 heiratete er Ida Wenin vom Silberhof in der Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau im Walde. Ida schenkte ihm vier Kinder. Schwere Schicksalsschläge mussten sie hinnehmen, als Sohn Alfred 1969 im Alter von 19 Jahren mit dem Motorrad tödlich verunglückte und 1991 Tochter Waltraud im Alter von 31 Jahren durch einen Sturz von einem Reitpferd tödlich verunglückte.

Sepp stand dem Revier St. Pankraz von 1962 bis 1969 als Revierleiter vor. Ebenso war er von 1962 bis 1970 auch Jagdaufseher im Revier. Auch in den Revieren Dorf Tirol und Tisens war er einige Zeit lang als Jagdaufseher tätig.

Sepp übte die Jagd bis ins hohe Alter aus, bis es seine Gesundheit schließlich nicht mehr zuließ, die Krankheit und das Alter hatten zu sehr an seinen Kräften gezehrt. Vor zwei Jahren ist Sepp zur Pflege ins Altenheim übersiedelt, wo ihm seine Frau stets zur Seite stand.

Am 22. September 2017 standen viele Jäger am Sarg, als sei-



ne Jagdkollegen ihm ein letztes Stück spielten. Die Jägerschaft von St. Pankraz wird dich in guter Erinnerung behalten.

Die Revierleitung und die Jägerschaft von St. Pankraz.

Michael Messner

Michael Messner, von allen Rossluck-Michl genannt, kam am 20. April 1925 in der Rosslucke in Antholz-Niedertal zur Welt und wuchs dort mit seinen sechs Geschwistern auf. Als 18-jähriger Bursche kam er 1943 zur Musterung nach Sterzing und anschließend zur Ausbildung nach Belgien. Die schrecklichen Ereignisse des Krieges hat

er bei der Ardennenoffensive in Belgien hautnah miterlebt. Nachher kam er mit seiner Truppe nach Ungarn, wo er schwer verwundet in ein Lazarett eingeliefert wurde. Sein Zustand verschlechterte sich zusehends, daher wurde er nach Linz in ein Militärspital gebracht. Im April 1945 kam Michl nach Lienz in Osttirol, von wo aus er die waghalsige Flucht nach Hause schaffte. Zu Hause verdiente er sein Geld als Holzarbeiter, seine große Leidenschaft war und blieb bis zuletzt die Jagd. 1963 machte er die Prüfung zum Jagdaufseher und übte diesen Beruf 33 Jahre lang im Jagdrevier Antholz aus, er war sein ganzes Leben lang ein aktiver, passionierter Jäger. Sein weidmännisches Fachwissen war stets groß. Michl war unzählige Male in den Bewertungskommissionen bei den Hegeschauen landesweit dabei. Er kannte sein Revier wie kein anderer, jede Örtlichkeit und jeden Winkel mit Namen, er war ein fachkundiger, begeisterter Gamsbegleiter. Durch seine Tätigkeit als genauer, vorschriftsmäßiger und kritischer Jagdaufseher schuf er sich im Revier nicht nur Freunde. Michl hatte in seiner langjährigen Jagdzeit sehr viele Jagdfreunde gewonnen, vor allem von auswärts, mit denen er unzählige Jagderlebnisse austauschte und die ihm bis zuletzt wahre Freunde blieben, was sich auch bei seiner Beerdigung zeigte. Der Tod seines Sohnes Erich 2010 und ein Jahr später von seiner Frau Maria hinterließ bei ihm eine große Lücke.

Am 5. Februar 2018 im 93. Lebensjahr verstarb der Rossluck-Michl in seinem Heimathaus im Kreise seiner Angehörigen. Er war bis an sein Lebensende Mitglied des Jagdreviers Antholz. Jagdaufseher trugen den Sarg und die Jagdhornbläsergruppe Antholz spielte auf dem Friedhof das letzte Halali. Weidmannsruhe, Michl.

Familie Messner und dein langjähriger Freund Karl Obwegs

Johann Goller

Johann Goller verstarb am 9. Oktober 2018. Der Schmied-Hons löste seine erste Jahreskarte im Jahre 1971. Viele Jahre



war er im Ausschuss tätig, war Schriftführer und hat im Revier immer mitgeholfen, wenn Not am Mann war.

Der Familie sowie unserem Jagdkameraden Martin Goller drücken wir auf diesem Wege nochmals unsere Anteilnahme am Verlust des Ehemannes und Vaters aus. Ein letztes Weidmannsheil und Weidmannsruhe!

Die Jägerinnen und Jäger vom Revier Rasen



Hartmann Hintner

Der allzu frühe Tod durch Krankheit unseres Jagdkameraden Hartmann Hintner löste am Morgen des 29. September 2018 tiefe Betroffenheit im Jagdrevier St. Magdalena in Gsies und bei der Dorfbevölkerung aus.

Hartmann wurde am 18. Dezember 1953 zu Lenzer in St. Magdalena in Gsies geboren. Seine Liebe zur Natur und zur Jagd machte ihn zu einem passionierten Jäger. Im Jahre 1996 löste er seine erste Jahreskarte. In den 22 Jahren seiner Mitgliedschaft war er mehrere Jahre im Reviervorstand tätig und für acht Jahre leitete er unser Revier sehr gewissenhaft. Er war auch Gamspirschführer, und ein besonderes Anliegen war ihm das Errichten der Jagdhalle. Einer seiner Lieblingsjagdplätze war die Ragotzalm, dorthin führte ihn auch sein letzter Jagdang.

Die große Menschenmenge bei der Beerdigung unseres Jagdkameraden zeigte, dass Hartmann weit über das Tal hinaus bekannt war. Besonders eindrucksvoll war dabei die Anteilnahme vieler Jagdkameraden aus nah und fern.

Wir Jagdkameraden vom Jagdrevier St. Magdalena in Gsies danken Hartmann für seine Kameradschaft und seine Geselligkeit und verabschieden ihn mit einem Weidmannsdank und Weidmannsruhe.

Die Jäger vom Revier St. Magdalena in Gsies



Andreas Pallhuber

Am 16. Oktober 2018 verstarb unser Jagdkamerad und ehemaliger Jagdaufseher Andreas Pallhuber kurz vor seinem 92. Geburtstag.

Vielen, vor allem in Jägerkreisen, war er als Pfaffinga Ando bekannt. Schon sehr früh zog es ihn als Hirte und später als Senner in seiner Heimatalm Grente in die Natur hinaus. Mit nur wenig Proviant im Rucksack durchstreifte er oft tagelang die heimatlichen Wälder von Antholz und sammelte seine ersten Jagderfahrungen. So wurde in ihm bereits in jungen Jahren die Leidenschaft zur Jagd geweckt. Diese konnte er auch in seinem

Beruf als Jagdaufseher in Oberrasen und Toblach ausleben.

Trotz Krankheit und hohem Alter verlor er nie den Bezug zur Jagd und sein Interesse für jagdliche Geschehnisse war stets groß.

Viele Jagdkameraden begleiteten Andreas auf seinem letzten Weg und die Jagdhornbläser Amperspitze umrahmten die Beerdigungsfeier mit ihren bewegenden Klängen.

Ando, wir werden dich in lieber Erinnerung behalten.

Deine Jagdkameraden vom Jagdrevier Toblach



Sebastian Gschnitzer

Am Mittwoch, den 13. Juni wurde Sebastian Gschnitzer unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Jägerschaft zu Grabe getragen. Mit dem letzten Halali der Jagdhornbläser verabschiedeten sich die Jäger von Jaufental und seine Jagdkamaraden aus den umliegenden Revieren. Sebastian, bekannt als Seeber Waschtl, wurde am 20. Jänner 1922 in

Kaltenbrunn im Jaufental geboren. Sein Leben war von Arbeit, Genügsamkeit und einem starken Glauben geprägt. Seine Fürsorge und Liebe, welche er seiner Frau und seinen Kindern entgegenbrachte, wurde bei der Grabrede besonders hervorgehoben. Der Waschtl und seine ihm kürzlich vorausgegangene Moidl schafften es mit ihrem kleinen Bergbauernhof zwölf Kinder großzuziehen und ihnen Geborgenheit und Liebe zu schenken. Der Waschtl war sehr gesellig und genoss die Sonn- und Feiertage im Kreise seiner Lieben, Freunde und Verwandten sehr. Er nützte diese Gelegenheiten gerne, um seine zahlreichen Trophäen vorzuzeigen und die entsprechenden Geschichten zu erzählen. Seine größte Freude war die Jagd. Entweder mit seinem Hund auf Hasenjagd, oder mit einem seiner Söhne (vier davon sind Jäger) auf Reh, Gams oder Hirsch, war der Waschtl oft im Revier anzutreffen. Er war seit der Reviergründung bis zu seinem 89. Lebensjahr aktives Mitglied im Jagdrevier Jaufental.

Am 10. Juni hat der Waschtl seine Augen für immer geschlossen. Lieber Waschtl, wir werden dich in ehrender Erinnerung behalten.

Weidmannsruhe, die Jägerschaft von Jaufental.





JAGDWIRT/in UNIVERSITÄTSLEHRGANG

Für mehr Weitblick im Weidwerk

Erweitern Sie Ihren jagdlichen Horizont mit Experten aus Wissenschaft und Praxis. Berufsbe-
gleitender Universitätslehrgang in **4 Semestern**,
10 Lehreinheiten in den verschiedensten Wild-
lebensräumen in ganz Österreich

Nächster Start:
Teilnahmegebühr:

März 2019
EUR 3.250,- pro Semester
(Übernachtungen in 3-4*-Hotels inkludiert)

Bewerbungsschluss:

Mitte Dezember 2018



Universität für Bodenkultur Wien

www.jagdwirt.at

info@jagdwirt.at

+43 (0)1 47654 83229



Waffen

Flinte Franchi, Kal. 12, um 200 Euro zu verkaufen. Tel. 366 5785266

BF Franchi, Kal. 12, und antikes Gewehr, Kal. 12, zu verkaufen.
Tel. 0471 272670

BBF Merkel B4, Kal. .223 Rem.-20/76, ZF Swarovski 3-12x50, Absehen
4, um 2.000 Euro, und **Repetierbüchse Rößler Titan 6**, Kal. .308 Win,
ZF Meopta R1r 3-12x56, mit Leuchtabsehen 4C, Luxusholzschäft, 51 cm
Lauf, um 1.600 Euro, zu verkaufen. Tel. 340 5035800

BBF Blaser, Kal. 6,5x65-12/70, ZF Swarovski 8x56 (wie neu); **BF
Franchi**, Kal. 12/70; **Repetierer Mauser 66 Europa**, Kal. 7x64, ZF
Schmidt&Bender 7x50, neu, mit Leuchtpunkt, aus Nachlass, zu verkaufen.
Tel. 349 4658671

BBF Zoli, Kal. 6,5x57R-12/70, mit Munition, in Raum Wipptal, sehr
günstig zu verkaufen. Tel. 349 4690148

Repetierer Blaser R93, Kal. .223, ZF Swarovski 6-24x50, geeignet für
Schießbewerbe, um 2.500 Euro zu verkaufen. Tel. 333 3262094

Repetierer Krico, Kal. .243, ZF Habicht 6-fach, mit Munition, um
600 Euro; **BDF Beretta S56E**, Kal. 12, wie neu, um 700 Euro; **Sportge-
wehr Perazzi MX4**, Kal. 12, zum Tontaubenschießen, Schaft und Abzug
verstellbar, wie neu, mit Wechselschaft in Holz, um 1.700 Euro zu verkau-
fen. Tel. 347 3864790

Repetierer Holland & Holland, Kal. .300 H&H Magnum, ZF Zeiss varia-
bel 1,5-6, sehr guter Zustand, zu verkaufen. Tel. 348 2868025

Repetierer Mannlicher Schönauser Mod. 1950, Kal. .30-06, ZF
Swarovski 1,5x42, super Zustand, wenig gebraucht, zu verkaufen.
Tel. 348 2868025

Repetierbüchse CZ 550, Kal. .300 Win.Mag., ZF Doctor 3-12x56,
Leuchtabsehen, neu, um 1.300 Euro zu verkaufen. Tel. 348 3042586

Repetierer Sauer Weatherby, Kal. 6,5x68, ZF Zeiss 6x42, um
1.300 Euro; **BBF Blaser ES 67**, Kal. 7x65-16/70, ZF Zeiss 6x42, um
1.500 Euro; beide Waffen in guten Zustand, wegen Überbestand, zu ver-
kaufen. Tel. 333 1053911

Zwei Repetierbüchsen Mauser 66, Kal. 7 mm Rem. Mag., ZF
Swarovski 6-fach, zu verkaufen. Tel. 335 7040751

Repetierer Sauer, Kal. 7 mm Mag., ZF Schidt&Bender 3-12x42, mit
Leuchtabsehen und Mündungsbremse, um 1.700 Euro zu verkaufen.
Tel. 335 6444951

Repetierer Voere Luxus, Kal. 6,5x68, ZF Swarovski 10x40, um
1.000 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Repetierer Zoli Taiga, Kal. 6,5x55, ZF Zeiss Conquest 3-12x50,
Schrankschleife mit hervorragender Schussleistung, um 1.900 Euro; **BDF
FN Browning**, Kal. 12/70, sehr guter Zustand, um 690 Euro; **Hahnflin-
te**, Kal. 12/70 um 270 Euro; einläufige **Flinte**, Kal. 28 um 130 Euro, zu
verkaufen. Tel. 338 5316830

Kipplauf Thompson Contender, Kal. .223, ZF Leupold 4-14x42, zu ver-
kaufen. Tel. 348 8735995

Präzisionsbüchse Stolle Kodiak, Kal. 6mm P.P.C, ZF Schmidt&Bender
variabel 4-16x50, neuwertig, mit 700 Schuss, zu verkaufen.
Tel. 340 5843028

Suche gut erhaltene **BBF Franz oder Anton Sodja Ferlach** im Kal.
6,5x57R-16/70, mit langen Seitenplatten. Tel. 329 8633510 (abends)

Optik

Fernglas Bushnell 8x56, dunkelgrün, neu, noch in der Verpackung, um
300 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Kleinanzeiger

Fernglas Swarovski EL 10x42 SV, um 1.400 Euro (Neupreis 2.300 Euro)
zu verkaufen. Tel. 348 8735995

Fernglas Leica Geovid 10x42, mit Entfernungsmesser 1.200 Meter, im
Bestzustand, zu verkaufen. Tel. 347 2325149

Spektiv Zeiss Dialyt 18-45x65, neu, mit Garantieschein, um 1.000 Euro
zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Spektiv Swarovski 30x75 und **Entfernungsmesser** Bushnell Compact
800, beide in sehr gutem Zustand, wenig gebraucht, zu verkaufen.
Tel. 348 8550267

Zielfernrohr Schmidt&Bender PMII 10x42, mit Ballistikurm und
MilDot-Absehen, zu verkaufen. Tel. 347 2325149

Hunde

Zwei Brackenruden (gewölft am 20. Juni), sehr gute Abstammung, aus
Nachlass, zu verkaufen. Tel. 349 4658671

Junge Jagdhunde (Segugi italiani), gewölft am 15. September, zu ver-
kaufen. Tel. 349 5253163

Kleine-Münsterländer-Welpen zu verkaufen. Tel. 348 0960245

Segugi-Welpen, reinrassig, gewölft am 9.11.2018, mit Stammbaum, ge-
impft, entwurmt, gechipt, ab Mitte Jänner an Jäger oder Tierliebhaber zu
verkaufen. Tel. 0471 637031 oder 333 3214813

Verschiedenes

Mehrere **Hirsch-, Reh- und Gamsgeweihe, Spielhahnstoß und Gams-
bart** zu verkaufen. Tel. 348 5121072

GPS-Gerät Garmin GPSMAP 60 CS X, noch verpackt, um 250 Euro;
GPS-Uhr Suunto Ambit3 PEAK, mit Herzfrequenzmessung, um
300 Euro zu verkaufen. Tel. 348 2868025

TomTom Adventurer Multisport GPS Trainingsuhr, integrierter Herz-
frequenzmesser, Musikplayer, Höhenmesser, Karten, Kompass usw., neu-
wertig (zweimal benutzt), in der Originalverpackung, Neupreis 299 Euro,
um 195 Euro zu verkaufen. Tel. 329 2118669

Trophäenbrettchen 13x19 cm für Gams oder Reh, aus schönen alten
Stadelbrettern zu verkaufen. Tel. 342 5147323 (abends)

Jagdbücher »La caccia« (Band 1 und Band 2), Edizioni periodiche librerie
italiane, günstig zu verkaufen. Tel. 339 5818041

Mercedes G180, Baujahr 1981, Benziner, Zulassung für 8 Personen,
Allrad, geringer Kilometerstand zu verkaufen. Information unter
Tel. 328 3831607

Haben Sie demnächst einen runden Geburtstag? **Muffelwild-Abschüsse**
(Trophäen zwischen 70 und 75 cm) zu einem vernünftigen Preis zu verge-
ben. Tel. 335 6564973 oder E-Mail a.steiner@mabit.it